Jahresbericht 2022

Bildung und Vermittlung

Ausstellungen

Dauerausstellung

Nach der langen Zeit pandemiebedingter Schließungen konnten die Dauerausstellungen im Goethe-Haus, im Deutschen Romantik-Museum und in der Gemäldegalerie von Jahresbeginn 2022 an wieder ohne Einschränkungen geöffnet werden. Lediglich bestimmte Hygienekonzepte waren zu Beginn noch einzuhalten. Anfang Juni fiel die Maskenpflicht für Besucher und Mitarbeiter. Eine Beschränkung der Teilnehmerzahl bei Führungen auf 15 Personen, die zunächst der Pandemiesituation geschuldet war, bewährte sich in den kleinen Räumen des Goethe-Hauses und der Galerie auch hinsichtlich der Akustik und des Platzes und wurde daher beibehalten. Im gesamten Jahr blieb das Haus am Montag geschlossen und am Donnerstag bis 21 Uhr geöffnet.

»Als wäre ich selbst dabei gewesen«. Zeichnungen der ersten Sammlung Karl Ströher aus dem Vermächtnis von Ulrike Crespo

Vom 8. Februar bis zum 11. April präsentierte die Kunstsammlung im Handschriftenstudio im dritten Obergeschoss des Romantik-Museums die erste Wechselausstellung seit Eröffnung des Hauses. Unter dem Titel »›Als wäre ich selbst dabei gewesen‹. Zeichnungen der ersten Sammlung Karl Ströher aus dem Vermächtnis von Ulrike Crespo« war eine Auswahl von Blättern aus dem Konvolut zu sehen, das die Fotografin und Mäzenin (1950–2019) dem Freien Deutschen Hochstift 2020 vermacht hatte.[1] Die kleine Sammlung hatte Crespos Großvater, der Unternehmer, Kunstsammler und Mäzen Karl Ströher (1890–1977) zusammengetragen. Aus diesem Konvolut kamen 34 Blätter an das Hochstift. Ihr Schwerpunkt liegt auf dem späten 19. Jahrhundert und hier vor allem auf kleinen, unspektakulären, gleichsam privaten Blättern mit leichtem, schnellem Strich und beiläufigen Motiven von bekannten Künstlern wie Johann Christian Erhard, Wilhelm von Kobell, Thomas Ender und Heinrich

1 Vgl. Jahrb. FDH 2022, S. 322.

© 2024 Freies Deutsches Hochstift, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83535509-5-013 | CC BY-NC-SA 4.0

Crola und regional bedeutenden Zeichnern wie Karl Peter Burnitz oder Jakob Becker. In den fünf Vitrinen des Handschriften-Studios wurde eine Auswahl von 18 Bleistift- und Federzeichnungen, Aquarell- und Deckfarbenstudien gezeigt. Die Kategorien »Natur«, »Wandern und Zeichnen«, »Figur«, »Skizzen« und »Vertrautes« versammelten Genreszenen und Landschaften, Porträts, Detailstudien und sogar ein winziges Seestück. Verbunden sind die Blätter durch einen zügigen, leichten Duktus und eine skizzenhafte Haltung, die die zeichnerischen Fähigkeiten der Künstler gut zum Ausdruck bringen. In der kleinen Ausstellung gab es zu jedem Blatt einen zweisprachigen Text, ein Wandtext erläuterte zudem die Provenienz der Sammlung. Erfreulich war auch das Presseecho auf die zwar kleine, doch in ihrer Intimität besondere Ausstellung.

Mareike Hennig

»Ich liebe deine Liebe«. Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg (Novalis)

Vom 26. April bis zum 28. August 2022 war im Handschriftenstudio des Deutschen Romantik-Museums eine Ausstellung zu sehen, die sich aus Anlass ihrer 250. Geburtstage der Freundschaft zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg widmete. Im Zentrum stand der Briefwechsel, dessen überlieferte Teile (62 Briefe) fast vollständig im Freien Deutschen Hochstift verwahrt werden. Die Ausstellung fand in sechs Folgen (›Episoden‹) statt und präsentierte insgesamt 30 ausgewählte Korrespondenzstücke – vom Kennenlernen der 20-jährigen Studenten 1793 in Leipzig bis zu Hardenbergs schwerer Erkrankung im Sommer 1800.

Gezeigt wurden die Briefe in den fünf schreibtischartigen Vitrinen des Studios, wobei jedem Stück eine ganze Vitrine gewidmet war (Abb. 1). Die Rückseiten waren als Reproduktionen zu sehen, zudem standen Volltranskriptionen als Lesehilfen zur Verfügung, so dass die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung in der Lage waren, dem schriftlichen Austausch der beiden anhand der originalen Überlieferungsträger zu folgen. Bestimmte Passagen waren am Rand markiert und mit Erläuterungen versehen, ferner gab es begleitendes Material, namentlich Manuskripte aus dem reichhaltigen Nachlass Hardenbergs, der ebenfalls im Hochstift verwahrt wird. Auf diese Weise wurden signifikante Themenfelder des Briefwechsels sichtbar und durch Kontextualisierungen verständlich. Ein besonderes Augenmerk lag auf der Materialität der Handschriften, also jenen Merkmalen der Schriftträger, die bei Editionen gemeinhin verloren gehen.

Abb. 1. Die 4. Vitrine der 3. Episode mit dem Brief von Hardenberg an Schlegel vom 3. Mai 1797 samt Erläuterungen und begleitendem Material.

Konzipiert wurde die Ausstellung von Prof. Dr. Nicholas Saul (University of Durham, UK) und Prof. Dr. Johannes Endres (University of California, Riverside, USA) in enger Zusammenarbeit mit der Handschriftenabteilung, die auch für die Auswahl und Erläuterung der ergänzenden Dokumente zuständig war. Die Gestaltung der Ausstellung lag in den Händen von *Sounds of Silence*. Begleitend erschien ein umfangreicher Katalog.

Während der Laufzeit der Ausstellung fand an der Goethe-Universität Frankfurt vom 25. April bis 4. Juli 2022 eine neunteilige Ringvorlesung mit dem Titel »›Sich kreuzende Stimmen‹. Novalis, Friedrich Schlegel und die Romantik« statt, die von Prof. Dr. Roland Borgards und Dr. Konrad Heumann betreut wurde und in einem Sammelband dokumentiert wird. Außerdem veranstaltete Prof. Dr. Frederike Middelhoff am 30. Juni und 1. Juli 2022 mit acht Fachkolleginnen und -kollegen im Hochstift einen Workshop (»Aber genug – behalten Sie mich nur ein bischen lieb«. Friedrich von Hardenberg (Novalis) und Friedrich Schlegel im Gespräch mit Briefkorrespondentinnen).

Konrad Heumann

Zeichnen im Zeitalter Goethes

Am 26. August 2022 wurde die Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes« mit einer festlichen Vernissage eröffnet. Mit ihr präsentierte das Deutsche Romantik-Museum – nicht ganz ein Jahr nach seiner Eröffnung – die erste große Sonderausstellung im neu eingerichteten Wechselausstellungsraum (Abb. 2). Kuratiert wurde sie von Dr. Neela Struck und Dr. Mareike Hennig. Sie zeigte eine Auswahl von etwa 130 Zeichnungen und Aquarellen, Skizzenbüchern und Alben aus dem gut 3000 Blatt umfassenden Bestand der Handzeichnungen, der in den Kunstsammlungen seit dem 19. Jahrhundert mit Bezug auf Goethe und seine Zeit zusammengeführt wird. Unter den über 60 ausgestellten Künstlerinnen und Künstlern befanden sich Jakob Philipp Hackert und Angelika Kauffmann, Johann Heinrich Tischbein und Johann Heinrich Füssli, Ludwig Ernst Morgenstern, Karl Friedrich Schinkel, Caspar David Friedrich und Lovis Corinth. Die Exponate präsentierten die Vielfalt der Zeichnung im Zeitalter Goethes sowohl in bezug auf ihre Themen, als auch auf ihre Techniken und Funktionen. Neben Berühmtheiten wie Goethes Farbenkreis oder Tischbeins Aquarell von Goethe am Fenster seiner Wohnung in Rom gab es auch Überraschungen wie anatomische Zeichnungen, Salon- und Amateurkunst oder Zeichnungen von Dichterinnen und Dichtern. Zudem waren die Besucher eingeladen, in der Ausstellung selbst zu zeichnen und ihre Arbeiten im Raum an einer eigens dafür vorgesehenen Wand zu präsentieren.

Grundlage der Ausstellung war ein mehrjähriges wissenschaftliches Projekt zur Erfassung, Bearbeitung und Veröffentlichung des Gesamtbestandes der Handzeichnungen des Hochstifts (siehe S. 268). Geleitet und durchgeführt von Dr. Neela Struck und gefördert von der Art Mentor Foundation Lucerne, machte diese Erschließung den Umfang und den Charakter der Sammlung zum ersten Mal greifbar und legte die Basis für ihre Präsentation. Für die Finanzierung der Ausstellung konnten zahlreiche Institutionen ebenso wie private Förderer gewonnen werden. Neben der Art Mentor Foundation Lucerne waren dies der Kulturfonds Frankfurt RheinMain, Dr. Dirk Ippen, die Rudolf-August Oetker-Stiftung, die Dr. Marschner Stiftung, die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der AsKI.

In neun offenen, ineinander übergehenden Bereichen präsentierte die Ausstellung zunächst Goethes Auseinandersetzung mit der Kunst seiner Zeit. Hier waren Einflüsse aus dem Frankfurter Elternhaus ebenso thematisch wie die Begegnungen in Leipzig, Goethes erste ernstzunehmende Zeichenversuche und schließlich die prägenden Kunst- und Seherfahrungen auf den Reisen durch die Schweiz und vor allem nach Italien. Goethes frühe Beschäftigung mit Zeichnung wurde in Blättern aus dem Umkreis Frankfurter Künstler wie Johann Andreas Benjamin Nothnagel, Georg Melchior Kraus und Johann Ludwig Ernst Morgenstern sowie mit Arbeiten seines Lehrers Adam Friedrich

Abb. 2. Plakat der Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes«.

Oeser greifbar, der seiner Kunstbetrachtung neue Perspektiven gab. Der Sturm und Drang als Kategorie der Bildenden Kunst war mit eindrucksvollen Blättern von Friedrich Müller, genannt »Maler Müller«, vertreten und die Konjunktur der erhabenen Schweizer Landschaften durch Arbeiten von Franz Schütz und Augustus Wallis. Von beindruckender Qualität ist die umfangreiche Sammlung der Zeichnungen aus Italien, die das Hochstift in Hinsicht auf die wichtige, von Kunstbetrachtung und eigener künstlerischer Arbeit geprägte Reise Goethes schon früh sammelte (Abb. 3). Hier öffnete sich der Raum und zeigte die ganze Vielfalt bildhafter Landschaften von Jacob Philipp Hackert und Christoph Heinrich Kniep, Figurenstudien von Angelika Kauffmann, an Ort und Stelle aufgenommene Skizzen von Carl Ludwig Kaaz oder Historienkompositionen von Johann Heinrich Tischbein. Bemerkenswert war ein bisher in der Forschung noch nicht publiziertes Konvolut von Landschafts- und Antikenstudien Johann Christian Reinharts.

Neben der Kunst im biographischen Umfeld Goethes bildete die Zeichnung als Kulturpraxis einen weiteren Schwerpunkt der Sammlung. Dieser in kunsthistorischen Sammlungen selten vertretene Bereich verdeutlicht die zeitge-

Abb. 3. Blick in die Ausstellung, Bereich Italien.

nössische Omnipräsenz des Zeichnens. Die Ausstellung beleuchtete das Phänomen der Doppelbegabungen – zeichnende Schriftsteller, wie auch Goethe einer war – mit Arbeiten von Maler Müller und Dicherinnen und Dichtern der Romantik. Übergroße Entwurfszeichnungen von Bettine von Arnim waren ebenso zu sehen wie Titelentwürfe von Clemens Brentano. Die Nähe von Schrift und Zeichnung zeigte sich in Briefen, Alben und Skizzenbüchern, in denen man digital blättern konnte, und einem »begehbar gemachten« Stammbuch. In den Abteilungen »Freundschaftsbild« und »Zeichnen in Gesellschaft« wurde deutlich, wie stark das Zeichnen die Gesellschaft durchzog: Gezeichnet wurde von Amateuren und Profis, zur Unterhaltung, Erinnerung und im geselligen Kontext. In diesem farblich akzentuierten Bereich konnten die Besucherinnen und Besucher am eigens eingerichteten Zeichentisch arbeiten und ihre Blätter in die Ausstellung integrieren.

Den Abschluss bildeten wissenschaftliche Zeichnungen und Illustrationen. Goethes ›Farbenkreis‹ und seine Zeichnung zu Alexander von Humboldts ›Ideen zu einer Geographie der Pflanzen‹ verdeutlichten die enge Verbindung von naturwissenschaftlicher Forschung und Zeichnung. Greifbarer noch wurde das Zeichnen als Form der Erkenntnis und der Vermittlung von Wissen in den feinen Arbeiten, die Christian Koeck für die Publikationen zu den Sinnesorganen des Neuroanatomen Thomas Samuel Soemmerring anfertigte. Auch diese Blätter machen die ungewöhnliche Vielfalt der Zeichnungssammlung des Hochstifts fasslich. Die Illustrationszeichnungen zu Goethe und seinen Zeitgenossen bildeten die letzte Rubrik. Hier fand sich die ganze Bandbreite von skizzenhaften Bleistiftentwürfen bis zu ausgeführten Wandbildern. Zwei Ar-

beiten von Lovis Corinth führten die Besucherinnen und Besucher schließlich über das Zeitalter Goethes hinaus ins 20. Jahrhundert. Beginn und Ende der Ausstellung markierte eine digitale Arbeit von Dani Muno. Die Frankfurter Künstlerin hatte sich mit einer Zeichnung Bettine von Arnims auseinandergesetzt und ließ Ihre Version der ›Verherrlichung der Dichtkunst‹ auf einer Projektionsfläche allmählich vor den Augen der Besucher entstehen.

Die Gestaltung der Ausstellung lag in den Händen des Gestalterinnen-Duos *Sounds of Silence*, Petra Eichler und Susanne Kessler. Sie betreuten parallel zur Konzeption der Ausstellung zunächst auch die Ersteinrichtung des 400 m² großen Untergeschosses mit der notwendigen Infrastruktur (mobile Wände, Licht und Lichtschienen, Sicherheitstechnik etc.) und entwarfen die Erstausstattung der Vitrinen. Für die graphische Gestaltung zeichnete Michaela Kessler von *desres design studio* verantwortlich. Gegliedert wurde die große Ausstellungsfläche durch wiederverwendbare Wandelemente, die im Durchgang durch die Ausstellung immer neue Räume und Blickachsen eröffneten. Hinzu kamen einige spezielle Ausstellungmöbel wie Pulte oder Wandhalterungen für besondere Formate und Darstellungsformen wie die übergroßen, fragilen Entwürfe Bettine von Arnims. Die Farbgebung wurde hell, zurückhaltend, doch nuancenreich gewählt, so dass trotz der Empfindlichkeit der Objekte eine lichte Atmosphäre herrschte. Einzig der Bereich der Salonkunst hob sich mit einem kräftigen Rosé-Ton von den anderen Wandfarben in ihren hellen Papier- und Brauntönen ab. Ohne Farben und Themen konkret einander zuzuordnen, entstand eine unaufdringliche Gliederung der großen Ausstellungsfläche. Die Ausstellunggraphik arbeitete bei Bilderschildern, Zitaten, Wand- und Einführungstexten mit einer zurückgenommenen, feinen und geraden Schrift. Im Gegensatz dazu stand die uneinheitliche Rahmung der Exponate mit historischen Rahmen, die der Hängung Spannung verlieh und die individuellen Charaktere der Zeichnungen unterstrich.

Zur Ausstellung erschien im Hirmer Verlag ein Katalog, der die Zeichnungssammlung über die Schau hinaus nachhaltig sichtbar macht. Er hat 312 Seiten, ist reich bebildert und umfasst das Geleitwort der Direktorin, fünf Essays und 110 Einträge zu den einzelnen Exponaten. Im einleitenden Essay befasst sich Dr. Neela Struck mit der Geschichte und Kontur der vorgestellten Sammlung, Aufsätze von Steffen Egle M.A. (Kaiserslautern), Prof. Dr. Johannes Grave (Jena), Dr. Mareike Hennig und PD Dr. Golo Maurer (Rom) beleuchten andere Aspekte der Zeichnung im Zeitalter Goethes. Für die 110 Katalognummern konnten Kolleginnen und Kollegen aus Museen, Universitäten aber auch aus dem eigenen Haus gewonnen werden. Beteiligt waren Dr. Markus Bertsch (Hamburg), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, Prof. Dr. Roland Borgards (Frankfurt), Prof. Dr. Mechthild Fend (Frankfurt), Dr. Mareike Hennig, Dr. Anja Heuß, Dr. Jenns Howoldt (Lübeck), Dr. Petra Maisak (Bad Homburg), Dr. Hermann Mildenberger (Weimar), Dr. Astrid Reuter

(Frankfurt), F. Carlo Schmid (Düsseldorf), Dr. Hinrich Sieveking (München), Dr. Andreas Stolzenburg (Hamburg), Dr. Neela Struck und Bettina Zimmermann M.A.

Sowohl bei den Besuchern als auch in der Presse fand die Ausstellung ausnehmend positive Resonanz. Hervorzuheben sind ganzseitige Besprechungen in der F.A.Z. und in der Frankfurter Rundschau. Auch im Hessischen Rundfunk wurde die Ausstellung ausführlich besprochen. Im englischsprachigen online-Magazin ›Nineteenth Century Art Worldwide. A Journal of Nineteenth-Century Visual Culture‹ wurde die Ausstellung in einem Artikel zum Romantik-Museum lobend hervorgehoben.[2]

Ein besonderes Augenmerk lag auf dem umfangreichen, vielschichtigen Begleitprogramm. Neben den individuell gebuchten und den wöchentlichen kostenlosen Führungen fanden Kuratorinnenführungen statt. In Theaterführungen brachte die Schauspielerin Katharina Schaaf als Zeichner Goethe den Besuchern das Zeichnen und die Zeichnungen nahe. Dr. Neela Struck gab am 8. September mit dem Vortrag »Ich klebte mit Giesel am Album« einen Einblick in die umfangreiche und faszinierende Sammlung von Zeichnungen aus dem Umfeld der Schwestern von Arnim – eine Besonderheit des Bestandes. Am 21. September 2022 stellte PD Dr. Golo Maurer von der Bibliotheca Hertziana in Rom und Mitautor des Kataloges sein Buch ›Heimreisen. Goethe, Italien und die Suche der Deutschen nach sich selbst‹ vor.

Ungewöhnlich groß und abwechslungsreich war das Kreativ-Angebot. Es folgte dem Anliegen der Ausstellung, die Besucherinnen und Besucher wieder an die Kulturpraxis des Zeichnens heranzuführen, die im Zeitalter Goethes fest in der Gesellschaft verankert war. So fand am Zeichentisch in der Ausstellung regelmäßig ein offenes Zeichenatelier statt, in dem die Besucherinnen und Besucher unter künstlerischer Anleitung ihr Talent erproben konnten (Abb. 4). Das bereits vor zwei Jahren eingeführte Format der Zeichenschule wurde fortgesetzt und lud ein, sich in einer mehrstündigen Veranstaltung mit der Kuratorin Neela Struck und Christina Szilly von der Abteilung Bildung und Vermittlung direkt mit den Zeichnungen auseinanderzusetzen und damit Betrachtung und Zeichenpraxis zu verbinden. Darüber hinaus gab es eine eigene Zeichenschule für Kinder. Auch das Zeichnen im Freien wurde erprobt: Am 4. September und am 9. Oktober zeichnete Cristina Szilly mit Besuchern in den Gärten des Romantik-Museums und des Liebieghauses, bzw. auf einer Wanderung vom Eisernen Steg bis zur Gerbermühle. Wie gut das Angebot angenommen wurde, zeigte die Resonanz ebenso wie die stets üppig bestückte

2 Mechthild Fend, [Ausstellungskritik:] Deutsches Romantik-Museum, Frankfurt, in: Nineteenth-Century Art Worldwide 21, no. 3 (Autumn 2022), https://doi.org/10.29411/ncaw.2022.21.3.9.

Abb. 4. Zeichnungen von Besucherinnen und Besuchern.

Besucher/innen-Zeichnungs-Wand. Schließlich schlugen zwei Kooperationen die Brücke von den Künstlerinnen und Künstlern des 18. und 19. Jahrhunderts in die Gegenwart. Anfang Oktober waren Studierende der Zeichenklasse der Hochschule für Gestaltung Mannheim mit ihrer Professorin Vroni Schwegler zu Gast und übersetzten die historischen Arbeiten zeichnerisch in ihre eigene Sprache. Ebenso erfreulich und ergiebig verliefen zwei Veranstaltungen mit der Freien Kunstakademie Frankfurt, deren Zeichenklassen nach einem Durchgang mit den Kuratorinnen selbständig in der Ausstellung zeichneten.

Neela Struck, Mareike Hennig

»Warum soll der Mensch anders sein, als er ist?« – Auf Entdeckungsreise durch die Handschriften Karoline von Günderrodes

Vom 15. September bis zum 11. Dezember 2022 wurde im Handschriftenstudio in Kooperation mit der Goethe-Universität Frankfurt eine kleine Ausstellung zu Karoline von Günderrodes Leben und Werk gezeigt. Zu sehen waren Dokumente zum familiären Umfeld sowie ausgewählte literarische und philosophische Arbeiten. Die Abteilungen trugen die Titel »Jugend und Familie«, »Geselligkeit des Frankfurter Patriziats«, »Literarisches Schaffen«, »Philosophische Studien« und »Literarische Zusammenarbeit in der Romantik«. Kuratiert wurde die Schau von Dr. Joanna Raisbeck (University of Oxford), die 2021 für ihre Dissertation ›Poetic Metaphysics in Karoline von Günderrode‹ mit dem Klaus Heyne-Preis zur Erforschung der Deutschen Romantik der

Goethe-Universität Frankfurt ausgezeichnet worden war. Die Erarbeitung der Ausstellung war Bestandteil dieser Auszeichnung.

Erstmals zu sehen war ein bisher unbekannter Sammelband mit Günderrodes Werken, der vom Frankfurter Juristen Fritz Schlosser (1780–1851) zusammengestellt wurde und sich heute in dessen Büchernachlass in der Martinus-Bibliothek (Mainz) befindet. Er enthält nicht nur drei Drucke, sondern auch fünf Abschriften von Günderrode-Gedichten in Schlossers Handschrift. Zwei dieser Gedichte waren bisher unbekannt.[3]

Die Ausstellung wurde im Handschriften-Studio des Deutschen Romantik-Museums gezeigt, wo interessierte Besucher alle Gelegenheit und Bequemlichkeit finden, sich so intensiv mit den präsentierten Dokumenten und anderen Stücken zu befassen, wie die Objekte es nahelegen. Sie wurde am 14. September nachmittags mit einem einführenden Vortrag der Kuratorin und Grußworten von Prof. Dr. Frederike Middelhoff und Prof. Dr. Anne Bohnenkamp sowie Lesungen durch Barbara Englert im vollbesetzten Gartensaal eröffnet. Dieses Format zur Eröffnung von Studio-Ausstellungen hat sich bewährt und soll künftig an den langen Donnerstagen um 18 Uhr angesetzt werden.

Konrad Heumann

Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022

Die vom 24. November 2022 bis zum 12. Februar 2023 im Ernst Max von Grunelius-Saal des Deutschen Romantik-Museums gezeigte Schau »Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022« war die dritte und letzte Station eines insgesamt dreiteiligen Ausstellungsparcours, der vom 25. Juli bis zum 22. Oktober 2022 zunächst in der Staatsbibliothek Bamberg, dann – teils parallel – vom 17. August bis zum 2. November 2022 in der Staatsbibliothek zu Berlin und schließlich in Frankfurt am Main zu sehen war (Abb. 5 und 6). Anlass dafür war der 200. Todestag E.T.A. Hoffmanns, der als Erfinder der fantastischen Literatur gelten kann und dessen vielgestaltiges Œuvre bis heute in allen Künsten weiterwirkt. E.T.A. Hoffmann selbst war ein romantisches Allround-Talent, das beileibe nicht nur durch seine literarischen Texte, sondern zugleich als Komponist und Musiker und als karikaturistischer Zeichner hervortrat. Seine internationale Rezeption ist einzigartig. Die dreiteilige Schau war dabei so konzipiert, dass die Kernbereiche an allen drei Orten ge-

3 Vgl. Holger Schwinn, »Silenos ruht in stillen Wiesengründen …«. Neuentdeckte Lyrik und Eintragungen von Karoline von Günderrode in der Schlosser'schen Bibliothek, in: Jahrb. FDH 2022, S. 96–129.

Abb. 5. Blick in die E.T.A. Hoffmann-Ausstellung.

Abb. 6. Plakat zur Ausstellung »Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022«.

zeigt wurden, dass aber in Bamberg, Berlin und Frankfurt jeweils standortspezifische eigene Ergänzungen hinzukamen. Im Deutschen Romantik-Museum waren dies insgesamt drei Erweiterungen: 1. der Werkdialog zwischen Clemens Brentano und E.T.A. Hoffmann, 2. die Beziehungen Hoffmanns zum Frankfurter Verleger Friedrich Wilmans und 3. die Topographie des späten Märchens ›Meister Floh‹, dessen Handlung in Frankfurt angesiedelt ist. Der gesamte Ausstellungszyklus wurde federführend für die Staatsbibliothek zu Berlin von Dr. Christina Schmitz, Ursula Jäcker und Benjamin Schlodder kuratiert, die kuratorische Verantwortung der standortspezifischen Erweiterungen lag in Bamberg bei Dr. Bettina Wagner und in Frankfurt bei Prof. Dr. Wolfgang Bunzel, der auch die drei Frankfurter Schwerpunkte konzipierte. Für die Gestaltung der Ausstellung an allen drei Orten war das Berliner Studio TheGreenEyl zuständig.

Das Ziel der Ausstellung war ein doppeltes: Zum einen ging es darum, erkennbar werden zu lassen, dass E.T.A. Hoffmann ein – romantisches – Multitalent war. Er selbst bemerkt einmal über sich in einem Brief an den Freund Theodor Gottlieb von Hippel: »Die Wochentage bin ich Jurist und höchstens etwas Musiker, sonntags, am Tage wird gezeichnet, und abends bin ich ein sehr witziger Autor bis in die späte Nacht.« Die Ausstellung gab einen Überblick über diese – zuweilen irritierende – Vielfalt von Betätigungsfeldern. Zum anderen sollte nach der Aktualität von Hoffmanns Werk gefragt werden. Im Medium der fantastischen Literatur schuf der Autor Automatenwesen, imaginierte Mischgestalten zwischen Mensch und Tier, ja sogar zwischen Mensch und Pflanze, erdachte ein Gedankenmikroskop und lotete die Grenzen zwischen Traum, Fantasie und Wahn aus. Basierend auf den Erkenntnissen seiner Zeit antizipierte er künftige Erfindungen und thematisierte Ängste, die heute realer denn je erscheinen. Dadurch wurde er zu einem der frühesten Vertreter der Science Fiction und vermittelte den modernen Ausprägungen dieses Genres wichtige Impulse. Indem Hoffmanns Fantasiewelten mit den heutigen technischen Möglichkeiten von Body Enhancement und der Erzeugung virtueller Realitäten gezielt in Verbindung gebracht werden, zeigt sich die visionär-prognostische Kraft seiner Texte. Zugleich kann so ein Œuvre, das historisch geworden ist, in die Gegenwart geholt werden.

Das Gemeinschaftsprojekt – eine der größten deutschen Literaturausstellungen der letzten Jahre – stieß sowohl bei Presse wie auch beim Publikum auf großes Interesse. Als regelrechter Magnet erwies sich die Schau bei den Schulen im Rhein-Main-Gebiet. Um den gewaltigen Bedarf an Führungen für Schüler abdecken zu können, wurde ein Team von vier Personen zusammengestellt, das aus zwei bewährten Kräften aus dem Hochstift (Petra Mayer-Frühauff und Frederic Hain), einer Praktikantin (Dr. Ann-Kristin Wigand) und einer studentischen Hilfskraft der Abteilung Romantik-Forschung (Tristan Logiewa) bestand. Der Kurator selbst hat den Großteil der nichtschulischen

Führungen übernommen und zusätzlich zum Ausstellungsbesuch vertiefende Nachbereitungsgesprächsrunden mit Schülern und Lehrern angeboten. In Summe wurden 110 Führungen mit 1767 Teilnehmern durchgeführt. Ergänzend dazu gab es 17 öffentliche Theaterführungen mit 269 Teilnehmern. Insgesamt haben die Ausstellung in den gut elf Wochen, in denen sie gezeigt wurde, 8706 Personen (4594 Erwachsene, 687 Studierende und 3425 Schüler) besucht. Vom 400 Seiten starken, reich bebilderten Begleitbuch, das im Spector Verlag Leipzig erschienen ist, wurden alle Exemplare, die für den Standort Frankfurt zum Vorzugspreis zur Verfügung standen, verkauft. Der Band ist zum regulären Verkaufspreis weiterhin im Buchhandel erhältlich. Auch die Inhalte der Ausstellung selbst stehen in digital aufbereiteter Form weiterhin zur Verfügung.[4]

Begleitend zur Frankfurter E.T.A. Hoffmann-Ausstellung fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, darunter das Hörspielkonzert ›Die Elixiere des Teufels‹ (Andreas Wiersich mit dem Midnight Story Orchestra), der Lieder- (Sopran, Tenor, Klavier) und Rezitationsabend »Hoffmanns Geschöpfe: Kapellmeister Kreisler, Klein Zaches und Undine«, die kommentierte Schauspielaufführung »E.T.A. Hoffmann und die Commedia dell'arte«, eine Lesung mit anschließendem Gespräch von Eckhart Nickel, der seinen auf E.T.A. Hoffmann Bezug nehmenden Roman ›Hysteria‹ (2018) vorstellte, und eine Lesung der Erzählung ›Der Sandmann‹ durch den Schauspieler Peter Schröder als Finissage. Besonders erfreulich ist, dass einige dieser Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Volksbühne und der Stadtbücherei stattfanden. Zum didaktischen Zusatzangebot gehörten zwei Fortbildungen für Lehrkräfte, sieben Termine der sog. Offenen Werkstatt und ein Termin des Offenen Zeichenateliers.

Eine dreiteilige Schau dieser Größenordnung, die über einen Zeitraum von fast sieben Monaten reicht, ist natürlich nur möglich durch die Unterstützung vieler Förderer. Dazu zählen die Kulturstiftung des Bundes, die Wüstenrotstiftung, Lotto Berlin, die Aventis Foundation, die Friede-Springer-Stiftung, die Stiftung Preußische Seehandlung und die Breitbach-Stiftung. Für den Standort Bamberg kam vor allem die Oberfrankenstiftung hinzu, für den Standort Frankfurt stand der Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main an erster Stelle, flankiert von der Adolf-Christ-Stiftung.

Parallel zur Ausstellung wurde unter dem Titel »Eine virtuelle Zeitreise in E.T.A. Hoffmanns Frankfurt« eine ergänzende App entwickelt, die es ermöglicht, den Stadtraum auf den Spuren des Märchenromans ›Meister Floh‹ (1822) zu entdecken.[5] Interessierte können seitdem und auch weiterhin auf

4 https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/unheimlich-fantastisch/.
5 https://virtuelle-zeitreise.freies-deutsches-hochstift.de/#/de.

ihren Smartphones an insgesamt drei Plätzen der Frankfurter Innenstadt – Roßmarkt, Hauptwache und Liebfrauenberg – erkunden, wie Frankfurt zur Zeit E.T.A. Hoffmanns ausgesehen hat (siehe S. 267). Ausstellungsbegleitend haben hier neun Führungen im Frankfurter Stadtraum stattgefunden, in denen Funktion und Leistung dieser augmented-reality-Anwendung erprobt werden konnte.

Über 200 Besucher kamen zur Eröffnung der Ausstellung »Unheimlich fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022« am 23. November. Als Vertreterin der zahlreichen Förderer begrüßte Dr. Julia Cloot vom Kulturfonds Frankfurt Rhein-Main. In die Ausstellung führten die Kuratoren Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Dr. Christina Schmitz (Staatsbibliothek Berlin) ein. Umrahmt wurden die Ansprachen vom Glasharmonikaspiel Sascha Reckerts.

Am 26. November trat im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts das Midnight Story Orchestra auf der Bühne des Cantate-Saals in der Volksbühne auf und lockte 180 Besucher zu einem fulminanten Hörspielkonzert von E.T.A. Hoffmanns Roman ›Die Elixiere des Teufels‹ unter der Leitung von Andreas Wiersich. Diese Veranstaltung war der Auftakt für ein breitgefächertes Begleitprogramm zu Ausstellung. Schon am 17. Oktober hatte an der Goethe-Universität die von Prof. Dr. Frederike Middelhoff und Dr. Nathan Taylor organisierte und vom Hochstift mitbeworbene Goethe-Ringvorlesung (montags, 18 Uhr) zu E.T.A. Hoffmann begonnen.

Wolfgang Bunzel

Veranstaltungen

Goethe-Geburtstag

Goethes Geburtstag konnte nach mehreren Jahren eingeschränkter oder gar ausgefallener Feiern am 27. und 28. August wieder in alter Form begangen werden: Sogar die Kerzen im Goethe-Haus durften wieder brennen. Die gerade eröffnete Zeichnungsausstellung gab das Thema vor, der Fokus lag auf Italien. Umrahmt von neapolitanischer Musik des Ensembles InCoincidenza führten Dr. Neela Struck und Dr. Mareike Hennig im Arkadensaal in die Ausstellung ein und luden gemeinsam mit Dr. Nina Sonntag stündlich zu Kurzführungen ein. Die Küche des Goethe-Hauses schmückte Cristina Szilly mit Gemüse und Obst, und den Blumenschmuck übernahm mit Ute Reußenzehn und Julia Bräumer von der *Blumenwerkstatt Frankfurt* ein neuer floristischer Betrieb.

Rund um Goethe und die Romantik

2022 war das erste vollständige Veranstaltungsjahr, in das das Deutsche Romantik-Museum als Ausstellungs- und Veranstaltungsort ebenso einbezogen wurde wie der Gartensaal. Es fanden 32 Abendveranstaltungen statt, davon acht Konzerte, und eine große Zoom-Konferenz. Hinzu kamen drei Ausstellungseröffnungen, zwölf Veranstaltungen am Freitagnachmittag, neun Kinderlesungen, sechs »Verweile doch!«-Termine und acht »Blaue Donnerstage«, außerdem eine Exkursion und der Aktionstag »Zauberwort und Blaue Blume«, bei dem in einer großen Kooperation das gesamte Museum bespielt wurde. Einige der Veranstaltungen waren schon für die Jahre 2020 und 2021 organisiert worden, in denen sie nicht stattfinden konnten. Der Besucherzuspruch im Jahr 2022 war ausgesprochen unterschiedlich und nicht vorhersehbar.

Die erste Abendveranstaltung fand am 25. Januar statt. Unter dem Titel »Das Empyräo des Intellektuellen« feierte das Hochstift mit der Herausgeberin Dr. Ulrike Leuschner, Vertretern der Familie Merck, dem Leiter des Wallstein Verlages Thedel von Wallmoden und ca. 25 Gästen den Abschluss der Merck-Edition. 2007 hatte Ulrike Leuschner den 5-bändigen Briefwechsel Johann Heinrich Mercks mit ca. 150 Briefpartnern herausgegeben. 2021 erschien der neunte und letzte Band von Mercks Gesammelten Schriften.

Es folgte am 2. Februar eine Gastveranstaltung der Krupp Reimers Forschungsgruppe. Aus Anlass des gerade erschienenen Buches ›Renaissancen – Über ein Muster der Aneignung von Tradition‹ diskutierten Mitglieder der Forschungsgruppe unter der Leitung von Dr. Albrecht von Kalnein.

Die Veranstaltung mit der größten Reichweite war eine Feier zum Abschluss der in 55 Jahren entstandenen 40-bändigen Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe. Sie wurde am 22. Februar in Kooperation mit dem Verlag, der S. Fischer Stiftung und der Hofmannsthal-Gesellschaft als Videokonferenz ausgerichtet. Besonders eingeladen waren die Haupt- und die Bandherausgeber sowie die Mitglieder des Hochstifts und der Hofmannsthal-Gesellschaft. Die Veranstaltung stieß mit 180 Teilnehmern aus ganz Europa und den USA auf ausgesprochen reges Interesse. Prof. Dr. Bohnenkamp moderierte den Abend, zu dem einleitend Dr. Antje Contius, die Geschäftsleiterin der S. Fischer Stiftung, die Gründe für das Engagement der Stiftung an diesem Projekt beleuchtete und an die Verlegerin Monika Schoeller erinnerte. Prof. Dr. Heinz Rölleke, der Projektleiter, berichtete aus seiner Sicht über die Entwicklung der Ausgabe seit 1974. Es folgten Videobotschaften von Künstlerinnen und Künstlern (Kammersängerin Brigitte Fassbaender, Schauspieler Michael Heltau, Schriftsteller Ferdinand Schmalz, Autor des Auftragswerks ›Jedermann stirbt‹) sowie Grußbotschaften der Stadt Frankfurt (Dr. Ina Hartwig), des Deutschen Literaturarchivs Marbach (Prof. Dr. Sandra Richter) und der Hofmannsthal-Gesellschaft (Prof. Dr. Alexander Honold, Basel). Die geschäftsführende Verlegerin

des S. Fischer Verlags, Dr. Siv Bublitz, verortete das Großprojekt in der Verlagsgeschichte. Es folgte ein 13-minütiger Film von Alexander Paul Englert, in dem Dr. Konrad Heumann und Dr. Katja Kaluga ausgewählte Handschriften und Bücher aus dem Hofmannsthal-Nachlass zeigen und den Bezug zur Kritischen Ausgabe herstellen. Den Abschluss machten Prof. Dr. Martin Stern (Basel), der die Ausgabe seit ihren frühesten Anfängen in den sechziger Jahren begleitet hat, und Dr. Claudia Heine von der Kritischen Richard Strauss-Ausgabe (München). Dr. Katja Kaluga dankte schließlich den über all die Jahre an diesem Großprojekt beteiligten internen und externen Mitwirkenden.[6]

Am 16. März stellte Dr. Kaltërina Latifi die neue Romantik-Zeitschrift ›Serapion‹ vor, und Prof. Dr. Silvio Vietta gab Antworten auf die Frage »Warum ist die Romantik kulturgeschichtlich so bedeutsam?« Am 23. März hielt Prof. Dr. Heinrich Detering seinen aus 2020 verschobenen Vortrag »Der Kampf gegen das Meer. Ökologisches im ›Faust II‹«.

Am 4. Mai konnte im dritten Anlauf endlich die Exkursion nach Steinau an der Straße auf den Spuren der Brüder Grimm stattfinden. 35 Teilnehmer, geführt von Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Dr. Joachim Seng, organisiert und begleitet von Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl, besuchten das Brüder Grimm-Museum und im Steinauer Schloss die Ausstellung zu den Grimms sowie am Ende eine eigene Vorstellung des Figurentheaters im Marstall.

Am 10. Mai fanden die »Goethe-Annalen 1822« in der bewährten und beliebten Besetzung mit Dr. Gustav Seibt und Prof. Dr. Ernst Osterkamp im Gespräch mit Prof. Dr. Anne Bohnenkamp statt. Das Trio widmete sich Goethes bewegtem Lebensjahr 1822.

Wie die Exkursion ebenfalls im dritten Anlauf konnte am 15. Mai, dem Internationalen Museumstag, das Schattenspieltheater ›Der Wolf und die sieben Geißlein‹ mit dem ›Theater der Dämmerung‹ von und mit Friedrich Raad stattfinden. Die Dr. Elisabeth und Dr. Hans Feith-Stiftung hatte die Vorführung, die Groß und Klein erfreute, finanziert.

Die Feith-Stiftung hatte außerdem schon im Jahr 2020 für die Nacht der Museen das Konzert ›Folkmusik‹ mit den Haynern gefördert. Wegen der Planungsunsicherheit wurde die für den 21. Mai angekündigte Nacht der Museen von der Stadt Frankfurt kurzfristig im Frühjahr abgesagt. Das Konzert der Hayner auf historischen und traditionellen Instrumenten wie Dudelsack, Akkordeon, Drehleier etc. samt Erklärungen der Instrumente und Stücke fand dennoch unter dem angekündigten Termin unter freudiger Teilnahme der Besucher statt.

6 Vgl. https://www.hofmannsthal.de/aktuelles/kritische-hugo-von-hofmannsthal-ausgabe-abgeschlossen/.

Die inzwischen seit 10 Jahren bestehende Reihe der Frankfurter Hausgespräche, in Kooperation mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, dem Jüdischen Museum und dem Haus am Dom, stellte in diesem Jahr die Frage »Soll, muss und kann Sprache gerecht sein?« Am 18. Mai widmete sich die Abschlussveranstaltung im Hochstift der Frage »Sprachgewalt – Sprachgerechtigkeit: Ein Thema der Romantik?« Prof. Dr. Jochen A. Bär (Vechta) und Prof. Dr. Frederike Middelhoff (Frankfurt) hielten aus sprachwissenschaftlicher und literaturhistorischer Sicht einführende Vorträge und diskutierten die Fragen im Gespräch mit Prof. Bohnenkamp.[7]

Die eigentlich als Jahresauftakt gedachte Veranstaltung »Soll ich mich des Grünen freuen?« zum Thema »Goethe und die Natur« mit dem seit einigen Jahren bewährten Duo Dr. Joachim Seng und Michael Quast von der Frankfurter Volksbühne musste krankheitsbedingt verschoben werden. Sie fand am 24. Mai mit 65 Gästen statt.

Am 1. Juni fand in der Reihe »Romantik lesen« ein Abend zu E.T.A. Hoffmanns ›Meister Floh‹ statt. Der bekannte Schauspieler Stefan Wilkening las aus dem ›Meister Floh‹, Prof. Dr. Roland Borgards und Prof. Dr. Frederike Middelhoff stellten Werk und Autor vor.

Am 10. Juni fand das Abschlusskonzert der Brentano-Akademie unter der Leitung von Julian Prégardien im Arkadensaal mit drei jungen Lied-Duos statt. Dieser Termin stammte noch aus Coronaverschiebungen von 2020. Ebenso aus 2020 neuangesetzt war das Gesprächskonzert mit Dr. Ulrike Kienzle und Michael Gees (Klavier) zu Beethovens romantischem Impuls am 17. Juli, zu dem sich über 70 Gäste einfanden.

Am 12. Juni bot Reinhard Pabst einen Spaziergang auf den Spuren von James Joyce durch Frankfurt.

Am 18. Juni wurde im Rahmen einer Vernissage die durch eine Förderung der Willy Robert Pitzer Stiftung ermöglichte Prismen-Installation »Lichte Nacht der Iris. The Rainbow's Missing Colours« von Ingo Nussbaumer im Elliptischen Treppenhaus des Deutschen Romantik-Museums präsentiert. Die Bildergalerie auf der Webseite wurde entsprechend ergänzt.

In der Reihe »Weltliteratur in Übersetzungen« stellte am 21. Juni die Übersetzerin Anne Weber im Gespräch mit Prof. Dr. Daniel Göske das Buch ›Nevermore‹ von Cécile Wajsbrot vor. Die Autorin selbst konnte leider nicht wie geplant nach Frankfurt kommen. Am 28. September erörterte Prof. Dr. Göske mit dem Übersetzer Michael Walter das Buch ›Lord Jim‹ von Joseph Conrad.

Hervorzuheben ist der Aktionstag »Zauberwort und Blaue Blume«, der am 24. Juni 2022 von Kursteilnehmern der Frankfurter Volkshochschule (Be-

7 Auf der Webseite www.frankfurterhausgespraeche.de können die Beiträge nachgehört werden.

reich kulturelle Bildung), von der Musikschule Frankfurt und Studierenden der Hochschule für Musik und darstellende Kunst bestritten wurde. Alle Schulen behandelten in ihrem Unterricht im ersten Halbjahr in den verschiedensten Disziplinen Themen der Romantik und besuchten im Vorfeld mit den Kursleitern und/oder Schülerinnen und Schülern das Deutsche Romantik-Museum. Am Veranstaltungstag konnten insgesamt fast 400 Besucher bei freiem Eintritt einen romantischen Nachmittag voller Musik, Kunst und Poesie im Museum erleben. Vom Gartensaal bis in die Domgalerie wurden auf allen Stockwerken des Museums musikalische, literarische und künstlerische Darbietungen der Romantik präsentiert.[8]

Eine größere Anzahl von Besuchergruppen wünschte und erhielt besondere Vorträge und Führungen, so am 21. August, initiiert vom Umweltamt der Stadt Frankfurt, zum Thema Wasser durch Prof. Dr. Wolfgang Bunzel im Rahmen des »Wilden Sonntags«. Mehrere Goethe-Gesellschaften verbanden ihren Besuch im Goethe-Haus und im Deutschen Romantik-Museum mit Vorträgen im Arkadensaal, zum Bespiel die Goethe-Gesellschaft Hannover, die am 15. Juni im Arkadensaal einen musikalischen Vortrag von Dr. Ulrike Kienzle hörte.

Am 8. September stellte Dr. Neela Struck die Zeichnungen der Arnim-Brentano-Familie im Bestand des Freien Deutschen Hochstifts vor. Die Sammlungsgeschichte des Hochstifts war auch Thema bei Dr. Anja Heuß' Vortrag zur Stiftung Robert Heuser-Covaz am 1. November.

Weitere Buchvorstellungen: Am 13. September kam PD. Dr. Martina Wernli, deren Habilitationsschrift ›Federn lesen‹ aufzeigt, wie schwierig allein der physische Prozess des Schreibens im 18. und 19. Jahrhundert gewesen ist. Am 18. Oktober stellte Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt im Gespräch mit Prof. Dr. Anne Bohnenkamp sein Buch ›Liebeserklärung an die deutsche Sprache‹ vor. Und am 7. November stellte unser Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat, Prof. Dr. Jeremy Adler, seine Biographie ›Goethe. Die Erfindung der Moderne‹ im Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Fahrmeir (ebenfalls im Beirat) vor. Am 15. November präsentierten dann in der Reihe »Romantik lesen« unter dem Titel ›Die Taunusreise und andere Orte des Erzählens‹ Dr. Mareike Hennig, Prof. Dr. Günter Oesterle, Prof. Dr. Roland Borgards und der Schauspieler Stefan Wilkening weitere Texte aus der Handlichen Bibliothek der Romantik.

Am 27. September veranstaltete der Verein Ostwestpassagen in Kooperation mit dem Hochstift einen Abend zur persischen Dichterin Forugh Farrochsad, zu dem Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl grüßte.

8 Vgl. den Film: https://www.youtube.com/watch?v=YkZYhmoKLMQ.

Lied & Lyrik

Besonders viele Besucher lockte am 26. April die Veranstaltung »›Gelobt sey uns die ewge Nacht‹ – Eine literarisch-musikalische Annäherung an Novalis« aus Anlass seines 250. Geburtstages in der Reihe Lied & Lyrik mit Prof. Dr. Dieter Borchmeyer, Vortrag und Rezitation, Ulrike Malotta, Mezzosopran, Konstantin Paganetti, Bariton, und Hedayet Jonas Djeddikar, Klavier, der auch die Auswahl und Einstudierung übernommen hatte.

Nach dreimaliger Verschiebung konnte am 29. Juni der Abend zu Paul Celan stattfinden mit Sofia Pavone, Mezzosopran, Theodore Browne, Tenor, und Hedayet Jonas Djeddikar, Klavier. Er wurde von den Besuchern als sehr berührend empfunden. Am 10. Oktober gab in derselben Reihe der Pianist Kit Armstrong mit dem Sänger Benjamin Appl einen außergewöhnlichen Abend zu Franz Schubert mit fünf Goethe-Gedichten in Vertonungen. Es war der erste Abend, der nach dem pandemiebedingten Besucherschwund im Frühjahr und Sommer wieder deutlich über 100 Besucher anlockte. Ein wunderbarer musikalischer Abend zum Thema »Hoffmanns Geschöpfe« mit Nora Friedrich, Sopran, und Michael Porter, Tenor, sowie Burkhard Bastuck am Flügel beschloss am 30. November mit Bezug zur gerade eröffneten E.T.A. Hoffmann-Ausstellung das Veranstaltungsjahr des Hochstifts.

Vorlesungen

Am 25. April begann in Kooperation mit dem Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik, organisiert von Prof. Dr. Roland Borgards und Dr. Konrad Heumann, die Vorlesungsreihe »›Sich kreuzende Stimmen‹ – Novalis, Friedrich Schlegel und die Romantik« anlässlich der 250-jährigen Jubiläen dieser beiden Autoren mit der Vorlesung von Prof. Dr. Nicholas Saul (University of Durham, UK) über den frühromantischen Briefwechsel zwischen Friedrich von Hardenberg und Friedrich Schlegel, die vom Freien Deutschen Hochstift über Zoom gehostet wurde und 80 Teilnehmer fand.

Am 9. Mai hielt ebenfalls per Zoom Prof. Dr. Johannes Endres (University of California, Riverside, USA) seine Vorlesung über »Novalis, Friedrich Schlegel und die Republik«. Ab dem 16. Mai, mit der Vorlesung von Dr. Konrad Heumann über »Handschriften«, fanden die Termine an der Universität Frankfurt statt. Die Vorlesungsreihe begleitete die Ausstellung »›Ich liebe deine Liebe‹. Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg (Novalis)«, die vom 26. April bis zum 28. August in sechs Folgen im Handschriftenstudio zu sehen war. Am 30. Juni und 1. Juli richtete in diesem Kontext das Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik mit Prof. Dr. Frederike Middelhoff im Arkadensaal den zweitägigen Workshop »›Aber genug –

behalten Sie mich nur ein bischen lieb‹ – Friedrich von Hardenberg (Novalis) und Friedrich Schlegel im Gespräch mit Briefkorrespondentinnen« aus, der von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft finanziell unterstützt wurde.

Vom Zwackelmann zur Tigertatze

Am 9. März stellten Tilman Spreckelsen und der Sprecher Christian Brückner unter dem Titel »Wie man aus der Mühle des Magiers entkommt« den Schriftsteller Otfried Preußler vor. Die Veranstaltung erschien anschließend in einer Sonderfolge des F.A.Z.-Podcasts und fand schon in den ersten Tagen über 5000 Hörer (am 30. Mai fast 10000). Der Abend stand thematisch in Zusammenhang mit der von Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl initiierten Kinderbuchvorlesereihe »Vom Zwackelmann zur Tigertatze«, in der im Jahr 2022 an neun Terminen abwechselnd aus bekannten Klassikern der Kinderliteratur und aus Neuerscheinungen, die zu solchen Klassikern werden könnten, vorgelesen wurde. Entweder lasen die Autoren selbst oder die Schauspielerin Pirkko Cremer. Die Reihe fand samstags um 14 Uhr statt und wurde und wird zu gleichen Teilen von der Marga Coing-Stiftung und der Dr. Hans Feith und Dr. Elisabeth Feith-Stiftung gefördert. Die Frankfurter Buchhandlung Weltenleser begleitet sie mit einem Büchertisch. Die letzte Lesung im Jahr 2022 fand am 3. Dezember mit ›Die Katze mit Hut‹ von Simon und Desi Ruge mit 25 Kindern statt.

Der mit Tilman Spreckelsen für den 5. April angesetzte Abend zu »Kinderbuchklassiker als Schullektüre« musste wegen Krankheit vorerst entfallen.

Verweile doch!

Die bereits im Jahr 2021 eröffnete neue Reihe »Verweile doch!«, in der an den langen Donnerstagen Stationen des Deutschen Romantik-Museums vertieft werden, begann am 27. Januar mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel zum Thema »Schach! Bettine von Arnim fordert den preußischen König heraus« und wurde am 24. Februar fortgesetzt mit Dr. Joachim Seng zu »Existenz ohne Boden: Rahel Varnhagen geb. Levin«. Dem Dichter Novalis widmete sich am 28. April Dr. Konrad Heumann. Am 2. Juni folgte in dieser Reihe eine Führung mit der Direktorin Prof. Dr. Anne Bohnenkamp zum Thema »Goethes Faust im Deutschen Romantik-Museum«, die vom Garten durch alle Stockwerke ging und schließlich im Regenbogenraum auch die digitale ›Faust‹-Ausgabe vorstellte. Nach der Sommerpause widmete sich am 27. Oktober Joachim Seng mit Ernst und Scherz unter dem Titel »Schauerpower – Mary Shelley erschafft das Monster der Moderne« der gruseligen Seite der Romantik. Am

10. November schloss Dr. Mareike Hennig die Reihe mit »Philipp Otto Runge: Die Farbenkugel«. Die Nachfrage überstieg die Zahl der möglichen Teilnehmer meist bei weitem.

Blauer Donnerstag

Ebenso ergeht es uns hinsichtlich der Nachfrage mit der neuen Reihe »Der blaue Donnerstag«, in der an acht Terminen die Schauspielerin Katharina Schaaf mit Lesungen und Erläuterungen Themenkreise der Romantik aufgriff und vorstellte, so zu »Märchenwald und Nachtigallen«, »Schaurig-schön!«, »Seelen-Landschaft« und zu »Sehnsucht, Freundschaft, Liebe, Schmerz«.

Freitags um vier im Gartensaal

Die erste Veranstaltung des Jahres 2022 in der neuen Reihe »Freitags um vier im Gartensaal« fand am 25. Februar statt: Die Schriftstellerin Andrea Hensgen sprach vor ausverkauftem Haus über erste Sätze in Romanen. Am 11. und 18. März folgte die Fortsetzung der im letzten Jahr begonnenen Lektüre und Interpretation von Goethes ›Faust‹ mit Prof. Dr. Anne Bohnenkamp. Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl, die die Reihe betreut, las die Texte. Am 25. März stellte Dr. Joachim Seng in dieser Reihe die Frage »Hatten die Romantiker Humor?« Die Vorstellung der digitalen Plattform »Skandal-Kultur reloaded« fand am 13. Mai unter dem Titel »Unerhört! Literaturskandale der Romantik« mit Dr. Claudia Bamberg, Dr. Cornelia Ilbrig und Thomas Claus ausnahmsweise im Arkadensaal statt. Die Webseite wurde gezeigt und es wurden Filme abgespielt. Am 3. Juni folgte mit »Atelier Hofmannsthal«, einem Format, das sich originalen Handschriften widmet, ein Nachmittag mit Dr. Katja Kaluga über eine Hofmannsthal-Neuerwerbung der Handschriftenabteilung. Dr. Konrad Heumann widmete sich entsprechend am 8. Juli im »Atelier Novalis« dem Werk des Dichters Friedrich von Hardenberg. Am 9. September stellte Reinhard Pabst mit »Vier Raubdrucke und ein Todesfall« bibliophile Exkurse zu Goethes ›Wahlverwandtschaften‹ vor, und am 23. September widmete sich Dr. Joachim Seng der Editionsgeschichte der ›Kinder- und Hausmärchen‹ der Brüder Grimm. Katharina Schaaf stellte am 14. Oktober Salonspiele vor, Reinhard Pabst und Dr. Konrad Heumann verdeutlichtem im Gespräch die unterschiedlichen Ansätze zweier literarischer Fährtensucher und am 2. Dezember schloss Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl die Reihe mit der Vorstellung von Otfried Preußlers weihnachtlichem Erwachsenenbuch ›Die Flucht nach Ägypten – Königlich böhmischer Teil‹.

Jasmin Behrouzi-Rühl

Jahrestagung der Leiter Graphischer Sammlungen

Vom 28. bis zum 30. September fand in Frankfurt die Jahrestagung der Leiter Graphischer Sammlungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz statt. 2022 kamen etwa 95 Kolleginnen und Kollegen nach Frankfurt, wo die Veranstaltung von Städel Museum, Historischem Museum und Freiem Deutschen Hochstift gemeinsam vorbereitet worden war. Die Tagung verband Vorträge mit dem lebendigen Austausch der Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Sammlungen. Am 30. September war die Tagung zu Gast im Hochstift. Im Arkadensaal waren Vorträge zum Themenkomplex der Romantik und des 19. Jahrhunderts zu hören. Anschließend erhielten die Teilnehmer eine Führung durch die Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes«.

Mareike Hennig

Museumspädagogik

Das Jahr 2022 war geprägt von einer guten Nachfrage nach Vermittlungsangeboten, insbesondere das Deutsche Romantik-Museum zeigte seine Anziehungskraft für Klassen und Gruppen. Zwar gab es noch Einschränkungen, doch konnten diese im Verlauf des Jahres schrittweise zurückgenommen werden. Ab Januar stand das Team der Gästeführerinnen und Gästeführer nach entsprechenden Weiterbildungen den Besuchergruppen mit dem einstündigen Rundgang »Einblicke in die Romantik« zur Verfügung. Neben den Team-Weiterbildungen betreute die Bildung und Vermittlung ein Schülerpraktikum.

Besuche verschiedener Weiterbildungen waren wieder möglich, so war Dr. Doris Schumacher u. a. am 5. Mai in Steinau beim Treffen des Arbeitskreises Museumspädagogik des Museumsverbandes, wo es um digitale Vermittlung der Brüder Grimm ging. Online nahm sie am Jahrestreffen des Netzwerks »Kulturelle Bildung und Integration 2.0« der Kulturstaatsministerin unter dem Titel »Jetzt! Kulturelle, historische und politische Bildung vernetzen« teil.

Verschiedene Kooperationen wurde fortgesetzt, so mit dem Kulturamt Frankfurt (»Places to see«) und dem Lions Club. Das Romantik-Museum lieferte hierbei zahlreiche Impulse. Das »Junge Literaturland« des Hessischen Rundfunks fand in der 17. Staffel wieder mit Beteiligung des Hochstifts statt. Der Kurs »Kreatives Schreiben« der Philipp-Reis-Schule Friedrichsdorf (9. Klasse) unter Leitung von Stephanie Schön hatte sich bewusst das Romantik-Museum ausgesucht, um unterstützt von dem Autor Dalibor Markovič Poetry-Slam-Texte zu verfassen. Im November wurde im Rahmen des Projektes »Kultur.Forscher!« eine neue Kooperation mit der Schillerschule Frankfurt begonnen, organisiert von Katja Sacher. Die Lehrkräfte der Schillerschule kon-

zipieren dabei Unterrichtseinheiten, bei denen sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit dem Romantik-Museum beschäftigen.

Die Reduzierung der Gruppengröße aufgrund der Pandemie, z. B. 15 statt 25 Personen im Goethe-Haus, brachte es mit sich, dass nicht alle Anfragenden mit der gewünschten Führung versorgt werden konnten. Hier machte sich auch die Montagsschließung bemerkbar. Das Angebot zum Romantik-Museum, sowohl der Rundgang »Einblicke in die Romantik« als auch der Projektvormittag für Schulen »Romantik entdecken«, wurde sehr gut angenommen. Auch in Richtung bildender Kunst gab es eine Weiterentwicklung, neben einer Führung durch die Gemäldegalerie sind auch die Rundgänge »Die Kunst der Romantik« sowie »Goethe und die Farben der Romantik« buchbar. Beide Angebote können durch kreativ-praktische Teile erweitert werden. Zudem gibt es zwei Quiz-Varianten zur Nutzung nach einem Rundgang. Für ganze Oberstufen-Jahrgänge, die uns gerne geschlossen besuchen, gibt es eine Einführung mit Powerpoint-Präsentation im Arkadensaal. Um Einzelpersonen bei der konzentrierten Beschäftigung mit der Schau weniger zu stören, wurde ein Audio-Führungssystem für Gruppen angeschafft, das mehr Ruhe bringt. Die gute Nachfragesituation erhöhte sich noch einmal spürbar mit der Ausstellung zu E.T.A. Hoffmann ab November, die viele Klassen anzog.

Am 29. April fand die Premiere des Stücks ›Die blaue Stunde‹ mit Pirkko Cremer statt. Das Stück wurde speziell konzipiert, um Grundschülerinnen und -schülern einen Zugang zur Epoche der Romantik zu verschaffen. Weitere Termine wurden von verschiedenen Schulen gebucht.

Weitere Angebote im Überblick:

26. März	Satourday »Geschichtenerzähler« mit Pirkko Cremer
10. April	Künstlerische Praxis »Die Zeichenschule«
24. April	»Offenes Kaminzimmer« mit ehrenamtlicher Unterstützung
15. Mai	Internationaler Museumstag mit besonderen Angeboten, z. B. dem Schattenspiel ›Der Wolf und die sieben Geißlein‹
25. Juni	Satourday »Die Frage nach dem Ich« mit Pirkko Cremer
21. August	Ferien-Werkstatt »Romantischer Blütenzauber«
27./28. August	Museumsuferfest mit besonderen Angeboten
9. Oktober	»Offenes Kaminzimmer« mit ehrenamtlicher Unterstützung
18. November	Bundesweiter Vorlesetag: E.T.A. Hoffmanns ›Nussknacker und Mausekönig‹ mit Pirkko Cremer

Die Frankfurter Studientage für Lehrkräfte fanden zum Thema »Goethe als Dramatiker der Klassik. Iphigenie. Torquato Tasso« mit Dr. Paul Kahl am 10. und 11. Juni statt. Die Hälfte der acht Teilnehmenden kam aus Hessen, aber auch Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg waren vertreten. Zur E.T.A. Hoffmann-Ausstellung war eine akkreditierte Weiterbildung für Lehrkräfte mit Prof. Dr. Wolfgang Bunzel vorgesehen,

wegen der guten Nachfrage fanden schließlich zwei Veranstaltung am 25. und 26. November mit insgesamt 27 Lehrkräften statt. Auch die kostenfreie Kuratoren-Führung für Lehrkräfte musste verdoppelt werden, an den Terminen am 1. und 8. Dezember nahmen ebenfalls 27 Personen teil. Hier zeigt sich deutlich die Lehrplan-Nähe von E.T.A. Hoffmann, dessen Werk ›Der Sandmann‹ in der Oberstufe gelesen wird. Doris Schumacher führte im Romantik-Museum mehrere Lehrkräfte-Fortbildungen durch, die sich aus einem längeren Rundgang mit anschließendem Weiterbildungsteil und Gespräch zusammensetzten. Dieser Austausch trug sehr dazu bei, die Bedürfnisse der Lehrkräfte kennenzulernen. Sehr positiv wurde nicht nur die Dauerausstellung selbst, sondern auch das digital zur Verfügung gestellte Material (Stationen-Liste, Biografie-Postkarten, Epilog-Postkarten) aufgenommen.

2022 wurden 1007 Führungen in den Dauerausstellungen gebucht, davon 442 im Goethe-Haus und 565 in der Romantik-Ausstellung. Insgesamt haben daran 14 484 Personen teilgenommen (⌀ 14 Personen), wobei sich hier die reduzierte Gruppengröße bemerkbar macht. 51 gebuchte Rundgänge fanden zusätzlich in den Wechselausstellungen statt. Dazu kamen 137 ergänzende Programme. Die Eröffnung des Deutschen Romantik-Museums brachte also die erhoffte Erhöhung der Besuche von Klassen und Gruppen mit sich, die eine Führung buchten.

Doris Schumacher

Brentano-Haus Oestrich-Winkel

Als einer der beiden Geschäftsführer der vom Freien Deutschen Hochstift gemeinsam mit der Stadt Oestrich-Winkel gebildeten Trägergesellschaft Brentanohaus gemeinnützige GmbH begleitet der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung den Fortgang der Sanierungsarbeiten und kümmert sich um alle Belange, die Bezug zum Anwesen haben. Regelmäßig nimmt er an den Sitzungen der Baukommission teil. Im Zentrum des 6. Bauabschnitts, der die Jahre 2021 und 2022 umfasst, stand die Restaurierung der Schauräume in der westlichen Haushälfte; sie umfassen den großen Salon und die drei von ihm abgehenden Kabinettzimmer. Für die Dauer der Sanierung wurden sämtliche darin befindlichen Möbel und Einrichtungsgegenstände ausgelagert und in den bereits instandgesetzten Räumen aufgestellt. Entstanden ist so ein von Prof. Dr. Wolfgang Bunzel erarbeiteter interimistischer Führungsparcours. Viele der auch bisher gezeigten Objekte waren weiterhin zu sehen, einzelne Möbel und Einrichtungsgegenstände mussten aber in Interimsstätten innerhalb des Hauses zwischengelagert werden.

Die erste Sitzung der Baukommission fand in diesem Jahr am 1. Februar statt, weitere Besprechungen folgten am 7. April, am 19. Juli, am 13. September und am 2. Dezember, zusätzlich am 7. Juni eine Sondersitzung mit Vertretern des Hessischen Ministeriums. Die jährliche Gesellschafterversammlung der Trägergesellschaft Brentano-Haus wurde am 28. Oktober in Form einer Videobesprechung abgehalten. Zur Jahresmitte konnte mit Laura Müllner (Wiesbaden) eine weitere Gästeführerin gewonnen werden, die seitdem Baronin Angela von Brentano und Rebecca Kirsch unterstützt.

Am Tag des Offenen Denkmals am 11. September gab es wieder ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm und über den ganzen Tag verteilte Kurzführungen durch das Brentano-Haus. Am 7. Februar erschien in der Frankfurt-Ausgabe der Bild-Zeitung ein ganzseitiger Artikel (»Hier sanieren sie das Goethe-Wohnzimmer«). Er sorgte für soviel mediale Aufmerksamkeit, dass am 16. Februar gleich zwei Fernsehteams von RheinMainTV und vom Hessischen Rundfunk im Brentano-Haus Berichte drehten. Der Beitrag in RheinMainTV wurde am 17. Februar ausgestrahlt, derjenige des hr folgte am 23. Februar in der Sendung »Maintower«.

Wolfgang Bunzel

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrich Breuer, Wolfgang Bunzel, Ulrike Landfester, Christof Wingertszahn, Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2022 lagen insgesamt 58 Bände der Ausgabe vor:

1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
2,2 Gedichte 1807–1813, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2019)
3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
4,1 Gedichte 1826–1827, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Holger Schwinn und Renate Moering (2020)
4,2 Gedichte 1827–1833, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering und Holger Schwinn in Zusammenarbeit mit Ulrike Landfester (2022)
5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)

9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)
11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
13,2 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Text, hrsg. von Christina Sauer (2013)
13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
15,3 Dramen II,2, Dramen und Dramenfragmente; Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Cornelia Ilbrig und Christina Sauer hrsg. von Jutta Heinz (2014)
15,4 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
15,5 Dramen III, Die Gründung Prags, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Ulrike Landfester (2020)
16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
18,1 Prosa III,1, Italienische Märchen I, hrsg. von Wolfgang Bunzel (2021)
18,3 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Text, hrsg. von Ulrike Landfester (2014)
18,4 Prosa III,2, Italienische Märchen II, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Judith Michelmann hrsg. von Ulrike Landfester (2018)
19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)

21,1 Prosa VI,1, Satiren und Kleine Prosa, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Maximilian Bergengruen, Wolfgang Bunzel, Renate Moering, Stefan Nienhaus, Christina Sauer und Hartwig Schultz (2013)
21,2 Prosa VI,2, Kleine Prosa, Text, hrsg. von Michael Grus und Armin Schlechter (2021)
22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
23,1 Religiöse Werke II,1, Leben Mariä, Text, hrsg. von Johannes Barth (2016)
24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
27,1 Religiöse Werke II,3, Leben Mariä, Erläuterungen, unter Mitarbeit von Konrad Feilchenfeldt hrsg. von Marianne Sammer (2017)
27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
36 Briefe VIII (1830–1835), hrsg. von Sabine Oehring (2015)
37,1 Briefe IX (1836–1839), hrsg. von Sabine Oehring (2016)
37,2 Briefe X (1840–1842), hrsg. von Sabine Oehring (2017)
38,1 Erläuterung zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Seit dem 1. Juli 2018 wird die Frankfurter Brentano-Ausgabe (FBA) mit Mitteln aus dem – vom Land Hessen finanzierten – Innovations- und Strukturentwicklungsbudget (IB) gefördert. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Michael Grus und Dr. Holger Schwinn, die je eine halbe Stelle innehaben, sind dabei an der Goethe-Universität Frankfurt am Main der Professur für Neuere deutsche Literatur zugeordnet, die Prof. Dr. Roland Borgards innehat. Prof. Dr. Wolfgang Bunzel als vom Hochstift fest angestellter Abteilungsleiter übt nach wie vor die Funktion des Koordinators und wissenschaftlich Verantwortlichen für die Edition aus. Unterstützt werden er und die beiden Projektmitarbeiter von zwei studentischen Hilfskräften, die ebenfalls aus Mitteln des Hochstifts finanziert werden.

Im Jahr 2022 erschien Band 4,2 der Frankfurter Brentano-Ausgabe, der die Gedichte aus den Jahren 1827 bis 1833 präsentiert, d. h. Lyrik aus der Koblenzer, Frankfurter und frühen Münchener Zeit. Das Spektrum der Texte reicht von den Beiträgen zu Melchior Diepenbrocks Sammlung ›Geistlicher Blumenstrauß‹ und dem umfangreichen ›Mosel-Eisgangs-Lied‹ über Gelegenheits- und Stammbuchverse bis hin zu den Anfängen der Linder-Lyrik. Mit Emilie Linder, Marianne von Willemer und Luise Hensel haben drei sehr unterschiedliche Frauen Anregungen zu den Gedichten geliefert, in denen generell christlich-religiöse Motive vorherrschen. Die bis zum Heterogenen gehende Vielfalt der Texte dieses Zeitraums ist ein Indiz dafür, dass sich der Autor in einer Übergangsphase seines Schaffens befand, das anfangs noch im Berliner Neupietismus wurzelt und am Ende in die Spätzeit der Münchener Romantik mündet.

Die Besprechung der Hauptherausgeber fand am 28. November 2022 statt.

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Christof Wingertszahn (Düsseldorf)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: Prof. Dr. Wolfgang Bunzel
Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Holger Schwinn
Studentische Hilfskräfte: Tristan Logiewa, Anna Schmitt

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), PD Dr. Daniel Cuonz (St. Gallen), Dr. Sabine Gruber (Tübingen/Leipzig), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), PD Dr. Jutta Heinz (Notzingen/Jena), Dr. Cornelia Ilbrig (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Dr. Armin Schlechter (Speyer/Koblenz) und Dr. Holger Schwinn (Offenbach).

Wolfgang Bunzel

Abschluss der Kritischen Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Im Februar 2022 wurde vom S. Fischer Verlag der Band XXXV der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe »Reden und Aufsätze 4 (1920–1929)« ausgeliefert. Er umfasst knapp 120 Texte, darunter die berühmte Rede ›Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation‹ (1927), Hofmannsthals tastender Versuch einer Kulturdiagnose in einer Zeit der Umbrüche. Ferner enthält der Band Schriften zu Theater und Literatur in ihren historischen und aktuellen Ausprägungen, einen wichtigen Text zum noch jungen Kino, mehrere Programmschriften für die Salzburger Festspiele sowie Reiseessays (Sizilien, Marokko). Ferner beteiligte er sich 1922–1924 für die nordamerikanische Zeitschrift ›The Dial‹ mit fünf bemerkenswerten Berichten über das Wiener Kulturleben am transatlantischen Austausch.

Mit SW XXXV liegen alle 40 Bände (42 Teilbände) der vom Freien Deutschen Hochstift veranstalteten Werkausgabe vor (Abb. 7). Geboten werden auf 28 500 Seiten etwa 1100 Werke, Pläne und Entwürfe, zu denen die Entstehungsgeschichten und die Varianten dokumentiert werden, ferner gibt es ausführliche Stellenkommentare namentlich zur Quellensituation, die Hofmannsthal als produktiven Leser zeigen und zugleich die vielen Binnenbezüge seines Gesamtwerks offenlegen. Ein Band (SW XXXVI) widmet sich Hofmannsthals zahlreichen Herausgeberschaften, ein weiterer (SW XL) der Dokumentation seiner Arbeitsbibliothek mit sämtlichen handschriftlichen Eintragungen und Anstreichungen.

Abb. 7. Kritische Hofmannsthal-Ausgabe (© Alexander Paul Englert).

Die ersten Überlegungen zu einer Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe reichen lange zurück. Bereits unmittelbar nach Hofmannsthals Tod im Juli 1929 warb Rudolf Borchardt für eine »wissenschaftlich einwandfreie und sachlich möglichst vollständige Herausgabe von Hofmannsthals veröffentlichten und unveröffentlichten Werken«, der die Einrichtung einer Arbeitsstelle samt Archiv in Rodaun sowie die Gründung einer Hofmannsthal-Gesellschaft vorausgehen müsse.[9] Zur selben Zeit begannen die Witwe Gerty von Hofmannsthal, die Tochter Christiane Zimmer und deren Ehemann, der Indologe Heinrich Zimmer, mit der Durchsicht des Nachlasses. Von einer wissenschaftlichen »Bibliotheksausgabe« nahm man nach eingehender Beratung zunächst Abstand, zu unübersichtlich war der Gesamtbestand des Überlieferten mit seinen zahllosen Plänen, Fragmenten und Fassungen und zu komplex die Entstehungsmetamorphosen und Motivwanderungen innerhalb des Werks. Außerdem war man vertraglich an den S. Fischer Verlag gebunden, dessen sechsbändige Ausgabe der ›Gesammelten Werke‹ (1924) noch nicht verkauft war. So entschied man sich zunächst für eine Reihe von Nachlasspublikationen, die ab 1930 in schneller Folge erschienen, um den Autor im Gespräch zu halten. Der Nationalsozialismus und der Tod Heinrich Zimmers im amerikanischen Exil (1943) setzten diesen Bemühungen ein Ende.

In den Jahren 1945 bis 1959 brachte Herbert Steiner bei S. Fischer eine 15-bändige Leseausgabe heraus, die die Hofmannsthal-Rezeption der Nachkriegszeit nachhaltig prägte, da sie das zu Lebzeiten verstreut Publizierte erstmals auf breiter Basis verfügbar machte. Das Problem einer angemessenen Veröffentlichung der nachgelassenen Werke und Entwürfe war damit aber noch nicht gelöst. So wandten sich Hofmannsthals Erben und der S. Fischer Verlag Anfang der 1960er Jahre zunächst an das Deutsche Literaturarchiv und dann, im Sommer 1963, an das Freie Deutsche Hochstift, um über die Zukunft des Nachlasses und die Möglichkeit einer historisch-kritischen Ausgabe zu sprechen. Die Verhandlungen mit Detlev Lüders, dem eben erst berufenen Direktor, standen unter günstigen Vorzeichen. Lüders wollte das Hochstift zu einem modernen Forschungsinstitut ausbauen, in dem editorische Großprojekte ihren Ort haben sollten. So hatte er gleich zu Beginn seiner Dienstzeit die Grundlagen zur historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Clemens Brentanos gelegt.

In den folgenden Jahren gelang es Lüders, den Werknachlass, den das Ehepaar Zimmer ins amerikanische Exil mitgenommen hatte, als Leihgabe der Houghton Library (Harvard University) nach Frankfurt zu holen. 1967 erwarb

9 Vgl. zum folgenden (mit Nachweisen) Konrad Heumann, Nachlass/Editionen/Institutionen, in: Hofmannsthal-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von Mathias Mayer und Julian Werlitz, Stuttgart 2016, S. 401–405.

zudem die Volkswagen-Stiftung für das Hochstift Hofmannsthals Korrespondenzarchiv, das Hofmannsthals Sohn Raimund in London verwahrt hatte (Schenkung 1992). Mit Hofmannsthals Arbeitsbibliothek kam Ende 1968 schließlich auch der restliche bei Raimund von Hofmannsthal verbliebene Teil nach Frankfurt. Damit war hinsichtlich der Materialbasis der Rahmen für die Kritische Hofmannsthal-Ausgabe geschaffen. Zwar veräußerten die Erben nach Ablauf der Leihfrist sukzessive alle Werkhandschriften, doch konnte der größte Teil vom Hochstift erworben werden. Ein weiterer Teil kehrte in die Houghton Library zurück, wo er sich bis heute befindet.

Anfang 1967 wurde im Freien Deutschen Hochstift eine »zentrale Redaktion« mit einem Redaktionsleiter und mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingerichtet, die, zunächst gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung, die Handschriften ordneten, inventarisierten und systematisch auswerteten. Als weitsichtig erwies sich die Idee, neben jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch den ehemaligen Verleger Rudolf Hirsch (1905–1996) unter Vertrag zu nehmen, der bei S. Fischer die Steinersche Ausgabe betreut hatte und nicht nur über beste Hofmannsthal-Kenntnisse und erhebliche publizistische Erfahrung, sondern auch über ein weitgespanntes Beziehungsnetzwerk verfügte. Er wurde in den folgenden Jahren zu einer Schlüsselfigur der Hofmannsthal-Philologie, die er bis zu seinem Tod blieb. Er und Lüders gehörten dem Gremium der Hauptherausgeber an, das die Leitlinien der Edition festlegte. Weitere Mitglieder waren in dieser Phase der Frankfurter Ordinarius Martin Stern, der 1968 als wichtige flankierende Maßnahme die Hofmannsthal-Gesellschaft mit ihren wichtigen Publikationsreihen gründete, der Tübinger Altphilologe und Rilke-Herausgeber Ernst Zinn und schließlich dessen Fakultätskollege Heinz-Otto Burger, der als erster Projektleiter fungierte. Später traten weitere Personen in den Kreis der Hauptherausgeber ein: Clemens Köttelwesch (1980), Christoph Perels (1989), Edward Reichel (1993), Mathias Mayer (1996) und Anne Bohnenkamp-Renken (2004).

Von 1969 bis 2008 unterstützte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die editorischen Arbeiten. Als Novum im Förderungsverfahren vergab sie Stipendien an hauptamtliche Editoren. Tatsächlich wurden die meisten der erschienenen Bände von diesen Mitarbeitern vorgelegt. Ellen Ritter (1943–2011) etwa, die der Arbeitsstelle seit 1968 angehörte, zeichnet als Editorin für mehr als 7000 Druckseiten verantwortlich, also für ein Viertel der gesamten Ausgabe.[10] Hauptamtliche Stellen gab es auch in der Basler Arbeitsstelle der Ausgabe, die ab 1971 für drei Jahre vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wurde. Sie wurde von Martin Stern geleitet, der 1968 an die Universität Basel berufen worden war.

10 Vgl. den Nachruf in: Hofmannsthal. Jahrbuch zur europäischen Moderne, 19 (2011), S. 216–219.

Die beiden ersten Bände ›Timon der Redner‹ und ›Erzählungen 1‹ kamen Ende 1975 in den Buchhandel. Die Resonanz war groß, jedoch in vielen Fällen auch kritisch. So beklagte etwa Walter Boehlich in der ›Zeit‹, die Ausgabe sei ein »Millionenobjekt für eine Handvoll Spezialisten«, und Gerhard F. Hering polemisierte in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, die ›Timon‹-Edition sei »admirabel als Fleißleistung, eigentlich aber doch aberwitzig«. Zur selben Zeit wurden die Editionsprinzipien der Ausgabe neu ausgerichtet und der editorische Apparat verschlankt. Ende der 1970er Jahre kam es aus vielen Gründen zu einer tiefgreifenden Krise der Ausgabe, in der sich die Hauptherausgeber, der Redaktionsleiter, die Mitarbeiter, die Setzerei, der Verlag und die DFG unversöhnlich gegenüberstanden. Da ab 1978 keine Bände mehr erschienen, führte im Herbst 1980 die Germanistische Kommission der DFG unter dem Vorsitz von Wolfgang Frühwald eine tiefgreifende Reform der Redaktionsstruktur herbei. Zugleich wurde ein ›erweiterter Beirat‹ gebildet, der sich aus den Hauptherausgebern, dem zuständigen Referenten der DFG, fünf Mitgliedern der germanistischen Kommission sowie den Vertretern des Hochstifts und des Verlags zusammensetzte. Seit dieser Zeit ging die Ausgabe kontinuierlich und weitgehend konfliktfrei voran.

1989 übernahm die Projektleitung der Wuppertaler Germanist Heinz Rölleke (1936–2023), der dem Hochstift bereits durch seine umfangreiche ›Wunderhorn‹-Edition im Rahmen der Frankfurter Brentano-Ausgabe verbunden war. Heinz Rölleke leitete die Ausgabe über 30 Jahre und führte das Großunternehmen mit großem Geschick erfolgreich zu Ende.[11] Besonders bewährte sich, dass er mehrere Dissertationen sowie eine Habilitation anregte und engagiert betreute, die als Editionsmanuskripte in die Ausgabe eingingen. Auf dieser Weise konnten nicht nur komplexe Werkbereiche nach dem Ausscheiden früherer Bearbeiter relativ kurzfristig erschlossen werden, es wurde auch eine neue Generation von Forschenden in die Hofmannsthal-Philologie eingeführt.

Heinz Rölleke ist am 2. Juni 2023 an seinem Wohnort in Neuss gestorben. Wir gedenken seiner mit großer Dankbarkeit. Während seiner gesamten Amtszeit war er das entscheidende Bindeglied zwischen der Leitung des Hochstifts, den Hauptherausgebern, den Gremien, dem Redaktionsteam, den Zuwendungsgebern und dem Verlag. Wer ihn einmal, um nur ein Beispiel zu nennen, in einer der Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats der DFG miterlebt hat, kann ermessen, wie sehr der erfolgreiche Fortgang der Ausgabe mit seiner souveränen Verhandlungsführung und dem Vertrauen, das er unter Fachkollegen genoss, zusammenhing. Zugleich war er für die Mitarbeitenden ein stets kompetenter Ansprechpartner, etwa wenn es um Fragen der Kom-

11 Vgl. Heinz Rölleke, Hugo von Hofmannsthal: Sämtliche Werke – Kritische Ausgabe. 40 Bände – eine fast vollendete Edition, in: Geschichte der Germanistik 49/50 (2016), S. 104–119.

mentierung ging, bei denen er aus seiner editorischen Erfahrung und einem immensen literaturhistorischen Wissen schöpfen konnte. Besonders zu erwähnen ist seine Zuverlässigkeit, die dazu führte, dass anstehende Aufgaben umgehend erledigt und Entscheidungen mit großer Effizienz gefällt werden konnten. Dies wusste besonders auch der akademische Nachwuchs zu schätzen, für deren Promotionsvorhaben er ein gewissenhafter, teilnehmender und überaus professioneller Betreuer war. Dies kam letztlich auch der Ausgabe sehr zugute.

Mit seiner Edition der ›Jedermann‹-Texte (SW IX, erschienen 1990) leistete Heinz Rölleke zudem einen der wichtigsten Beiträge zur Hofmannsthal-Philologie, der bis in die Inszenierungspraxis der Theater hinein bis heute Folgen hat. Mit dem ihm eigenen Enthusiasmus und seiner Fähigkeit, sich in unterschiedlichen Medien und Formaten prägnant zu äußern, gelang es ihm, Hofmannsthals ›Jedermann‹, der wegen seiner scheinbar rückwärtsgewandten Konzeption bei Feuilleton und Academia stets einen schweren Stand hatte, immer wieder wortgewaltig als »altes Spiel vom modernen Melancholiker« (um den Titel eines seiner Aufsätze zu zitieren) zu positionieren.

Zu erwähnen ist auch, dass Heinz Rölleke 2002 bis 2014 der Vorsitzende der Hofmannsthal-Gesellschaft war, die ihren Sitz ebenfalls im Hochstift hat. Seit 2017 gehörte er dem Ehrenrat der Gesellschaft an.

Neben Heinz Rölleke wären noch weitere tragende Säulen der Ausgabe zu nennen, ohne deren Engagement der erfolgreiche Abschluss des Projekts nicht möglich gewesen wäre. Von den über 70 Personen, die seit ihrer Gründung der Frankfurter Arbeitsstelle angehörten, seien stellvertretend die langjährigen Redakteure Ingeborg Beyer-Ahlert (tätig von 1970 bis 2005), Klaus-Dieter Krabiel (tätig 1988–2012) und Katja Kaluga (tätig 2009–2022) erwähnt, die durch ihre intensive und kenntnisreiche Nacharbeit an den eingereichten Editionsmanuskripten für die gleichbleibend hohe Qualität des Gesamtprojekts einstanden. Gefördert wurde die Ausgabe wie berichtet vor allem von der DFG, nach 2008 von der S. Fischer Stiftung (Berlin), dem Deutschen Literaturfonds e.V. (Darmstadt) sowie weiteren Stiftungen und privaten Spendern.

Hofmannsthal digital. Digitalisierung und Bereitstellung des Werkarchivs von Hugo von Hofmannsthal

Nach Anschluss der kritischen Hofmannsthal-Ausgabe hat sich die Handschriften-Abteilung 2022 einem Folgeprojekt gewidmet: der Digitalisierung des im Freien Deutschen Hochstift verwahrten Werknachlasses mit dem Fernziel einer Engführung von Archiv und Kritischer Edition in einem frei zugänglichen Online-Portal.

Hugo von Hofmannsthals Nachlass ist der umfangreichste Einzelbestand in den Sammlungen des Hochstifts. Er enthält neben Briefen, Dokumenten und

Hofmannsthals Arbeitsbibliothek auch den Großteil der überlieferten Werkmanuskripte. Von März bis Dezember 2022 wurden sämtliche Werkhandschriften auf der hauseigenen Reproanlage fotografiert (34657 Digitalisate) und in Museum-Digital erschlossen. Hierfür wurden die Konvolute eingehend beschrieben und den entsprechenden Kapiteln der Kritischen Ausgabe zugeordnet, so dass sie künftig mit dem aktuellen Forschungsstand verknüpft sind.

Die Digitalisate wurden am 6. Februar 2023 online veröffentlicht und sind dort auf vielfältige Weise durchsuchbar: chronologisch, nach Titeln, nach Typ (Handschrift, Typoskript), nach Schreiber (eigenhändig, Schreiberhand), nach Bühnenskizzen u.a.[12]

Gefördert wurden Digitalisierung und Publikation durch »WissensWandel. Digitalprogramm für Bibliotheken und Archive« innerhalb des Programms »Neustart Kultur« der Staatsministerin für Kultur und Medien. Es arbeiteten mit: Sonja Gehrisch M.A. (Image-Digitalisierung) sowie Dr. Katja Kaluga und Dr. Olivia Varwig (Metadaten).

Konrad Heumann

Eine virtuelle Zeitreise in E.T.A. Hoffmanns Frankfurt

Im Dezember 2021 haben Prof. Dr. Wolfgang Bunzel und Joshua Enslin M.A. eine gemeinsam erstellte Antragsskizze im Rahmen des Förderprogramms »museum4punkt0« beim Bundesministerium für Kultur und Medien (BKM) eingereicht. Sie trug den Titel »Eine virtuelle Zeitreise in E.T.A. Hoffmanns Frankfurt«, zielte auf die Erstellung einer augmented-reality-Anwendung im Frankfurter Stadtraum ab und ergänzte die Ausstellung »Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022« im Deutschen Romantik-Museum. Konkreter Bezugspunkt war dabei der Märchenroman ›Meister Floh‹ (1822), der in Frankfurt spielt und in dem zahlreiche real existierende Straßen (Kalbächer Gasse), Plätze (Roßmarkt), Stadtteile (Sachsenhausen) und Institutionen (Börse, Gefängnis, Weinhäuser etc.) erwähnt werden. Ziel war es zu rekonstruieren, wie man sich die Szenerie vorzustellen hat, in der sich die in Frankfurt angesiedelte Handlung des Romans abspielt. Damit die Benutzerinnen und Benutzer eine virtuelle Zeitreise in die Geschichte machen können, wurden die historischen Bildzeugnisse der genannten Plätze und Straßen digital erfasst und über den heutigen Stadtraum gelegt. Auf diese Weise wurde die Gegenwart im Wortsinn durchsichtig auf die Geschichte, die Realität durchsichtig auf die Fiktion. Nachdem die Antragsskizze vom BKM als vielversprechend eingestuft worden war, erging die Aufforderung, einen vollständigen Förderantrag auszuarbeiten. Dieser wurde im Januar 2022 eingereicht und im März bewilligt.

12 https://hessen.museum-digital.de/collection/563.

Bereits am 31. März fand die Auftaktveranstaltung zu den neu geförderten Projekten in Form einer Videokonferenz statt, seitdem gab es in kurzen Zeitabständen Abstimmungen zwischen den Projektverantwortlichen sowie Präsentationen im Projektverbund. Das Projekt begann am 1. April und endete am 30. November. Mit Hilfe der vom Mediengestaltungsbüro MESO erarbeiteten App können die Nutzer auf ihren Smartphones an insgesamt drei Plätzen der Frankfurter Innenstadt – Roßmarkt, Hauptwache und Liebfrauenberg – erkunden, wie Frankfurt zur Zeit E.T.A. Hoffmanns ausgesehen hat.[13] Da die App auf einer Open Source-Grundlage basiert, erfüllt sie das Kriterium der Nachhaltigkeit und kann künftig ohne großen Aufwand ergänzt bzw. weiterentwickelt werden. Federführender Projektmitarbeiter war Batuhan Ergün M.A., der ab Anfang Juni von Henning Cromm als studentischer Hilfskraft unterstützt wurde.

Wolfgang Bunzel

Zeichnen im Zeitalter Goethes. Die Zeichnungen und Aquarelle in der Sammlung des Freien Deutschen Hochstifts – Frankfurter Goethe-Museum

Das Projekt »Zeichnen im Zeitalter Goethes« zur Erschließung und Vermittlung des Gesamtbestandes der Handzeichnungen im Freien Deutschen Hochstift wurde seit Mai 2019 von der Art Mentor Foundation Lucerne gefördert und lief zum Jahresende 2022 aus. Zum Abschluss wird an dieser Stelle über die Arbeit des Jahres 2022 hinaus das Gesamtergebnis des mehrjährigen Projektes vorgestellt. Zielsetzung war die vollständige Erschließung und Vermittlung des unikalen Zeichnungsbestandes des Freien Deutschen Hochstifts, sowohl als Veröffentlichung aller Blätter als auch in Form einer Sonderausstellung im Deutschen Romantik-Museum und partizipatorischer Vermittlungsformate.

Die Leitung und Durchführung des Projektes lag von Mai 2019 bis Ende 2022 in den Händen von Dr. Neela Struck. Digitalisierung und Metadatenerfassung der Zeichnungen wurden von einem Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchgeführt. An erster Stelle sind hier Linda Baumgartner M.A. und Carina Koch B.A. zu nennen; des weiteren waren Fabian Ohlenschläger, Ana Dumitrescu-Krampol und Lisa-Marie Timm für das Projekt tätig. Der Export der Metadaten wurde von Joshua Enslin M.A., Mitarbeiter für Digitale Projekte des Hauses, Esther Woldemariam M.A. und Sonja Gehrisch M.A. von der Bildstelle durchgeführt. Während der Vorbereitung der Ausstel-

13 https://virtuelle-zeitreise.freies-deutsches-hochstift.de/.

lung waren überdies Mitarbeiterinnen verschiedener Abteilungen des Hauses in die Projektarbeit involviert, so Dr. Mareike Hennig, Dr. Nina Sonntag, Cristina Szilly, Waltraut Grabe, Brita Werner und Kristina Faber.

Im Rahmen der digitalen Erschließung des Bestandes wurden insgesamt 3236 Zeichnungen und Aquarelle digitalisiert, von denen 1461 gebunden in Form von Alben oder Skizzenbüchern vorliegen. Die Metadaten aller Zeichnungen wurden in der Datenbank »Faust« der Firma Landsoftware erfasst. Hierfür wurde zunächst auf der Basis der seit 1903 im Haus geführten Inventarbücher der Graphischen Sammlung für alle unikalen Objekte ein Basisdatensatz angelegt. Zeichentechnik, Papiersorten, Maße, Bezeichnungen, Wasserzeichen und Sammlermarken wurden jeweils am Original bestimmt. Die bereits in der vorhandenen Kartei und in den Inventaranlagen kumulierten Informationen wurden überprüft, ausgewertet, ggf. eingearbeitet oder korrigiert und bereichert. Im Zuge der wissenschaftlichen Erforschung des Bestandes konnten neue Zuschreibungen vorgenommen und Gegenstände bestimmt werden. Durch das Projekt wurden die Zeichnungen und Aquarelle des Freien Deutschen Hochstifts, die in der Graphischen Sammlung getrennt voneinander nach thematischen Sektionen sortiert aufbewahrt werden, erstmals als Sammlung sichtbar gemacht. Die Erkenntnisse, die das Erschließungsprojekt in Hinblick auf Kontur und Geschichte der Sammlung zu Tage förderte, sind in einen Aufsatz der Verfasserin eingeflossen, der unter dem Titel »Die Zeichnungen und Aquarelle des Freien Deutschen Hochstifts – Konturen einer Sammlung« das Katalogbuch einleitet.

Im Laufe der Erschließungs- und Forschungsarbeit ergaben sich gegenüber dem bei Antragstellung ins Auge gefassten Bestand Änderungen, die sich auf die Gesamtzahl der erfassten Objekte auswirken: 36 Miniaturen wurden aufgrund ihres objektartigen Charakters aus dem Projekt ausgesondert. Ebenso wurden insgesamt 20 Objekte im Laufe der weiteren Bearbeitung aus dem Zeichnungsprojekt ausgeschieden. Sie erwiesen sich bei der Betrachtung unter dem Mikroskop als kolorierte Drucke und können somit – trotz der von Hand vorgenommenen Kolorierung – nicht als unikale Objekte behandelt werden. Eine deutliche Erweiterung erfuhr der Bestand jedoch durch bei Antragstellung nicht berücksichtigte Konvolute von Zeichnungen. Zu den großen Überraschungen, die die Erforschung des Bestandes zutage förderte, zählen die 76 meisterhaft fein ausgeführten anatomischen Zeichnungen von Christian Koeck, Vorzeichnungen zu den Illustrationen von Samuel Thomas Soemmerrings ›Abbildungen der menschlichen Sinnesorgane‹. Die wissenschaftliche Zeichnung im Zeitalter Goethes erfuhr durch dieses Konvolut eine substantielle Erweiterung und fand im Rahmen der Ausstellung großes Interesse bei Besuchern, Künstlern sowie von Seiten der Universität. Im Zuge der Errichtung des Romantik-Museums durchgeführte Forschungen zur Baugeschichte des Goethe-Hauses am Hirschgraben förderten überdies zwei Kon-

volute mit Architekturzeichnungen zu Tage, die ebenfalls nachträglich in das Projekt aufgenommen wurden. Hierzu zählen 13 Bauzeichnungen, die der Architekt Fritz Josseaux zu Dokumentationszwecken im Zweiten Weltkrieg anfertigte. Weitere 35 Architekturzeichnungen von Schülerinnen und Schülern der Frankfurter Städel-Schule entstanden ebenfalls im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts und ebenfalls zu Dokumentationszwecken um 1940. Sie bildeten nach Kriegsende die Grundlage für den Wiederaufbau der Memorialstätte.

Bereits seit Juni 2021 lief der kontinuierliche Export der Daten in die Museumsplattform Museum-Digital. Mit dem letzten erfolgten Export vom November 2022 umfasst die online veröffentlichte »Sammlung der Zeichnungen und Aquarelle« 2399 Datensätze und ist abgeschlossen. Innerhalb dieser 2399 Datensätze wurden bei 24 gebundenen Objekten die in ihnen enthaltenen insgesamt 934 Zeichnungen zwar mit ihren jeweiligen Metadaten, jedoch nicht mit einzelnen Datensätzen erfasst. Die Onlineveröffentlichung aller im Projekt generierten Inhalte sowie der Digitalisate aller unikalen Objekte der Graphischen Sammlung des Freien Deutschen Hochstifts auf der Museumsplattform Museum-Digital markiert einen Meilenstein für die Digitalstrategie des Hauses.[14] Für die Benutzer im Internet wird der Bestand somit auf breiter Ebene einsehbar und für vielfältige Zwecke verwendbar. Dem Fachpublikum steht durch die Veröffentlichung erstmals ein Bestand zur Verfügung, der wertvolle Bausteine für die weitere Erforschung einzelner Künstlerinnen und Künstler bereithält. Das besondere Interesse der Fachwelt fand namentlich die Neuzuschreibung von 25 bislang unpublizierten und unbekannten Zeichnungen von Johann Christian Reinhart. Der Forschung zu Franz Kobell und zu den Bildenden Künsten im Sturm und Drang vermögen die 464 Zeichnungen aus dem Nachlass von Friedrich Müller neue Impulse zu geben: Dieses umfangreiche Konvolut ist erstmals auch mit einer konkreten Thematisierung seiner Zuschreibungsproblematik im Netz verfügbar. Interessante Anknüpfungspunkte bieten auch die 31 Reisestudien von Carl Ludwig Kaaz, die anatomischen Zeichnungen des Christian Koeck sowie die vielfältigen zeichnerischen Betätigungen der Schwestern Maximiliane, Armgart und Gisela von Arnim. Zu den meisten der hier benannten Themen sind bereits separate, die Forschungsergebnisse des Projektes vertiefende Publikationen abgeschlossen, im Entstehen begriffen oder in Planung.

Eine zentrale Zielsetzung des Projekts wurde mit der vom 26. August bis 6. November 2022 als erste Sonderausstellung im Deutschen Romantik-Museum präsentierten gleichnamigen Ausstellung eingelöst: Eine Auswahl von rund 130 Zeichnungen und Aquarellen machte den Bestand für das Museums-

14 https://goethehaus.museum-digital.de/collection/16?navlang=de.

publikum und die Fachwelt sichtbar, zeigte Höhepunkte der Sammlung ebenso wie Überraschungen aus der Bearbeitung des Bestandes und machte das Zeichnen im Zeitalter Goethes als eine weit verbreitete Kulturpraxis erfahrbar. In vielfältiger Form wurde dabei ein besonderes Augenmerk auf partizipatorische Formate gelegt.

Den Ausgangspunkt bildete das gemeinsam mit Cristina Szilly aus der Abteilung Bildung und Vermittlung entwickelte und seit Herbst 2020 regelmäßig durchgeführte Format der Zeichenschule, bei dem allen Interessierten die Gelegenheit gegeben wurde, sich aus nächster Nähe mit der technischen Finesse originaler Handzeichnungen vertraut zu machen, um im Anschluss selbst verschiedene Zeichenmittel erproben zu können. Die Zeichenschule war beginnend im Herbst 2020 und über 2021 hinaus trotz der pandemiebedingten Restriktionen regelmäßig durchgeführt worden. Die hierfür erforderlichen Materialien waren in Form einer großzügigen Sachspende der Firma Faber-Castell eingeworben worden. Das Format wurde im Rahmen der Ausstellung auf Kinder und Jugendliche ausgeweitet sowie an verschiedenen Orten – in Museumsgärten und auf einem Spaziergang zur Gerbermühle – durchgeführt. Regelmäßig bestand überdies im Offenen Zeichenatelier die Möglichkeit zum Zeichnen unter künstlerischer Anleitung durch Cristina Szilly, kostenlos und ohne vorherige Anmeldung. Alle Angebote wurden gut angenommen und brachten vielfältige, teils erstaunlich gute Resultate hervor. Besonders hervorzuheben ist die positive Resonanz von seiten der Schulklassen, da die analogen Kompetenzen hier in zunehmender Konkurrenz zum digitalen Bereich stehen.

Kooperationen mit der Zeichenklasse der Hochschule für Gestaltung Mannheim und ihrer Professorin Vroni Schwegler, mit Studierenden der Freien Kunstakademie Frankfurt unter der Leitung von Claudia Himmelreich sowie mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Frankfurt, namentlich Prof. Mechthild Fend, brachte darüber hinaus junge Künstler, Dilettanten und Wissenschaftler in einen intensiven Dialog mit den Exponaten. Ganz besonders hervorzuheben ist, dass mit einer Medieninstallation der Künstlerin Dani Muno und drei Zeichnungen der Künstlerin Vroni Schwegler auch zeitgenössische Auseinandersetzungen mit den Zeichnungen entstehen konnten.

Eine weitere Einladung zur Partizipation bot sich den Besuchern auch in der Konzeption der Ausstellung selbst: An ausgewählten Stellen wurde hier die Online-Publikation des Zeichnungsbestandes in die analoge Präsentation in der Ausstellung hineingeholt. In der Sektion »Schreiben und Zeichnen« wurde das Thema »Zeichnungen in Büchern« mit einer Auswahl von Skizzenbüchern und Alben sowie einem Künstlerstammbuch illustriert. QR-Codes ermöglichten es den Besuchern, sich nach individuellen Interessen auf dem Smartphone Zugang zum Buch zu verschaffen und dieses anhand einer eigens für das Projekt in Museum-Digital implementierten Blätterfunktion durchzusehen.

Zu einer nachhaltigen Sichtbarmachung des Bestandes für ein breites Publikum trägt auch der begleitend zur Ausstellung erschienene Katalog bei. Er wurde von Mareike Hennig und Neela Struck im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts herausgegeben, umfasst 312 reich bebilderte Seiten und erschien 2022 im Münchner Hirmer Verlag in einer Museumsauflage von 800 Exemplaren (siehe S. 239). Die Veröffentlichung des Bestandes erweist sich als eine ideale Kombination aus analoger und digitaler Präsentation: Das gedruckte Buch zeigt die Sammlung in ihren Schwerpunkten und Glanzlichtern sowie in ihrer besonderen kulturgeschichtlichen Relevanz. Es vertieft die Stärken der Sammlung, während die online-Veröffentlichung der Sammlung in ihrer ganzen Breite dem Projektziel der Gesamtveröffentlichung aller Zeichnungen Rechnung trägt. Die Veröffentlichung in Museum-Digital hält für die Nutzer alle relevanten Informationen in großer Dichte und Tiefe bereit, behält sich zugleich aber die Möglichkeit kontinuierlicher Vertiefung und Erweiterung des Bestandes wie des Wissens über diesen vor.

Neela Struck

Restaurierungen und Sicherungsmaßnahmen

Für die Ausleihe in eine Ausstellung zu dem Maler Alexander Macco: »MACCO. Von Rom nach Bamberg«, die vom 7. September bis 13. November 2022 in der Neuen Residenz in Bamberg zu sehen war, wurde das Porträt des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach aus dem Jahr 1825 fachgerecht restauriert. Die Diplom-Gemälderestauratorin Maike Behrends retuschierte kleine Kratzer und Ausbrüche und reinigte das unfrische Porträt, das sonst nicht hätte ausgestellt werden können.

Im Mai gingen zwei wertvolle Zeichnungen zur Restaurierung an den Graphik-Restaurator Hans Hilsenbeck in Baunatal-Großenritte, einem ausgewiesenen Experten insbesondere auf dem Gebiet der Zeichnungen des 19. Jahrhunderts und seit Jahrzehnten für das Hochstift tätig. Es handelte sich zum einen um die 1789 entstandene großformatige Federzeichnung ›Ideale Landschaft‹ von Christoph Heinrich Kniep, die eine antike Hirtengruppe mit Sängerin inmitten einer weiten, bewaldeten Landschaft zeigt, zum anderen um eine Feder- und Pinselzeichnung Johann Christian Reinharts mit Kopien nach antiken Gefäßen und Skulpturen (›Altar und römischer Kelchkrater aus der Sammlung Borghese‹). Beide Blätter waren für die Ausstellung »Zeichnen im Zeitalter Goethes« vorgesehen, wiesen dafür aber zu viele Beschädigungen bzw. Verschmutzungen auf. Hans Hilsenbeck konnte kleine Risse flicken, Verklebungen lösen und gröbere Verschmutzungen beseitigen und so den Zustand und das Erscheinungsbild der Blätter entscheidend verbessern.

An zahlreichen Möbeln im Goethe-Haus zeigen die Polster Spuren von Verschleiß. Hier wird auf längere Sicht eine gründliche Bestandsaufnahme und durchgehende Restaurierung fällig werden. Ein Lehnstuhl im Peking-Zimmer wies massive Risse im Polster auf. Die Textilrestauratorin Christina Stührenberg konnte den Schaden Ende November an Ort und Stelle fachgerecht sichern.

Mareike Hennig

Provenienzprüfung des Handschriftenbestandes

Seit dem 1. Oktober 2021 überprüft Dr. Anja Heuß die Provenienzen der Handschriften und Manuskripte, die in den Jahren 1933 bis 1945 erworben wurden. Das Projekt, das voraussichtlich bis zum 30. September 2024 läuft, wird vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste mit Sitz in Magdeburg kofinanziert.

Bei dem Sammlungsbestand handelt es sich um 331 Erwerbungsvorgänge bzw. 731 Handschriften und Manuskripte. Nach Ihrer Rückkehr aus dem Krankenstand hat Anja Heuß die Arbeit am Projekt im Juni 2022 wieder aufgenommen. In der zweiten Jahreshälfte wurden Archivrecherchen im Deutschen Literaturarchiv Marbach und im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar durchgeführt.

Die Digitalisierung der Handschriften ist weitgehend abgeschlossen. Alle erstellten Digitalisate wurden in der Datenbank Museum-Digital hochgeladen; die Datensätze werden laufend für die Veröffentlichung am Ende des Projektes vorbereitet und ergänzt, z. B. durch Stichworte, Literaturverweise, Provenienzangaben, Verlinkung mit digitalisierten Auktionskatalogen sowie durch Provenienzberichte.

Etwa ein Drittel der Handschriften wurde von Sophie (Sissi) Brentano, Enkelin Christian Brentanos, durch Kauf oder Geschenk erworben; es handelt sich meist um Handschriften und Manuskripte von Clemens Brentano. Die Provenienz ist hier unproblematisch. Weitere 145 Handschriften stammen aus der Stiftung Heuser-Covaz. Robert F. Heuser (1864–1938) war ein Nachfahre von Cornelia Schlosser, geborene Goethe. Über die Familien Schlosser, Nicolovius und Heuser wurden zahlreiche Andenken an Goethe über Generationen weitervererbt. Robert F. Heusers Adoptivsohn Tullio Heuser-Covaz (1904–1978) wandelte sein Erbe teilweise in eine Stiftung um, die vom Freien Deutschen Hochstift verwaltet wurde. Die Geschichte der Familie Schlosser/Nicolovius und der Stiftung wurde von Anja Heuß in einem Abendvortrag im Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts am 1. November 2022 vorgetragen. Die Provenienz dieses Konvoluts ist ebenfalls unbedenklich.

Bei 19 Handschriften hingegen ist die Provenienz derzeit als problematisch zu bewerten. Diese Handschriften stammen z. B. aus der Lengfeld'schen Buchhandlung in Köln sowie aus den Autographensammlungen von Kurt Loewenfeld in Hamburg und Beno Kaufmann in Dresden. Die ursprünglichen Eigentümer wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt und mussten daher ihre Sammlungen verkaufen. Im kommenden Jahr wird das Freie Deutsche Hochstift diese Fälle weiter prüfen und dann im Einzelfall versuchen, die Erben der Sammler zu ermitteln.

Anja Heuß

Lehre und Vorträge

Die Direktorin stellte das Deutsche Romantik-Museum an verschiedenen Orten vor, so am 19. Januar in Bad Harzburg auf Einladung der dortigen Goethe-Gesellschaft, am 26. Januar auf Einladung des Kunstsalon Köln, am 24. Februar auf Einladung des Graduiertenkollegs Jena und am 30. Mai auf Einladung des Zonta Clubs Frankfurt am Main. Vom 4. bis 6. April nahm sie an einer (wegen der Pandemie mehrfach verschobenen) Fachtagung zum Thema »Literatur ausstellen« im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg teil und hielt einen Vortrag über das Ausstellungskonzept des Romantik-Museums. Am 19. April reiste sie auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Leipzig nach Leipzig und sprach dort über Zerstörung und Wiederaufbau des Frankfurter Goethe-Hauses. Am 30. April hielt sie auf Einladung von Dr. Dirk Ippen einen Vortrag zum Thema »Goethe und die Romantik« im Bayerischen Voralpenland (Bergerhof). Am 6. Mai sprach sie auf Einladung der F.A.Z. im Rahmen des Kongresses »Zwischen den Zeilen« mit Simon Strauss über »Das Vermächtnis der Romantik heute«. Vom 22. bis 25. August folgte sie einer Einladung der Alfred Toepfer-Stiftung und hielt im Seminarzentrum Gut Siggen den Impulsvortrag zum Thema »Kann und soll Sprache gerecht sein?«. Am 9. September nahm sie auf dem Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften für das Freie Deutsche Hochstift den Hartmut-Vogel-Preis in Empfang. Der mit 5000 € dotierte Preis für herausragende Leistungen bei der Literaturvermittlung wurde dem Hochstift für die neue Dauerausstellung zur Romantik zuerkannt. Die Laudatio hielt Lothar Müller (Süddeutsche Zeitung). Am 19. Oktober nahm sie auf Einladung der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur an einer digitalen Podiumsdiskussion zum Thema Wissenschaftskommunikation teil. Am 29. November wiederholte sie für den Lions Club Frankfurt am Main den Vortrag »Kann Sprache gerecht sein?«. Am 5. Dezember sprach sie auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Fulda über »Goethe und das Geld«.

Am 18. und 24. Februar nahm die Direktorin an den Sitzungen des Stiftungsrats der Stiftung polytechnische Gesellschaft teil (weitere Sitzungen am 28. April und am 28. September); aufgrund eines krankheitsbedingten Rücktritts wurde sie kurzfristig gebeten, auch im Präsidialausschuss des Stiftungsrats mitzuwirken (Treffen am 11., 12., 18., 21. und 27. Januar sowie am 4. und 14. Februar). Am 22. Februar fand eine digitale Sitzung der Steuerungsgruppe des Editionsprojekts »Goethes Lyrik« statt. Im Berichtszeitraum fanden wiederholt digitale Besprechungen zum Akademie-Projekt »Propyläen. Forschungsplattform zu Goethes Biographica« statt (Kooperation mit der KSW Weimar). Am 24. März war die Direktorin bei den Sitzungen von Vorstand und Kuratorium der S. Fischer Stiftung in Berlin; weitere Sitzungen folgten am 31. Mai und am 12. September. Am 25. März beteiligte sie sich auf Einladung des Bundesverwaltungsamts an der Preisgerichtssitzung des Münzwettbewerbs »100-Euro-Goldmünze ›Faust‹«. Am 8. April war sie bei der Jurysitzung für den Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg, am 17. Oktober nahm sie an der Sitzung der Jury des Heine-Preises (Düsseldorf) teil. Am 1. Mai nahm sie auf Einladung der Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum in Schloss Oberwiederstedt an der Feier des 250. Geburtstags von Novalis im Geburtshaus des Dichters teil, im Anschluss folgte die Jubiläumstagung der Internationalen Novalis-Gesellschaft in Halle. Am 26. und 27. Mai nahm sie am mehrfach verschobenen Jahrestreffen der Ortsvorstände der Goethe-Gesellschaften in Bad Alexandersbad teil, hielt dort die Laudatio für die Verleihung einer Ehrenmitgliedschaft der Goethe-Gesellschaft Weimar an Dr. Margrit Wyder (Präsidentin der Goethe-Gesellschaft der Schweiz) und berichtete über die Tätigkeiten des Hochstifts. Vom 27. bis 29. Mai fand die Frühjahrstagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Dresden und Freiberg statt. Vom 20. bis 23. September nahm sie als Mitglied des Ausschusses und Leiterin der Kommission für die Edition von Texten seit dem 18. Jahrhundert an der internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Editoren in Klagenfurt teil. Am 19. Oktober folgte eine Sitzung des Beirats für die Sanierung des Goethe-Hauses Weimar. Vom 3. bis 5. November fand die Herbsttagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung statt (Kommission für Publikationen, Leitung der Kommission für Zuwahlen). Am 11. November tagte der Vorstand der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

Im Wintersemester 2022/23 leitete Prof. Bohnenkamp ein Hauptseminar zum Thema »Literatur ausstellen«. Beide Semester des Jahres 2022 veranstaltete sie gemeinsam mit Prof. Dr. Bunzel ein Oberseminar für Examenskandidaten und Doktoranden.

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel hielt am 29. April in der Staatsbibliothek zu Berlin auf dem Kolloquium »200 Jahre ›Meister Floh‹. E.T.A. Hoffmanns Märchen zwischen Zensur und Staatsaffäre« einen Vortrag über die Umschlagillustrationen des ›Meister Floh‹. Am 19. Mai sprach er im Rahmen der – als

Zoom-Konferenz abgehaltenen – Mannheimer Ringvorlesung »E.T.A. Hoffmann. Ästhetik – Epistemologie – Aktualität« zum Thema »Hoffmann ausstellen«. Im Rahmen der Brentano-Akademie Aschaffenburg (6.–11. Juni) gab der Leiter der Abteilung Romantik-Forschung am Eröffnungstag eine Einführung in das Schaffen der Künstlerin Editha Pröbstle und leitete am 10. Juni ein Literarisches Kolloquium zu Clemens Brentanos Italienischen Märchen; zudem hielt er dort einen der drei Vorträge. Am 28. Juni sprach er an der Universität Wuppertal über das »Spannungsfeld von Lyrik und Prosa um 1900«. Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des Stadtarchivs Bad Homburg stellte er am 20. Juli in der Villa Wertheimber die Konzeption des Deutschen Romantik-Museums vor. Am 18. Oktober referierte er im Gesprächskreis Taunus in Kronberg über Achim von Arnims und Clemens Brentanos Sammlung »alter deutscher Lieder« ›Des Knaben Wunderhorn‹.

Am 26. März nahm Prof. Bunzel an der Stiftungsratssitzung der Stiftung »Wege wagen mit Novalis« in Schloss Oberwiederstedt teil und überbrachte bei dieser Gelegenheit ein vor einiger Zeit gemeinsam angekauftes Stammbuch mit einem Eintrag Friedrich von Hardenbergs (Novalis). Als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats wohnte er am 16. September dem jährlichen Beiratstreffen der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption in Kamenz bei. Im Sommersemester 2022 hielt er ein Seminar zum Thema »Sehnsuchtsraum und Schreckensort. Der Wald in der deutschen Romantik« und im Wintersemester 2022/2023 ein Seminar über »E.T.A. Hoffmanns Stadt-Räume«.

Dr. Joachim Seng sprach am 6. April 2022 zum Thema »›Goethe lebt …!‹ Zwei Goethe-Filme aus dem Jahr 1932« im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Auf der Kulturreise der Goethe-Gesellschaft Ulm ins Elsass vom 29. April bis 1. Mai hielt er zwei Vorträge: »Der junge Goethe im Elsass« am 30. April in der Protestantischen Kirche in Sessenheim sowie »Johann Georg Schlosser und Cornelia geb. Goethe in Emmendingen« am 1. Mai in Emmendingen. Am 9. November sprach er bei der Goethe-Gesellschaft Rosenheim zum Thema »Wider ›das Gesetz von der Erhaltung des Schmerzes‹. Paul Celans Freundschaft mit Klaus Demus«.

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2022, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Göttingen: Wallstein [2023 erschienen]. (366 Seiten, mit Beiträgen von Hermann Bernauer, Karl S. Guthke, Anja Heuß, Nico Imhof, Katja Kaluga, Ursula Regener, Rüdiger Scholz, Holger Schwinn.)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 4,2: Gedichte 1827–1833, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von

Renate Moering und Holger Schwinn in Zusammenarbeit mit Ulrike Landfester, [Redaktion: Michael Grus und Holger Schwinn,] Stuttgart: Kohlhammer. (454 Seiten.)

Hugo von Hofmannsthal, Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, Bd. 35: Reden und Aufsätze 4 (1920–1929), hrsg. von Jutta Rißmann, Ellen Ritter (†), Mathias Mayer und Katja Kaluga, Frankfurt am Main: S. Fischer. (1478 Seiten.)

Ich liebe Deine Liebe. Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg (Novalis). Eine Ausstellung zum 250. Geburtstag der beiden Dichter, hrsg. von Nicholas Saul und Johannes Endres, Erläuterung der die Briefhandschriften ergänzenden Exponate, Textkonstitution und Redaktion: Konrad Heumann, Katja Kaluga, Bettina Zimmermann, Fotos: Alexander Paul Englert, Göttingen: Göttinger Verlag der Kunst – Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (192 Seiten.)

Zeichnen im Zeitalter Goethes. Zeichnungen und Aquarelle aus dem Freien Deutschen Hochstift, hrsg. von Mareike Hennig und Neela Struck, München: Hirmer – Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (312 Seiten.)

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

Goethes Dichtung und Wahrheit. Spielarten autobiographischen Schreibens, hrsg. von Anne Bohnenkamp und Bernhard Fischer, Berlin und Boston: de Gruyter.

Briefe der Frau Rat Goethe. Ausgewählt und hrsg. von Joachim Seng. Berlin: Insel Verlag (= Insel-Bücherei 1509).

Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022. Begleitbuch zur Ausstellung, hrsg. von Benjamin Schlodder, Christina Schmitz, Bettina Wagner, Wolfgang Bunzel, Leipzig: Spector Books.

Wolfgang Bunzel, Am Nullpunkt der Geschichte. Novalis' ›Die Christenheit oder Europa‹ und Friedrich Schlegels Zeitschrift ›Europa‹ als komplementäre Gründungsdokumente des romantischen Europa-Diskurses, in: Café Europa. Vorträge und Debatten zur Identität Europas, hrsg. von Michael Hohmann und Pierre Monnet, Göttingen: Wallstein, S. 69–91.

Wolfgang Bunzel, Der mikroskopische Blick. Zu den Umschlagillustrationen von E.T.A. Hoffmanns ›Meister Floh‹, in: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch 30, S. 96–116.

Wolfgang Bunzel, »Schreiben, ohne Schriftsteller zu sein«. Bettine von Arnim, in: »jetzt kommen andre Zeiten angerückt«. Schriftstellerinnen der Romantik, hrsg. von Martina Wernli, Berlin und Heidelberg: Springer (= Neue Romantikforschung 1), S. 177–200.

Wolfgang Bunzel, Clemens Brentanos Geschichte von Komanditchen – ein Fragment gebliebenes Anti-Märchen, in: Clemens Brentano, Das Märchen von Komanditchen. Fragment. Illustrationen von Editha Pröbstle, Neustadt an der Aisch: Philipp Schmidt, S. 72–75.

Wolfgang Bunzel, Ort des Aufbruchs und des Transits. Die Stadt Frankfurt am Main und ihre Umgebung als regionales literarisches Zentrum um 1800, in: Rad und Sparren, Heft 51: Hölderlins Zeit – Main und Taunus um 1800, S. 1–6.

Joachim Seng, Schattenbilder der Seele, in: Claudia Berg. Die Ewigkeit im Augenblick. Werkkatalog der Radierungen, Gemälde und Zeichnungen der Jahre 2016–2022. Texte von Helmut Brade, Joachim Seng, Christian Lehnert und Barbara Stark, Halle an der Saale: Galerie Erik Bausmann, S. 14–17.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

Unter den Neuzugängen ist eine umfassende, qualitätvolle Sammlung von Handzeichnungen bekannter Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts von herausragender Bedeutung, die Ende Mai aus der Sammlung Karin & Rüdiger Volhard in die Kunstsammlung des Freien Deutschen Hochstifts kam. Es handelt sich dabei um 39 Dauerleihgaben sowie drei Schenkungen, die den Bestand an Handzeichnungen insbesondere im Bereich der Romantik substantiell erweitern.[15] Dieser Zugang ist ein so unerwarteter wie qualitativ bedeutender Gewinn für das Hochstift und für die Kunstsammlung eine große Freude. Spürbar ist, dass diese Sammlung über Jahrzehnte überlegt zusammengetragen wurde, wobei das spezifische Interesse des Sammlers den Blättern einen inneren Zusammenhang verleiht. Auf dem Kunstmarkt wäre eine solche Fülle hervorragender Blätter im Moment kaum denkbar. Gerade durch die Erweiterung des Hauses um das Deutsche Romantik-Museum ist der Ausbau der Kunstsammlung in das 19. Jahrhundert hinein ein wichtiges Anliegen. Der Neuzugang versammelt Zeichnungen u.a. von Franz Ludwig Catel, Johann Georg von Dillis, Thomas Ender, Ferdinand August Fellner, Ernst Fries, Ludwig Emil Grimm, Jacob Philipp Hackert, Johann Adam Klein, Johann Christian Klengel, Franz und Ferdinand Kobell, Jacob Mechau, Friedrich Nerly, Johann Friedrich Overbeck, Friedrich Preller, Johann Christian Reinhart, Johann Wilhelm Schirmer, Julius Schnorr von Carolsfeld und Edward Steinle. Neben den prominenten Namen sind auch die weniger bekannten Zeichner mit sehr guten Blättern vertreten. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich, dass die Sammlung nicht allein um der Namen willen, sondern mit kundigem Blick in bezug auf die Spezifika der Zeichenkunst an einer Epochenschwelle zusammengebracht wurde. Sie verbindet feinste Bleistiftzeichnungen in nazarenischer Manier mit zügigen Kreidearbeiten, Feder- und Pinselzeichnungen und bildhaft ausgefertigten farbigen Blättern in Aquarell- oder Deckfarben. Auch motivisch ist die Sammlung vielgestaltig. Vertreten sind neben Landschaften auch Aktstudien, biblische Szenen, Idealansichten, Architekturen und Porträts. Die quantitativ vorherrschenden Landschaftsdarstellungen reichen von klassisch komponierten, zum Teil bildhaft ausgeführten farbigen Ansichten etwa in Zeichnungen von Kobell, Preller, Reinhart oder Schirmer bis zu einem ungewöhnlichen Einzelbaum bei Hackert oder skizzenhaft-schnellen doch sicher

15 Inv.Nr. III–16064 bis III–16102 und III–16058 bis III–16060.

festgehaltenen Weitblicken von Fries. Figurenstudien von Fellner, eines der seltenen, sorgsam ausgeführten ganzfigurigen Mädchenporträts von Grimm, ein Knabenakt von Klein und eine Muttergottes mit Jesuskind des Nazareners Overbeck können für den weitgefassten Bereich der Figurenzeichnung stehen. Viele Blätter entstanden in Italien und zeigen berühmte Ansichten wie die Caracalla-Thermen (Rebell), den Blick auf Olevano (Preller), den Golf von Neapel (Schirmer) oder in einer bemerkenswerten Studie gar den Blick in den Krater des Vesuv (Catel). Das Interesse des Sammlers lag spürbar auf einer Umbruchsituation der Kunst um 1800. Der klassische Bildaufbau der Deutschrömer behielt seine Bedeutung noch bei, doch kamen allmählich subjektivere Blicke dazu, die sich von den kulissenartigen Kompositionen lösten. Im Medium der Zeichnung ist dieser Umbruch früher spürbar als in der Malerei und die Vielfalt der Ansätze um 1800 – klassisch, romantisch, nazarenisch – findet in dieser Sammlung einen lebendigen Ausdruck.

Näher betrachtet werden sollen hier die drei Schenkungen, die dem Hochstift aus der Sammlung zukamen. Es handelt sich um Zeichnungen von Jacob Philipp Hackert, Jacob Wilhelm Mechau und aus dem Umkreis von Ernst Ferdinand Oehme. Hackerts (1737–1807) großformatige (470 × 325 mm), ausdrucksstarke Zeichnung *Bei Vietri* zeigt eine über einen Felsvorsprung hängende, knorrige Eiche, unter der ein Paar auf einem Weg rastet. Sie ist eine schöne Ergänzung im Bereich des für das Hochstift so wichtigen Künstlers und hat enge Beziehungen zu anderen Arbeiten in unserer Sammlung (s. den Beitrag von Nina Sonntag, S. 221–231).[16]

Ebenfalls großformatig ist mit 556 × 752 mm eine Landschaft des Dresdner Zeichners, Malers und Radierers Jacob Wilhelm Mechau (1754–1808) (Abb. 8).[17] Sie gehört in den Kontext bildhafter, sorgfältig ausgearbeiteter Zeichnungen, die im späten 18. Jahrhundert fast wie Gemälde gehandelt wurden. Die *Gebirgslandschaft mit Fluss* ist eine Federzeichnung in Grauschwarz mit Sepia laviert und eröffnet einen tiefen Bildraum. Mechau signierte und datierte das Blatt mit »J. Mechau 1797 a Papigno«. Die Landschaft lässt sich damit in die Nähe von Terni verorten, einem der bevorzugten Orte für Italienreisende in der Zeit um 1800, an den auch Mechau reiste. Deutlich von Hackert beeinflusst, rahmt der Zeichner die Komposition seitlich durch Bäume bzw. eine Felswand und führt den Blick wie auf einer Bühne über einen detaillierten Vordergrund mit Wasser und kleinteiliger Vegetation in ein dichtes Waldstück und bis zu den hellen Bergen im Hintergrund. Durch den differenzierten Einsatz der Sepiatinte schafft Mechau einen Eindruck von flirrendem Licht und dunkel-verdichteten Partien. Der Künstler wurde vor allem durch

16 Inv.Nr. III–16058.
17 Inv.Nr. III–16059.

Abb. 8. Jacob Wilhelm Mechau, Gebirgslandschaft mit Fluss.

die Folge ›Malerisch radirte Prospekte von Italien, nach der Natur gezeichnet und zu Rom radirt‹, bekannt, die er mit Johann Christian Reinhart und Albert Christoph Dies schuf. Für unsere Sammlung von besonderem Interesse ist Mechau durch seine künstlerische Position, die klassische Kompositionen mit frühromantischen Tendenzen verbindet.

Eine wunderbare Ergänzung zu den beiden Landschaften von Hackert und Mechau bietet die dritte Schenkung. Sie wurde vom Vorbesitzer noch als Arbeit des Dresdner Malers und Freundes von Caspar David Friedrich, Ernst Ferdinand Oehme (1797–1855), erstanden. Inzwischen nimmt die Forschung an, dass es sich bei dem *Italienischen Kloster unter hohen Bäumen* eher um eine Arbeit aus Oehmes Umfeld handelt (Abb. 9).[18] Die hochformatige Darstellung wird von den dichten Kronen hoher Bäume überdacht, die gut ein Drittel des Bildes einnehmen. Zwischen den Stämmen fällt der Blick auf die Gebäude eines Klosters. Im Schatten der Bäume sind drei weißgekleidete Mönche zu erkennen, den Vordergrund bildet dichtes Busch- und Wurzelwerk. Wie bei Hackert und Mechau ist auch hier die Vegetation vorherrschendes Thema der Zeichnung und bestimmt deren eigene, südliche Lichtstimmung. Thematisch jedoch nimmt der Künstler mit der nahsichtigen, erzählerischen Szene eine andere Position ein als die Künstler der Generation zuvor.

18 Inv.Nr. III–16060.

Abb. 9. Umkreis von Ernst Ferdinand Oehme, Italienisches Kloster unter hohen Bäumen.

Das fein ausgearbeitete, atmosphärische Aquarell bringt einen romantischen Ton in die Gruppe der Schenkungen. Besonders froh sind wir über diese Arbeit, da es in der Gemäldesammlung erst 2020 einen Neuzugang mit einer Alpenlandschaft Oehmes gab. Der Bereich der Dresdner Romantik erhielt so auch im Bereich der Graphik einen weiteren schönen Zuwachs.

Im September erweiterte Rüdiger Volhard diese Schenkungen um zwei weitere Zeichnungen, die beide im Zusammenhang mit Ludwig Emil Grimm (1790–1863) stehen. Der jüngere Bruder Jacob und Wilhelm Grimms ist einer der wichtigsten Radierer des 19. Jahrhunderts und ein bemerkenswerter Zeichner. Das Aquarell *Während der Jagd bei Hof* aus dem Jahr 1818 wurde über Bleistift ausgeführt und misst 189 × 236 mm (Abb. 10).[19] Als letzte Seite eines Skizzenbuches ist es noch mit der Rückseite aus fester Pappe verbunden. Am unteren Rand notierte Grimm: »unsere Jagd bey Hof. hinter Wilhelmshöhe

19 Inv.Nr. III–16104.

Abb. 10. Ludwig Emil Grimm,
Während der Jagd bei Hof.

3 Stunden von Cassel / Mittwoch d 12ten Nov. 1818.« Die Szene zeigt im Vordergrund eine Jagdgesellschaft: rechts unter einem Baum zwei junge Männer, links daneben eine Dreiergruppe, folgend ein sitzender junger Mann mit Hund, ganz links ein älterer Mann mit Flinte und vor der Gruppe ein erlegtes Reh. Die Jäger mit ihren Pfeifen, Flinten, Felltaschen und Stiefeln haben sich wohl nach der Jagd versammelt, wirken gelöst und vertraut. Grimm gibt ihre unterschiedlichen Physiognomien und Staturen wieder, ohne ins Detail zu gehen. Die Szene ist mit Bleistift umrissen und vielleicht erst nachträglich aquarelliert: Der Hintergrund zeigt recht summarisch eine bewaldete Berglandschaft. Die Unterschrift lokalisiert die Jagdgesellschaft in die Gegend von Schauenburg-Hoof, südwestlich von Kassel, wahrscheinlich in das Waldgebiet Hirzstein. Hier besaß die mit den Grimms bekannte Familie von Dalwigk einen Landsitz. Ein Gegenstück hat das Aquarell in einer kleinen Federzeichnung Grimms, die sich nur auf die Figurengruppe konzentriert. Dieses Blatt klebte in einem Album, das Grimm für eine Freundin, Amalie Heereman von Zuydtwyck, anfertigte. Ob Grimm in der dort eingeklebten, in der Figurenanordnung vom Aquarell etwas abweichenden Federzeichnung ein altes Blatt noch einmal aufgriff, oder eine alte Zeichnung in das Album gab, ist unklar. Unter den Dauerleihgaben aus der Sammlung Volhard befindet sich jedoch ein ganzfiguriges Porträt jener Amalie Heereman von Zuydtwyck, das Grimm 1827 in Bleistift anfertigte. Mit dem neu hinzugekommenen Aquarell schließt sich so ein Kreis.

Das zweite Geschenk ist ein Porträt Ludwig Emil Grimms von dessen Schüler Louis Linck (gest. 1849) aus dem Jahr 1847. Die 307 × 216 mm große Bleistiftzeichnung zeigt Grimm in Halbfigur, den Oberkörper leicht nach links, das Gesicht zum Betrachter gewandt.[20] Signiert ist das Blatt links mit der ligierten Signatur des Zeichners, rechts mit »Kassel den Iten Okt / 1847«. Linck zog in jenem Jahr nach München, um sein Studium bei Peter Heß weiterzuführen. Ein erhaltener Brief Lincks an Grimm berichtet von der freundlichen Aufnahme und erwähnt, dass er dem neuen Lehrer auch das Porträt Grimms vorlegte. Interessant ist die Darstellung Grimms als älterer Mann. Er, der meist als jüngerer Bruder wahrgenommen wird, war 1847 57 Jahre alt, Professor an der Kunstakademie in Kassel und ein gesuchter Graphiker. Lincks Porträt zeigt Grimm als aufrechten Herrn mit klaren Gesichtszügen, feinen Falten um Augenbrauen, Nase und Mund, vollem Haar und kleinem Bärtchen. Es betont den intensiven Blick und modelliert das Gesicht durch Schatten und Lichteffekte. Der feine, weiche Bleistiftstrich schafft den Eindruck einer realistischen Wiedergabe, ohne kühl zu werden.

Gleich zu Jahresbeginn freute sich die Kunstsammlung über ein Geschenk von Dr. Klaus-Dieter Stephan, das der Sammlung ein besonderes Zeugnis der Porträtkunst um 1830 zuführte.[21] Die fein ausgearbeitete Kreidezeichnung des Malers Friedrich Eduard Eichens (1804–1877) zeigt den Schauspieler Pius Alexander Wolff (1782–1832) und entstand um 1827 (Abb. 11). Eichens stellte Wolff in Halbfigur vor einem Fenster dar, durch welches das Königliche Schauspielhaus in Berlin zu sehen ist. Gekleidet in einen Rock mit breitem Aufschlag und ein Hemd mit hohem Kragen und Halsbinde, mit dunklen Locken und einer Schriftrolle in der Hand, gab Eichens dem Porträtierten zum einen bürgerliche Attribute bei, bezeichnete aber mit der Rolle und dem Theatergebäude zum anderen dessen Profession und adelte ihn schließlich durch eine halbgeöffnete Draperie, die den Sitzenden hinterfängt. Wolffs Blick ist versunken, der Ausdruck abwesend, sogar leicht melancholisch. Auffallend ist die feine Ausführung des Blattes: Eichens setzte die schwarze Kreide sowohl in weichen Schatten, als auch in präzisen Linien auf das braune Papier und schuf damit einen malerischen Ton. Dieser wird durch die leuchtenden Weißhöhungen verstärkt, bleibt aber immer leicht. Die Ranken des Efeus am Fenster, die Haare oder die Architektur des Theaters geben dem Porträt in ihrer Sorgfalt eine feine Qualität, die sich auch im Ausdruck der Figur zeigt. Pius Alexander Wolf hatte es als Schauspieler zu Berühmtheit gebracht. 1803 war er, kaum über 20-jährig, Mitglied des Ensembles am Weimarer Schauspielhaus, das zu dieser Zeit von Goethe geleitet wurde. Ein Stich dieses Porträts, auch von Eichens ausgeführt, befindet sich ebenfalls in der Graphischen Sammlung.

20 Inv.Nr. III–16103.
21 Inv.Nr. III–16052.

Abb. 11. Friedrich Eduard Eichens, Porträt von Pius Alexander Wolff.

Aus dem Erbe ihres Vaters schenkten die Kinder von Prof. Klaus Parlasca der Kunstsammlung zwei Zeichnungen. Die *Italienische Landschaft* von Thomas Ender (1793–1875) ist ein Aquarell über Bleistift.[22] Es misst 197 × 299 mm und ist namentlich signiert. Die sorgfältige Zeichnung zeigt über einem Einstieg mit dichter Vegetation in zarten Abstufungen von Grüntönen und rahmenden Zypressen und Pinien die Aussicht auf eine Stadt in dunstiger Ferne. Der ansteigende Felsen rechts könnte für Neapel sprechen, wenn auch das Meer nicht zu sehen ist. Vorn zieht sich ein Weg mit Wanderern und Kutschen in die Bildmitte. Die Atmosphäre ist hell und frisch. Die Zeichnung ist ein schöner Beitrag zur Italien-Sehnsucht im Kontext romantischer Landschaftskunst. Ender wurde im Kreis der in Italien reisenden Zeichner geschätzt, seine Motive bieten schöne Ausblicke in die Landschaft, sind fein und atmosphärisch.

22 Inv.Nr. III–16046.

Abb. 12. John Flaxman, Reliefmedaillon mit drei Frauengestalten.

Beim zweiten Blatt handelt es sich um den Entwurf für ein Reliefmedaillon mit drei Frauengestalten von John Flaxman (1755–1826) (Abb. 12).[23] Ausgeführt wurde es mit Feder in Grau und grauen Lasuren über Bleistift in einer Größe von 150×134 mm. Der Engländer Flaxmann ist einer der wichtigsten klassizistischen Zeichner, dessen linearer, konturierender Duktus stilbildend wirkte. Das Blatt ist eine ungewöhnlich freie und leichte Arbeit des Künstlers. Goethe beschäftigte sich ausführlich mit Flaxmann, so dass das kleine Blatt sehr gut in unsere Sammlung passt.

Im Mai schenkte Rüdiger Volhard dem Hochstift aus seiner eigenen Sammlung eine Kreidezeichnung des Künstlers Hans Traxler (geb. 1929) mit dem Titel: *Auch Du in Arkadien*.[24] In sechs Einzelzeichnungen, jeweils zu zweit übereinander angeordnet, zeigen sie Goethe im langen Rock an seinem Schreibpult. Handschriftlich setzte der Künstler unter jede Darstellung einen Text, der Goethes gymnastische Übungen bei »Haltungsschäden« beschreibt und ihn am Ende agil weiterarbeiten lässt. Er lautet: »Irgendwann erwischt es jeden. / Auch Goethe hatte Haltungsschäden! / Nach vielem Dehnen … / … strecken … / … richten … / … gings zügig weiter mit dem Dichten.« Für die Kunstsammlungen ist das Blatt ein schöner humoristischer Zugewinn zu den Goethe-Darstellungen des 20. Jahrhunderts.

23 Inv.Nr. III–16047.
24 Inv.Nr. III–16056.

Abb. 13. Unbekannt, Ansicht des Liebfrauenbergs bei Schnee, um 1760.

Fünf Guckkastenblätter mit drei Frankfurt-Ansichten, einer Ansicht der ehemaligen Jakobskirche im Wiener Stubenviertel sowie einer Vedute der Würzburger Residenz gelangten als Ankauf über die Bibliothek in die Graphische Sammlung.[25] Die kolorierten Kupferstiche haben ein mittelgroßes Format, das international für Guckkästen gebräuchlich war. Neben den historischen Ansichten geben die Blätter auch einen Einblick in die Vielfalt und Wirkungsästhetik eines ersten Massenmediums. Die Guckkästen bestanden aus einem Holzkasten, Glaslinse, Spiegel, Kerze und einem Bild. Sie zeigten vorrangig Ansichten von Städten wie Plätze, Straßenzüge, Parkanlagen, Sehenswürdigkeiten und Schlösser, aber auch Katastrophen wie Brände, Erdbeben oder Überschwemmungen. Die Attraktion, mit der man einen Blick auf ferne Orte werfen konnte, wurde auf Jahrmärkten präsentiert. Die Linse ließ das Bild wie durch ein Vergrößerungsglas erscheinen, im dunklen Kasten wurde das Bild beleuchtet. Um die Illusion darüber hinaus zu unterstützen, wurden die Perspektiven oft überzeichnet. Überzeichnung und Tiefenillusion kennzeichnet auch die beiden kolorierten Kupferstiche des Liebfrauenbergs bei Schnee, die um 1760 entstanden sind (Abb. 13). Ein Blatt misst 323 × 456 mm, das zweite 300 × 483 mm. Den damals zweigrößten Platz der Stadt beleben Schlittschuhläufer, pferdegezogene Schlitten, Spaziergänger und Reiter. Eine Vedute zeigt den Platz nach Westen, mit der Liebfrauenkirche auf der Rechten,

25 Inv.Nr. III–16105 bis III–16109.

die andere erweist sich als spiegelverkehrte Wiederholung der Gebäude. Diese Spiegelverkehrtheit ist vorsätzlich, auch die Bezeichnung »LA G^{DE} PLACE DU MONT S^{TE}MARIE À FRANCFORT« ist in spiegelverkehrter Schrift zu lesen. Der im Guckkasten verbaute Spiegel ließ Schrift und Motiv wieder seitenrichtig erscheinen. Die Stiche unterscheiden sich deutlich voneinander. Die unterschiedlichen farbigen Akzente wurden mittels Gouachefarben von Hand gesetzt, ferner wechselt das Bildpersonal innerhalb der beiden Darstellungen wie Versatzstücke in einem Bühnenbild.

Die dritte Frankfurt-Ansicht zeigt den Hühnermarkt, entstanden ist sie um 1770 und hat die Maße 274 × 432 mm. Von besonderem Interesse ist dieses Blatt, da Goethes Tante Johanna Maria Melber an der Nordseite des Platzes wohnte. Bei ihr lebten Johann Wolfgang und seine Schwester Cornelia zeitweise, während der Vater das Haus am Hirschgraben 1755 umbauen ließ. Zu sehen ist der Hühnermarkt von Westen, im Hintergrund überragt die Domspitze die Häuserreihen. Belebt wird der Platz durch Kaufleute, Arbeiter und Frauen, die ihre Einkäufe erledigen. Deutliche Schäden zeigen, dass auch dieses Blatt für einen Guckkasten gebraucht wurde. Zur Verstärkung des Leuchteffekts sind einige Fenster ausgeschnitten und mit dünnem Papier hinterklebt. Die nach hinten gefaltete Bildunterschrift gibt in vier Sprachen (lateinisch, französisch, italienisch und deutsch) Auskunft über den dargestellten Ort, den »Prospect des Marckts zu Franckfurt am Mayn«. Unten rechts sind Herstellungsort und Verleger genannt: »Georg Balthasar Probst, excud. A.V.« Augsburg war das deutsche Zentrum der Herstellung von Guckkastenblättern. Zwischen 1766 und 1828 stellten hier fünf Verleger etwa 1080 Blätter her, darunter Georg Balthasar Probst (1732–1801). Von ihm wurden zwischen 1766 und 1790 etwa 350 hochwertige Guckkastenblätter verlegt. Probsts Stiche fanden in großen Auflagen Verbreitung, vom Kaiser in Wien hatte er ein Privileg auf seine Werke erlangt, welches auf allen Blättern, wie auch in unserem, vermerkt ist: »C.P.S.C.M.« bzw. »Cum Gratia et Privilegio Sac. Caes. Majestatis«.

Auch im Bereich der Objekte gelangte ein besonderes Geschenk in die Kunstsammlung. Dr. Mechthild Schneider überließ dem Hochstift das sogenannte *Hasen-Service* (Abb. 14).[26] Es befand sich bislang als Leihgabe im Museum in Wiepersdorf und sollte dort nach der Neukonzeption der Ausstellung nicht mehr gezeigt werden. Das Teegeschirr stammt aus dem Besitz von Lujo Brentano. Es besteht aus einem Tablett, fünf Untertassen und vier Tassen. Das Service war ein Geschenk zur Hochzeit des Nationalökonomen, einem Neffen Bettine von Arnims und Sohn ihres Bruders Christian, mit Valeska Erbreich am 7. April 1874. Die »Wiepersdorfer Gratulanten« bemalten es kleinteilig mit allegorischen Familienszenen einer Hasengruppe und persön-

26 Inv.Nr. IV–2022–001.

Abb. 14. Tablett aus dem Hasen-Service der Familie Lujo und Valeska Brentano.

lichen Wünschen für die frisch Vermählten. So zeigt das ovale Tablett (33,5 × 41 cm) einen Rosenbusch mit dem Hasen-Hochzeitspaar und Familienszenen sowie einem Zug tanzender und musizierender Hasen. Die Inschrift lautet: »Vivat zum 7. April 1874«, unten in der Darstellung »Aussteuer« und »Sei ihr ein treuer Gatte!« Die vier Tassen schmücken eine Hasenmutter mit zwei Kindern und dem Schriftzug »Glück und Segen!«, eine Schulstube mit dem Titel »Erziehungsresultate«, ein Hasenpaar mit Blumenkohl und dem Titel »Fress-Gevatter« und eine Vorlesung mit dozierendem Hasen und Zuhörern. Auf dem dargestellten Buch findet sich die Schrift »N Ö« für National-Ökonomie, darunter die Bezeichnung: »Katheder-Socialist«, was sich auf den Bräutigam bezieht. Die Untertassen zierten drei Hasen mit miteinander verbundenen Ohren und dem Text »National-ökonomisches Problem«, drei tanzende Hasen als »Wiepersdorfer Gratulanten«, ein Fackelzug »Vivat Professor und Professorin!«, ein sich liebkosendes Hasenpaar mit dem Titel »Häusliche Scene« und ein Hasenpaar mit der Schrift »Kleiner Disput«.

Mareike Hennig, Nina Sonntag

Handschriften

Der Handschriftenbestand des Hauses ist im Erwerbsjahr 2022 um viele interessante Stücke, vor allem aus Goethes Umkreis, erweitert worden.

Goethe-Umkreis

Die beiden folgenden Stücke kamen als Ankauf von Gabriele Arhelger (Bremen) ins Haus, einer Nachfahrin der Frankfurter Familie Streng, zu der auch Goethes Großmutter Cornelia Walther (1668–1754) gehörte. Deren Mutter Anna Margarethe (1638–1709) war eine geborene Streng. Cornelia heiratete in zweiter Ehe den Schneidermeister Friedrich Georg Göthé (1657–1730). Als letztes der drei gemeinsamen Kinder der beiden kam 1710 Johann Caspar Goethe zur Welt. Die Finanzierung verdanken wir der Erich und Amanda Kress-Stiftung.

Heinrich Wilckhaußen, Lehrbrief für Johann Jacob Göthe (1694–1717), Hanau, Juni 1716[27]

Der reich dekorierte und teils in feiner Kalligraphie verfasste Lehrbrief des früh verstorbenen Halbbruders von Johann Wolfgang von Goethes Vater Johann Caspar ist auf Pergament geschrieben und auf Karton montiert (Abb. 15). Johann Jacob stammte aus der ersten Ehe des Schneidermeisters Friedrich Georg Göthé mit Anna Elisabetha Lutz, die bereits 1700 verstarb. In Hanau und Frankfurt wurde er zum Handelsmann ausgebildet. Bereits ein Jahr nach dem Abschluss seiner Lehre starb er. Der Lehrbrief ist das von ihm bisher einzig bekannte originale Zeugnis – und somit eine willkommene Ergänzung des Handschriftenbestandes zu Goethes Familie.

Alles, was wir über Johann Jacobs Leben und seinen Ausbildungsweg wissen, stammt aus einer Trauerrede, die zwei Tage nach seinem Tod am 6. September 1717 im Frankfurter Gasthaus Zum Weidenhof – seinem Zuhause – von dem Leichenbitter Johann Christian Heuson gehalten wurde. Ein Exemplar der Rede hatte sich in der Frankfurter Universitätsbibliothek erhalten, ist aber im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Der Frankfurter Archivar Rudolf Jung hat im Goethejahr 1899 in den Berichten des Freien Deutschen Hochstifts eine Zusammenfassung publiziert, worin es heißt: »Frühe zeigte der Knabe die Neigung für den Handelsstand; der Vater ließ ihn deshalb, noch ehe er in die kaufmännische Lehre eintrat, die ›Buchhalterei‹ in deutscher und französi-

27 Hs–31541.

Abb. 15. Heinrich Wilckhaußen,
Lehrbrief für Johann Jacob Göthe vom Juni 1716.

scher Sprache erlernen.«[28] 1710 ging Johann Jakob für sechs Jahre in die Lehre nach Hanau zu dem Handelsmann Heinrich Wilckhaußen, der einen Tuchhandel betrieb. Dieser ließ den Lehrbrief, den oben in der Mitte das Wappen der Grafschaft Hanau-Lichtenberg ziert, im Juni 1716 anfertigen:

> Ich, Heinrich Wilckhaußen, Bürger und HandelsMann alhier in der Hoch-Gräfflichen ResidentzStadt Hanau, Bezeuge öffentlich und thue kund aller männiglichen mit dießem gegenwärtigen Brieff und Testimonium, demnach der Ehrbare und bescheidene Johann Jacob Göthe, deß Ehren vest= und Vorachtbaren Herrn Friederich Göthe Bürger und Gasthalters zu Franckfurth am Mayn eheleiblicher Sohn, Bey mir die Handelung auff Sechs Jahr lang, als von Ostermeeß 1710. biß Ostermeeß 1716. für einen Handelsjungen auffgehalten, und sich gebrauchen lassen, und währender solcher seiner Lehrzeit hat Er Sich, Treu, auffrecht, Ehr- und redlich, auch fromm und Gottesfürchtig, und wie es einem Ehrliebenden jungen Menschen zustehet und oblieget, dermaßen und wohlverhalten, daß ich an seinen Ihme anbefohlenen geschäfften, jederzeit ein Sattsames Vergnügen gehabt habe. Also daß ich Ihne wegen seiner treu geleisteten Dienste und verhaltens halben, gerne länger bey mir sehen und haben mögen. Dieweilen Er aber sein fortun in der Handelung auch an andern orthen zu suchen

28 Rudolf Jung, Johann Jakob Goethe 1694–1717, in: Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes 1899, S. 244.

entschlossen ist, mich dahero umb willige Dimission, auch ertheilung eines Testimonÿ und Schrifftlichen Zeugnüßes, seines ermeldten wohlverhaltens halben, dienstfreundlich ersucht; Alß habe ich Ihme solches nicht versagen können, sondern gebührendermaßen, zu seiner Beförderung, gerne und willig ertheilen wollen. Gelanget demnach an alle und jede, weß Standts Dignitaet und Würden die seyn, mein respective dienstfr[eundlich] ersuchen und Bitten, Sie wollen nicht allein, dießem meinem, Ihme ertheilten Testimonio guten glauben zustellen, sondern auch ermeldten Johann Jacob Göthe, allen günstigen willen und Beförderung zu erweißen, bestermaßen lassen recommendiret seyn, solches wird Er, für seine Persohn, nicht allein mit gehorsambsten Danck zu erkennen wissen, sondern auch ich bin es in der gleichen und andern begebenheiten hinwiederumb zu verschulden, willig und erbiethig. Zu mehrer Confirmation und Bekräfftigung, habe ich dießes, nicht allein unterschrieben, sondern auch mit meinem gewöhnlichen Pettschafft besiegelt. So geben und geschehen, in der hochGräfflichen Residenz Stadt Hanau, den [Lücke im Text] Junÿ, des EinTaußend Siebenhundert und Sechszehendten Jahres.

Heinrich Wilckhaußen obigeß
bekenne ich vndt Atistirt eß[29]

Wilckhaußen schätzte seinen Lehrling sehr und hätte ihn am liebsten noch länger in seinen Diensten behalten. Johann Jacob wechselte nach seinem Weggang aus Hanau nach Straßburg in die Firma des Tuchhändlers Christoph Paul Platz. Dieser schickte ihn 1717 zur Ostermesse nach Frankfurt, um Ware einzukaufen. Dort erkrankte er und starb am 6. September.

Lutherbibel mit handschriftlichen Einträgen von Simon Friedrich Streng (1760–1842) und Carl Friedrich Otto Streng (geb. 1827)[30]

Es handelt sich um folgende Publikation der Cansteinschen Bibelanstalt, die ab 1712 in hohen Auflagen revidierte Lutherbibeln druckte:

Biblia, Das ist: Die gantze Heil. Schrift Altes und Neues Testaments, Nach der Teutschen Uebersetzung D. Martin Luthers […] Nebst der Vorrede Des

29 Erstmals berichtet wurde über den Lehrbrief von Karl Paetow, Eine verschollene Urkunde von Goethes Oheim, in: Die Neue Schau. Monatsschrift für das kulturelle Leben im deutschen Haus 12 (1951), H. 10, S. 257 f. Der Text ist dort auf der abgebildeten Fotografie allerdings kaum zu lesen. Der vollständige Text wurde zum ersten Mal wiedergegeben in: Heiner Boehncke, Hans Sarkowicz und Joachim Seng, Monsieur Göthé. Goethes unbekannter Großvater, Berlin 2017, S. 374 f.

30 Hs–31542 / B.m. hs. Eintr. 145.

S. Hn. Baron C. H. von Canstein, 45. Auflage, Halle: Waisenhaus 1735. 1079 S., 308 S., 4 S. Perikopenordnung.

Das in schwarzes Leder gebundene Bändchen stammt aus dem Besitz von Cornelia Goethe (1726–1799). Sie war die Tochter von Hermann Jacob Goethe, einem weiteren Halbbruder Johann Caspar Goethes aus der ersten Ehe seines Vaters Friedrich Georg Göthé mit Anna Elisabetha Lutz. Diese Cornelia, nicht zu verwechseln mit Goethes Großmutter väterlicherseits, heiratete 1749 den Frankfurter Handelsmann und Spezereihändler Ulrich Thomas Streng (1712–1777).[31] Die floral gestalteten Metallschließen der Bibel enthalten die Ritzgravur »C. G.« und das Jahr »1736«, was zeigt, dass die Bibel für die 10-jährige Cornelia gekauft worden war – möglicherweise als Geburtstagsgeschenk. Die Bibel wurde in der Familie von Generation zu Generation weitergegeben.

Die ältere der beiden Eintragungen stammt von Simon Friedrich Streng, einem Sohn Cornelias, und lautet:

Von meiner Lieben Mutter Cornelia Streng geborene Goethe auf meinen Confirmations-Tage d[en] 15 July 1776 erhalten Simon Fried: Streng

Die zweite Eintragung stammt von Simon Friedrich Strengs Enkel:

Von meinem Großvater: Simon Friedrich Streng zum Geschenk erhalten, um es als Familien-Andenken treu zu bewahren. Im Jahre 1840. – als ich 13 Jahre alt war:
Carl Friedrich Otto Streng

Wolfgang Melber (Kronberg), ein Nachfahre der mit Johann Wolfgang von Goethe verwandten Frankfurter Familie Melber, machte der Handschriftensammlung ein Konvolut mehrerer Stücke zum Geschenk, darunter die folgenden:

Urkunde über den Kauf zweier Häuser am Hirschgraben und auf dem Roßmarkt, Frankfurt am Main, 12. April 1623, mit anhängendem Wachsabdruck des Frankfurter Stadtsiegels[32]

Die aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammende Urkunde, ein im Querformat beschriebenes und auf ein großformatiges Papier montiertes Blatt, dokumentiert in heute nur noch schwer verständlicher Urkundenspra-

31 In der Handschriftensammlung des Freien Deutschen Hochstifts befindet sich eine Vollmacht für den Prokurator Peter Nordmann zur Einholung des Heiratsconsensus zur Eheschließung mit Ulrich Thomas Streng vom 30. Oktober 1749 von der Hand Cornelias (Hs–1247).

32 Hs–31543.

che den Verkauf der beiden Häuser Zum Römischen Kayser und Zum Phönix an den Schnurhändler Matthes Prim (Priemen)[33] und seine Frau Anna:

> Wir Burgermeister, Schöffen unnd Rath der Statt Franckfurt Bekennen offentlich mit dießem Brieff, Daß vor Unns stunde an unßerer gegenwertigkeit Johann Campoing Handelsmann, als gewalt: unnd befehlshaber Daniel Colpeins, Peter unnd Johann Binoÿ, Inwohner Zu Amsterdam, Und bekanthe offenbarlich, daß er Krafft den Ersten Januarÿ des Sechszehenhundert und Neunzehenden Jahrß auß gedachtem Amsterdam von seinen Principalen an Ihne abgangenen, Uns vorgezeigten GewaltSchreibens recht und redlichen verkaufft hatte, und gabe auch in deren namen vor Uns auff, Mattheiß Priemen, Handelßmannen, Annen seiner Haußfrawen und ihren Erben, Zwo Behausßungen mit ihren Rechten und Gerechtigkeiten, deren der Erste, Zum Römischen Kaÿßer genant, oben am Hirschgraben, unfern von der Catharinen Pforten, Zwischen den Behausßungen, Zur Weisßen Blumen und Zum Pellican: Die andere aber, Zum Phöenix genant, uff dem Rosßmarck, neben weÿlandt des Ehrnvesten Gerhart Bienoy unßers geweßenen MitSchöffen und Rathsfreundts S. Wittiben, einer, und der Guldenen Ketten anderseits gelegen, stosßen beede hinden aneinander: Solche Behausßungen seÿen gantz Zinßfreÿ, ledig und eigen. Und der Verkauff darvor geschehen, umb NeunTaußendt Sechshundert gulden, guter unßerer Statt wehrung. Und bekanthe obgemeldter Gewalthaber, daß seine Principalen sampt und sonders des Kauffgeldts darumb von den Kauffern gütlich und wol bezahlt seÿen und gewehret, hat auch vor Uns in deren namen auff solch Kauffgeldt und berürte Zwo Behausßungen lauterlich und gentzlich verziehen. Auch hat der Gewalthaber beÿ seinen Burgerlichen pflichten behalten und bethewret, daß angeregete Behausßungen, seines wisßens, mit einigen Zinßen nicht beschweret, auch sonsten Niemanden verpfendet oder verleget seÿen, in keine weiß. Hat auch weiters in obbenanter seiner Principalen namen den Kauffern und ihren Erben vor Uns Zugesaget und versprochen, Sie Kauffern und ihre Erben vor alle rechte ansprüch, Jahr und tag, nach der Statt Franckfurt recht und gewonheit gegen Menniglich Zu vertretten, Zu gewahren und schadloß Zu halten. So hat sich obbesagter Kauffer Mattheiß Priemen, beÿ den eÿden und pflichten, damit er dem heiligen Reich, und Uns, als Burger alhier, Zugethan und verwanth ist, benommen, daß diesßer Kauff Ihme, Annen seiner Haußfrawen und ihren Erben, sonsten aber Niemandt anderm, Uns mit der Burgerschafft nicht verbunden, geschehen seÿe. Doch hierinnen vorbehalten und ohne nachtheil, dem Reich, dem Rath, und der Statt Franckfurt an ihren diensten, gnadt,

33 Vgl. die Erwähnung in: Alexander Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 2, Frankfurt am Main 1921, S. 82.

freÿheiten, Rechten und gerechtigkeiten. Hierbeÿ seindt geweßen, Achilles von Hÿnsperg, Hieronymus Steffan, Schöffen, und Martin Müller.

Zu urkundt haben Wir unßerer Statt groß Insigel, umb fleißig beschehener bitte willen, an dießen Brieff thun hencken. So geschehen den Zwölfften Aprills, im Sechszehenhundert dreÿ und zwantzigsten Jahr.

Rückseitig findet sich die Notiz »Kauf-Brief vom Hauß auf dem Hirschgraben«. Das im Text erwähnte Siegel ist der beigebundene Wachsabdruck des Frankfurter Stadtsiegels mit der Umschrift »Frankenvort specialis domus imperii« (Frankfurt, besondere Stätte des Reichs). Abgebildet ist der in ein Falten werfendes Gewand gekleidete, gekrönte Kaiser,[34] mit einem Lilienzepter in der rechten sowie dem Reichsapfel in der linken Hand. Das Stadtsiegel wurde vom 13. bis zum frühen 19. Jahrhundert vom Rat der Stadt für Rechtsgeschäfte verwendet.

Der Kaufbrief wurde in der Familie Melber überliefert. Deren Name taucht im Text aber nicht auf, somit bleibt die Verbindung zur Familie unklar. Möglicherweise sind beide oder eines der erwähnten Häuser von dem damaligen Käufer Matthes Prim (Priemen) an einen Melber weiterverkauft und der Kaufbrief bei der Abwicklung dieses Geschäfts weitergereicht worden.

Gedicht von Unbekannt (»G.F.«) für Johann Georg David Melber (1773–1824) zur Geburt seines Sohnes Georg Karl Friedrich Melber (1816–1873), »B.« (Ort nicht identifiziert), 6. Oktober 1816[35]

An
Herrn Doctor Melber
bei
der Nachricht von der Geburt seines jungen Sohnes.

Des Vaters Geist, der Mutter Herz,
Ein fester Sinn in Glück und Schmerz,
Dies schmücke – auch für Dich zum Lohn,
Beglückend deinen jungen Sohn;
Dann hat er, was kein Gold ihm reicht,
Ein Gut, das nimmer von ihm weicht!

G.F.

B. den 6ten Oktober, 1816.

34 Bei der im Jahr 1619 in Frankfurt erfolgten Kaiserwahl löste Ferdinand II. Kaiser Matthias als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ab.

35 Hs–31548.

Johann Georg David Melber, der dritte Sohn von Goethes Tante Johanna Maria Melber geb. Textor (1734–1823), ließ sich 1796 als Arzt in Frankfurt nieder und betreute auch Goethes Mutter Catharina Elisabeth. 1815 heiratete er Sabine Caroline Buck (1793–1855), ein Jahr später kam am 28. September das erste von drei Kindern, Georg Karl Friedrich, zur Welt.

Walther Wolfgang von Goethe (1818–1885)
an Georg Karl Friedrich Melber (1816–1873), Dresden, 11. Mai 1858[36]

Goethes ältester Enkel Walther Wolfgang gratuliert dem fast gleichaltrigen Frankfurter Verwandten zur Verlobung mit Maria Friederika Wecker. Georg Karl Friedrich Melber war ein Enkel von Goethes Tante Johanna Maria Melber geb. Textor (1734–1823):

> Mein theurer Georg!
> Nimm die aufrichtigen Wünsche die ich Dir absichtlich erst jetzt, um in der für Dich so festlichen Zeit an mich zu mahnen, darbringe, so entgegen wie ich sie Dir in treuer Gesinnung biete; und sey meiner Theilnahme für das Dir erblühende häusliche Glück von ganzer Seele überzeugt! – Kunde Deiner Verlobung hatte ich auf indirectem Wege bereits vor Empfang des Briefes erhalten; wenn dieser auch nicht überrascht durch die Nachricht selbst, war ich doch herzlich erfreut durch den Beweis Deiner unveränderten Freundschaft.
>
> Ich sende Dir dieses mein Blatt aus Dresden wo wir, da Wolfgang[37] hier seit zwey Jahren bey der Preuß: Gesandtschaft als Legations-Secretair angestellt ist, in diesem Augenblick einen kleinen Familiencongress' bilden. – Von mir persönlich wüßte ich nur gar wenig mitzutheilen: ich habe noch immer meinen Wohnsitz in Weimar und mich von dort nur auf kürzere Zeit, etwa zu einer Bade- oder Vergnügungsreise, entfernt. – Daß mein Weg mich gar nicht wieder nach der alten Großvaterstadt[38] geführt, bedaure ich selbst aufrichtig und der Wunsch: den mir so lieben Ort und alle Freunde daselbst wiederzusehen, wird jetzt wo ich die Bekanntschaft Deiner Frau zu machen habe, begreiflicherweise noch gesteigert. – Empfiehl mich Derselben angelegenst!
>
> Die Meinigen freuen sich herzlich Deines Glückes und fügen ihre Glückwünsche zu denen Welche ich Dir darbringe. –

36 Hs–31544.
37 Walther Wolfgangs Bruder Wolfgang Maximilian (1820–1883), von 1856–1860 Legationsrat in Dresden.
38 Frankfurt am Main.

Gott mit Dir und Deinem neuen Hausstand, lieber Georg! und vergiß nicht

Deines alten treuen

Dresden den 11ten May
1858 Freundes Walther v. Goethe.

Sechs Jahre später gratulierte Walther Wolfgang von Goethe zur Taufe von Melbers am 28. August geborenem Sohn Walther Wolfgang (1864–1938), für den er die Patenschaft übernommen hatte – womöglich weil es auch der Geburtstag seines Großvaters Johann Wolfgang von Goethe war.[39] Die Briefe zeugen von dem herzlichen Verhältnis zwischen den beiden Familien und die nach wie vor bestehende Verbindung der Familie Goethe in die »Großvaterstadt« Frankfurt am Main.

Ottilie von Goethe (1796–1872) an Friederike Serre geb. Hammerdörfer (1800–1872) zu Weihnachten 1838 oder später (»zum 24.«), ohne Ort, mit Adresse und Siegelrest[40]

Von Eberhard Köstler (Tutzing) konnte ein Weihnachtsgedicht Ottilie von Goethes für die mit ihr befreundete Amalie Friederike Serre erworben werden (Abb. 16). Ottilie lernte Friederike Serre, die ihr »sehr gefiel«, Ende Juli/Anfang August 1838 bei einer Bekannten in Dresden kennen,[41] nur wenige Tage später reiste sie nach Schloss Maxen zu den Serres, um dort 10 Tage auf dem Land zu verbringen.[42] Die beiden Frauen standen in regem Briefaustausch.

An Friedericke von Serre
Wenn alle Leiden die Du geendet,
Wenn alle Freuden die Du gespendet
Erglänzen als Lichter im Wiederschein,
So muß Dein Weihnachtsbaum glänzend sein.
Ottilie.

Amalie Friederike Serre und ihr Mann Friedrich Anton (1789–1869) empfingen in ihrer Dresdner Villa und auf Schloss Maxen südlich der Stadt zahl-

39 Hs–31370.
40 Hs–31564.
41 Ottilie von Goethe an ihren Sohn Walther am 5.8.1839; vgl. Karsten Hein, Ottilie von Goethe (1796–1872). Biographie und literarische Beziehungen der Schwiegertochter Goethes, Frankfurt am Main 2001, S. 454.
42 Ottilie von Goethe an ihre Mutter Henriette von Pogwisch am 27.8.1838; ebd., S. 455.

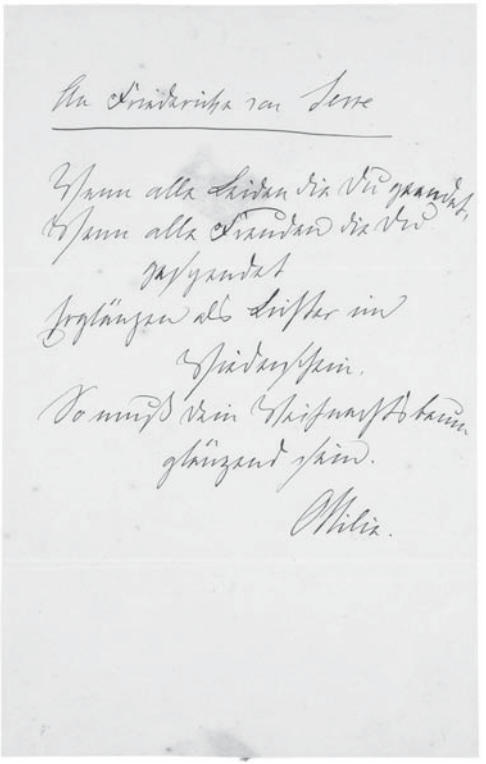


Abb. 16. Ottilie von Goethe, Weihnachtsgedicht für Friederike Serre.

reiche namhafte Persönlichkeiten, darunter Ludwig Tieck, Karl Gutzkow, Hans Christian Andersen, Clara und Robert Schumann, Elisa von der Recke, Ernst Rietschel – und auch Ottilie von Goethe. Anton Serre war Mitbegründer der gemeinnützigen Deutschen Schillerstiftung, die sich ab 1859 für notleidende Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie deren hilfsbedürftige Angehörige und Nachkommen einsetzte. Auch seine Frau Friederike und Ottilie von Goethe engagierten sich für die Stiftung.

Finanziert wurde der Ankauf aus der Erich und Amanda Kress-Stiftung.

Stammbuchkassette von Georg Wolfgang Fischer (1758–1838)[43]

Aus dem Nachlass der Darmstädter Schriftstellerin Gabriele Wohmann (1932–2015) kam als Geschenk von Ulrike Schiedermair (Frankfurt) eine Stammbuchkassette mit Stammbuchblättern und zahlreichen Scherenschnitten von Georg Wolfgang Fischer, einem Frankfurter Handelsmann, ins Haus. In seinem Geschäft auf dem Römerberg bot er seiner Kundschaft Strümpfe, Kappen, bologneser Kreppflor (Trauerflor), Bett- und Futterbarchent (Stoff aus Kamelhaar), Handschuhe, türkisches Garn und vieles mehr.[44]

Ein beiliegendes alphabetisches Verzeichnis der Eintragenden listet 47 Einträge aus den Jahren 1791–1838 auf, die meisten von ihnen stammen aus Frankfurt.

Romantik

Clemens Brentano (1778–1842) an Mathias Thiel (1775–1843), Jena, zwischen Mitte und Ende April 1799[45]

Anlässlich der Eröffnung des Deutschen Romantik-Museums im September 2021 haben Michael und Elke von Brentano (London) – in Würdigung der wissenschaftlichen Leistung der Frankfurter Brentano-Ausgabe und als Zeichen der Verbundenheit mit der Stadt Frankfurt am Main – dem Hochstift einen frühen Brief Clemens Brentanos geschenkt (Abb. 17). Das Schriftstück war bisher Teil einer seit 2005 im Hochstift befindlichen Leihgabe des Ehepaars Brentano, die u. a. Briefe von Clemens Brentano, Bettine und Achim von Arnim sowie von Sophie und Georg Michael von La Roche enthält. Es handelt sich um den einzigen bekannten Brief Brentanos an Thiel.

Brentano hatte den aus Riga stammenden Mathias Thiel während seines Medizinstudiums in Jena kennengelernt. In der zweiten Aprilhälfte 1799 schrieb er an den Freund, der inzwischen in Kurland als Hauslehrer tätig war, einen langen, in seiner demonstrativen Manieriertheit für diese Jahre durchaus typischen Brief:

> Lieber treuer Mathias!
> Ich nenne dich so, weil ich mir gerne erträume, was mir wohlthut, und so denke ich denn auch, daß du mich nicht vergeßen, und daß dein Herz so oft

43 Hs–31414.

44 Vgl. Handlungs-Addreß-Calender von Frankfurt am Main auf das Jahr 1801, S. 9.

45 Hs–31406. Der Brief findet sich gedruckt in der Frankfurter Brentano-Ausgabe, Bd. 29, S. 165–168 (Text), Bd. 38,1, S. 228–235 (Kommentar).

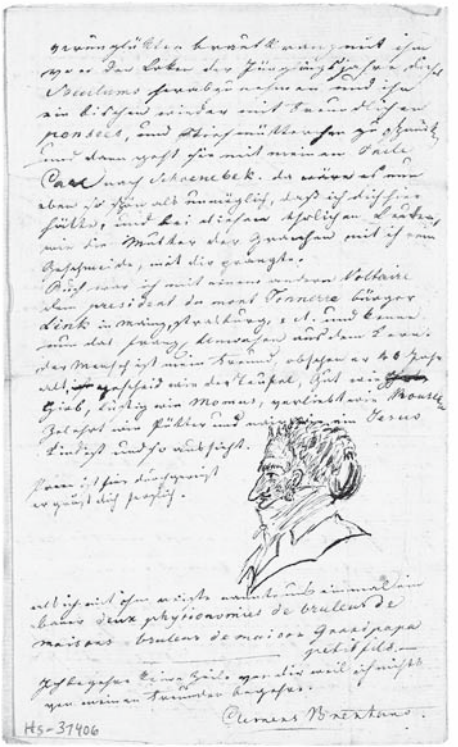


Abb 17. Clemens Brentano an Mathias Thiel, zwischen Mitte und Ende April 1799, Seite 4.

als das meinige an der Zeit zum Veräther wird und sich troz ihres nagenden Zahns mit mir beschäftigt. Lieber Thiel es ist noch keine der traulichen Stunden verlohren gegangen, die wir am Lieblingsplätzchen in den Maienkranz unsres Lebens geflochten haben, ich habe sie alle wieder gefunden; denn oft ruhe ich da nun allein, wo wir sonst freundlich den schnell verschlungenen Knoten unsrer Freundschaft bewunderten und, wenn die Sonne sank, wie am Lebensabende das Gewebe des Lebens, mit behutsamen Finger seine zarten Fäden in unsren guten Herzen einzlen *(!)* aufsuchten.

Brentano berichtet im folgenden von seiner Einsamkeit und seinem Verhältnis zum gemeinsamen Freund Gustav Ludwig von Wrangel, ferner von der Hochzeit seines Bruders Franz mit Antonie von Birkenstock im Sommer 1798. Dann kommt er auf seine Lieblingsschwester Sophie (»mit dem einen grosen

Auge«) und seine Großmutter Sophie von La Roche zu sprechen, die in jungen Jahren einige Zeit mit Christoph Martin Wieland verlobt war:

> Meine liebe Alte Grosmutter, die mir ein bischen übernatürlich, denn ich kann warlich nicht begreifen, warum gut ist, kömmt im Maÿ mit eben dieser raren Schwester hier her, um ihren alten Wieland zu besuchen, und den verunglükten Brautkranz mit ihm von den Loken der Jünglingsjahre, dieses Seculums herabzunehmen und ihn ein bischen wieder mit Freundlichen pensees, und Stiefmütterchen zu schmücken …

Am Ende des Briefs berichtet Brentano von einem Freund namens Link, mit dem er die neuen französischen Départements in Rheinhessen und im Elsass bereist habe:

> Auch war ich mit einem andern Voltaire dem president du mont Tonnerre Bürger Link in Mainz, strasburg, ect. und kenne nun das franz[ösische] Unwesen aus dem Kern. Der Mensch ist mein Freund, obschon er 40 Jahr alt, gescheid wie der Teufel, Gut wie Hiob, Lustig wie Momus, verliebt wie Rousseau Gelehrt wie Pütter und naiv wie ein Jesus Kind ist und so aussieht.

An dieser Stelle fügt Brentano eine Porträtskizze des Freundes ein (Abb. 17). Es dürfte sich um Heinrich Link handeln, der Anfang 1799 zum Richter am Zivilgericht des Département du Mont-Tonnerre in Mainz berufen worden war.[46] Er wird in ähnlichen Kontexten auch in ›Clemens Brentanos Frühlingskranz‹ erwähnt.[47]

Wilhelm Berger (1790–1858), Italienisches Reisetagebuch, 23. April bis 3. September 1823[48]

Wilhelm Berger war der Schwager des Architekten Karl Friedrich Schinkel, unter dessen Einfluss er an der Berliner Bauakademie Architektur studiert hatte. Anschließend war er in der preußischen Ministerial-Baukommission tätig. Am 13. März 1823 beantragte er, mittlerweile zum Bauinspektor aufgestiegen, beim zuständigen Ministerium einen »Urlaub von 3 bis 4 Monaten«, da »sich ihm eine sehr vortheilhafte Gelegenheit zu einer Reise nach Italien darbiete«, die »wenigstens theilweise und mittelbar einen dienstlichen Zweck« habe.[49]

46 FBA 38,1, S. 167 f.
47 FBA 30, S. 62.
48 Hs–31403.
49 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 93 B Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Nr. 412, Bl. 14–15^{v} (Transkription Christoph von Wolzogen).

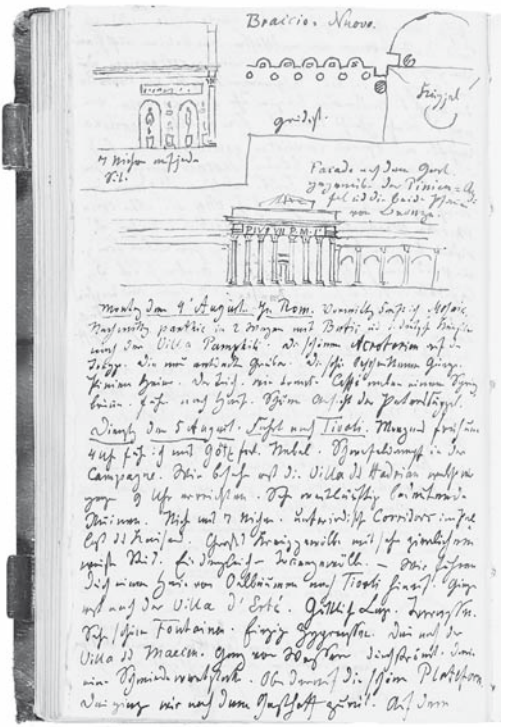


Abb 18. Wilhelm Bergers italienisches Reisetagebuch mit den Eintragungen vom 4./5. August 1823 in Rom, oben Zeichnungen zum 1821 eröffneten ›Braccio Nuovo‹ des Museo Chiaramonti im Vatikanischen Museum: »Facade nach dem Gart[en] / gegenüber der [antike] Pinien=Apfel und die beiden Pfauen von Bronze«.

Das Tagebuch seiner Reise, die am 28. März vom Ministerium bewilligt wurde,[50] umfasst 142 Seiten, im laufenden Text finden sich 50 Zeichnungen von Gebäuden und architektonischen Details (Abb. 18).

Berger brach am 23. April 1823 von Berlin auf. Begleitet wurde er zunächst von dem 20-jährigen Carl Scheppig, der wenig später als angehender Architekt

50 Ebd. Ein Mitarbeiter des Ministeriums merkte an: »Ob übrigens unter gewöhnlichen Bau-Meistern, die vielleicht selten oder nie Prachtgebäude aufzuführen eine Aussicht haben, nicht besser thäten, England u. Frankreich, als gerade immer Italien, zu besuchen, ist eine andere Frage.«

in Schinkels Büro mitarbeitete. Die ersten Reisestationen waren Leipzig, Bayreuth (mit dem markgräflichen Theater), Nürnberg, Augsburg, München und Innsbruck, dann fuhr man über den Brenner nach Bozen, Trient, Rovereto und Verona bis nach Venedig (16.–19. Mai). Anschließend ging es zurück nach Verona (19.–22. Mai) und von dort nach Mailand (22. Mai – 4. Juni), wo Berger – wie auch in München, Verona, Neapel, Rom und Rovereto – mit großer Begeisterung Rossini hörte, dann nach Lugano und über den Gotthardpass nach Zürich, wo die beiden am 7. Juni eintrafen.

Am folgenden Tag reiste Berger alleine wieder in den Süden. Nach aufreibenden Nachtfahrten gelangte er abermals nach Mailand (12.–16. Juni), es folgten Genua (17.–20. Juni), Lucca und schließlich Florenz (23.–25. Juni), wo er zu Santa Croce notierte: »In Einer Seitenkapelle die Bilder von Ghiotto wovon bei Schinkels die Kupferstiche hängen.« Am 28. Juni erreichte Berger Rom, eines der Hauptziele seiner Reise. Wie auch sonst hielt er zunächst seine Eindrücke bei der Ankunft fest:

> Erblickte die Peterskuppel in der schönsten Abendsonne. […] Der Corso. die beiden Straßen. rechts und links baut man schöne neue Terrassen mit großen halben Marmor=Bassins. Wir fuhren durch den Corso nach der Dogana welche eine Fronte von antiken korinthischen Säulen hat. Dann nach der Auberge Franz. Es war Dämmerung eingetreten. Wir gingen über die Engelsbrücke nach der Peterskirche welche mit Ballons sanft erleuchtet war. Göttlicher Anblick. Die Fontainen. der Obelisk. wir erwarteten die Fakkel= Erleuchtung welche einen ungeheuern Effeckt machte.

Touristische Attraktionen spielten auch in den kommenden Tagen eine Rolle, so am folgenden Morgen, als er am Festgottesdienst in der Peterskirche teilnahm (»Die Schweizer ließen mich dicht zum Altar treten. Die Cardinäle. Der unglaublich schlechte Gesang bei der Messe. Der quäkende Tenor und die Kastraten«), und abends bei einem »Feuerwerk auf der Engelsburg welches den Dom von Mayland vorstellte. Ungeheure Menschenmasse«. Zugleich erkundete Berger mit Kennerblick die Kunstsammlungen und Gebäude der Stadt. So registrierte er etwa die Bauweise und die Schäden an der Kuppel des Petersdoms. Auch traf er sich mit den deutschen Künstlern. Am 11. Juli reiste er weiter nach Neapel (13.–29. Juli), von dort aus bestieg er, die erste Strecke von einem Esel getragen, den Vesuv:

> Unerhörter Anblick dieses Kraters der seit der letzten Eruption eine halbe Meile tief und 3½ Meilen im Umkreise hat. Der Nebel lag noch auf dem zackigen Saum des Kraters. Wir gingen eine Strecke um diese spitze Schneide herum. Unten ein gelbes Schwefelmeer. Steile unerhört geformte Abhänge woran schwarze Rauchsäulen hinansteigen. Unten ein Geräusch als ob ein ungeheurer Kessel am Feuer stände und brodelte oder als wenn viele Wagen führen. Hin und wieder einzelne gelbrothe Schwefelflammen.

Die Rückreise führte Berger nochmals nach Rom (1.–6. August) und Florenz (11.–13. August), es folgte ein Besuch der Antikensammlung des Castello del Catajo südlich von Padua und schließlich ein kurzes Wiedersehen mit Vicenza, »diesem schönen irdischen Paradiese« (16./17. August). In Rovereto (18.–22. August) traf er den befreundeten Unternehmer Kofler wieder, mit dem er bereits in Leipzig und Mailand verabredet war und dessen dichtes Verbindungsnetzwerk ihm auf seiner Reise durch Tirol und Italien immer wieder geholfen hatte. Kofler dürfte ihm auch Zugang zur Filanda Bettini, einer großen, über mehrere Terrassen angelegten Fabrik für Seidenspinnerei im Süden der Stadt, ermöglicht haben, von der Berger am 19. August berichtet:

> Sehr interessanter Anblick. Die unzähligen Weiber welche bei ihrer Arbeit singen. Der Sohn des Herrn Bettini führte uns selbst herum. Die Dampf= Maschine. Das warme Wasser welches einen immer gleichen Grad von Wärme beibehalten muß der nach dem Thermometer bestimmt wird. die unzähligen bleiernen Röhren welche das Wasser nach den Kesseln leiten woraus gesponnen wird. Die feinen Fäden bei dem Spinnen welche nie zerreissen. 5 bis 6 Cocons geben einen Faden bei dem Spinnen und drehen sich während der Zeit schnell im Wasser umher. Oben eine Kapelle welche in den Felsen eingehauen ist. Darüber ein schön ausgemahltes Zimmer wo man von dem Balcon eine göttliche Aussicht hat. Terrassen mit den schönsten Blumen und Orangen. Oben die Statue des Mercur.

Gemeinsam mit Kofler trat Berger am 22. August die Rückreise an. Sie fuhren über Regensburg, Eger, Karlsbad, Leipzig (28. August – 2. September) und erreichten Berlin am 3. September. Das Tagebuch endet mit den Worten: »Ich sah die Thürme Berlins mit sehr gemischten Empfindungen an. Um ½ 2 Uhr kamen wir an.«

Das Tagebuch ist noch unpubliziert, es liegt jedoch eine zeilengenaue Transkription des Verkäufers Christoph von Wolzogen vor.[51] Die Aufzeichnungen bieten Anknüpfungspunkte für viele Fragen, etwa diejenige, inwieweit Karl Friedrich Schinkels Italienreise im folgenden Jahr, die der Vorbereitung des Königlichen Museums (heute Neues Museum) diente, sich an den Erfahrungen seines Schwagers orientierte.[52] So besuchte Schinkel wie Berger das Castello del Catajo.

Finanziert wurde der Ankauf durch eine Spende von Claudia Greve, der hierfür herzlich gedankt sei.

51 Das Tagebuch war Bestandteil des Freiherrlich von Wolzogen'schen Familienarchivs.

52 Karl Friedrich Schinkel, Die Reisen nach Italien 1803–1805 und 1824, hrsg. von Georg F. Koch, überarbeitet und ergänzt von Helmut Börsch-Supan und Gottfried Riemann, Berlin 2006 (Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk 19).

Karl Friedrich Schinkel, Beschreibung des Freskos ›Saturn und die neue Götterwelt‹ im Königlichen Museum zu Berlin, um 1835, *Abschrift von Elisabeth von Wolzogen geb. Schinkel, zwischen* 1847 *und* 1851[53]

Für die Gestaltung der Wände der Vorhalle und des oberen Treppenbezirks des Königlichen Museums (heute Neues Museum) hatte der Architekt Karl Friedrich Schinkel von Anfang an ein umfangreiches Bildprogramm vorgesehen, das in Form von Fresken ausgeführt werden sollte. Dargestellt werden sollten allegorische Szenen zur Menschheits- und Kunstentwicklung. Als das Museum 1830 eröffnet wurde, waren die Wandflächen der Vorhalle jedoch nur einfach verputzt. Erst im Laufe der Jahre legte Schinkel Gouache-Entwürfe für die einzelnen Wandbilder vor, den ersten im Jahr 1828 und den letzten erst 1834. Sie dienten als Vorlage für die Ausführung durch Peter Cornelius und seine Werkstatt (1841–1870). Im Zweiten Weltkrieg wurden die Fresken zerstört.[54]

Schinkel lieferte zu seinen Entwürfen kurze Beschreibungen, die 1838 publiziert wurden.[55] Handschriftlich hat sich nur eine diplomatische Abschrift der Beschreibung des Freskos ›Saturn und die neue Götterwelt‹ erhalten. Sie stammt von Schinkels Tochter Elisabeth und wurde dem Hochstift von Christoph von Wolzogen geschenkt.

*Bettine von Arnim geb. Brentano (*1785–1859*) an Ottilie von Goethe geb. von Pogwisch (*1796–1872*), Weimar, Anfang September* 1826[56]

Von Eberhard Köstler (Tutzing) konnte ein bisher unbekannter Brief Bettine von Arnims an Goethes Schwiegertochter Ottilie erworben werden (Abb. 19).

Zwischen dem 26. August und dem 12. September 1826 hielt sich Bettine von Arnim anlässlich Goethes Geburtstag in Weimar auf, wo sie an insgesamt zehn Tagen bei Goethe zu Besuch war. Am Morgen des 27. August bat sie Ottilie um einen Termin bei Goethe[57] – und tatsächlich wurde sie am selben Tag noch vor dem Mittagessen empfangen.

53 Hs–31404.

54 Vgl. Jörg Trempler, Das Wandbildprogramm von Karl Friedrich Schinkel. Altes Museum Berlin, Berlin 2001.

55 Ernst Förster, Briefe über Malerei in Bezug auf die Königlichen Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München, Stuttgart und Tübingen 1838, S. 47–57 (Sechster Brief).

56 Hs–31411.

57 Hs–25764.

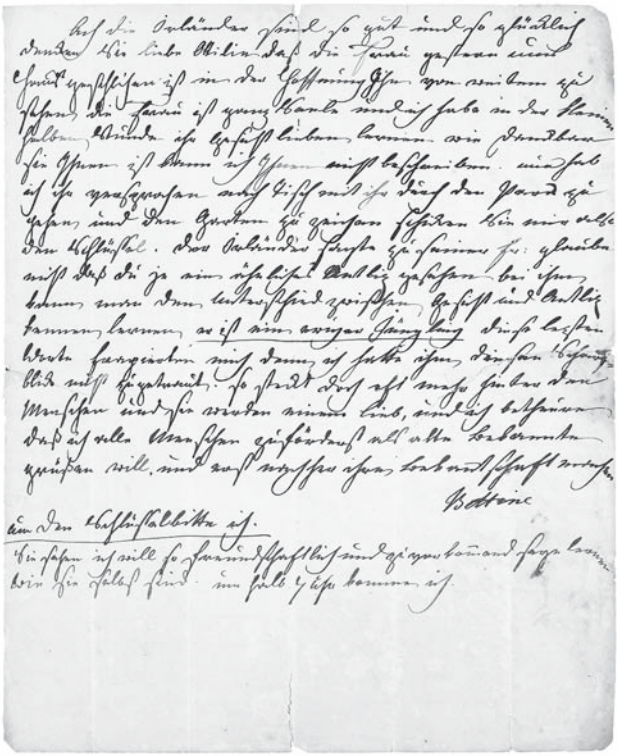


Abb. 19. Bettine von Arnim an Ottilie von Goethe, Weimar, Anfang September 1826.

Wenige Tage später, am 31. August, war nicht nur Bettine bei Goethe zu Gast, sondern auch »ein irländischer Reisender«, nämlich George Downes aus Dublin, der Goethe einen Brief sowie einige Mineralien von dem angesehenen Dubliner Mineralogen Karl Ludwig Giesecke überbrachte.[58] Downes berichtete über das lange Gespräch mit Goethe 1832 in seinem Reisebericht ›Letters from Continental Countries‹ – darin erwähnte er auch Bettine und Ottilie.[59]

Wohl Anfang September erbat Bettine von Arnim bei Ottilie den Schlüssel zu Goethes Grundstück mit dem Gartenhaus an der Ilm, um Downes' Ehefrau, die ihn auf seiner Reise nach Weimar begleitete, den Garten zu zeigen:

58 Vgl. Goethes Tagebuch, WA III 10, S. 236.
59 George Downes, Letters from Continental Countries, 2 Bde., Dublin 1832.

Ach die Irländer sind so gut und so glücklich denken Sie liebe Ottilie daß die Frau gestern ums Haus geschlichen ist in der Hoffnung Ihn [Goethe] von weitem zu sehen die Frau ist ganz Seele und ich habe in der kleinen halben Stunde ihr Gesicht lieben lernen. wie dankbar sie Ihnen ist kann ich Ihnen nicht beschreiben. nur hab ich ihr versprochen nach Tisch mit ihr durch den Park zu gehen und den Garten zu zeigen schicken Sie mir also den Schlüssel. Der Irländer sagte zu seiner Fr[au]: glaube nicht daß du je ein ähnliches Antliz gesehen bei ihm kann man den Unterschied zwischen Gesicht und Antliz kennen lernen er ist ein ewiger Jüngling diese lezten Worte frapierten mich denn ich hatte ihm diesen Scharfblick nicht zugetraut. so steckt doch oft mehr hinter den Menschen und sie werden einem lieb, und ich betheure daß ich alle Menschen zuförderst als alte Bekannte grüßen will. und erst nachher ihre Bekanntschaft machen

Bettine

Um den Schlüssel bitte ich.

Sie sehen ich will so freundschaftlich und zuvorkommend seyn lernen wie sie selbst sind. um halb 7 Uhr komme ich.

Bettines Brief ist ein Zeugnis für die Weimarbegeisterung vieler (junger) Engländer, Schotten und Iren in den 1820er Jahren, die den berühmten Dichter Goethe treffen wollten.

Goethe schrieb übrigens einen Tag nach Bettines Abreise aus Weimar – er sollte sie nie mehr in seinem Haus empfangen – entnervt an den Großherzog Carl August: »Diese leidige Bremse ist mir als Erbstück von meiner guten Mutter schon viele Jahre sehr unbequem. Sie wiederholt das selbe Spiel das ihr in der Jugend allenfalls kleidete wieder, spricht von Nachtigallen und zwitschert wie ein Zeisig.«[60]

Finanziert wurde der Ankauf aus einer Spende von Dr. Volker Güldener.

Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843), eigenhändiges Gedicht ›An Fr. Henriette Schubart‹, Nennhausen, 14. Oktober 1818[61]

Bei dem Berliner Auktionshaus Jeschke van Vliet ersteigerte das Hochstift ein Exemplar des von Friedrich de la Motte Fouqué herausgegebenen ›Frauentaschenbuchs für das Jahr 1819‹ (Nürnberg: Schrag, 1818). Darin enthalten ist u. a. der Erstdruck von Joseph von Eichendorffs Novelle ›Das Marmorbild‹. Auf dem grünen Vorsatzpapier des hübschen zeitgenössischen roten Ganz-

60 Goethe an Carl August, 13. September 1826, WA IV 50, S. 55.
61 Hs–31410.

lederbandes mit goldgeprägten Deckelfileten und Ganzgoldschnitt sowie beigebundener illustrierter Original-Kartonage findet sich Fouqués eigenhändiges Widmungsgedicht für die Schriftstellerin und Übersetzerin Henriette Schubart (1769–1831):

An Fr. Henriette Schubart.

Der Sänger geht durch den grünen Wald;
Seine Seele träumt, seine Zither schallt,–
Woher, woher die schönen Lieder mitsammen?
Da singt vom verwitterten Burggestein
Es hold ihm in Traum und Klingen herein.
Woher, woher die schönen Lieder mitsammen?
Es singt von Altschottland's Heldenblut,
Von Zauberthaten und Minnegluth.
Woher, woher die schönen Lieder mitsammen?
Der Sänger schreitet durch's Trümmerthor:
»Wer lockt Euch, Ihr holden Mährlein, empor?
Woher, woher, die schönen Lieder mitsammen?
Das ist gewiß ein gar mächtiger Held!
Dem wär' ich so gern zu Thaten gesellt!
Woher, woher die schönen Lieder mitsammen?«
Und wie sein Auge durch's Fenster zielt,
Da sitzt ein Fräulein; die singt und spielt,
Daher, daher die schönen Lieder mitsammen!
Der Sänger, der neigt sich, und stimmt mit ein,
Sie neigt sich, und singet fürder den Reih'n,
Daher, daher die schönen Lieder mitsammen?
Und wer nun den grünen Wald durchzieht,
Der grüsset burgauf in das Wechsellied:
»Willkommen, willkommen, Ihr schönen
Lieder mitsammen!«

Nennhausen,
Am 14t October,
1818.

Friedrich Baron de la Motte
Fouqué

Henriette Schubart, die ältere Schwester Sophie Mereau-Brentanos, war wie diese als Schriftstellerin tätig und übersetzte aus dem Englischen. Ihre Arbeiten sind bisher kaum erforscht.[62] 1817 erschien ihre Übersetzung ›Schottische

62 Britta Hannemann geht in ihrer Publikation ›Weltliteratur für Bürgertöchter. Die Übersetzerin Sophie Mereau-Brentano‹ (Göttingen 2005) in Kapitel 3: Übersetzungen aus dem Englischen, auch auf Henriette Schubart ein.

Lieder und Balladen von Walter Scott‹.[63] In Fouqués Frauentaschenbuch ist ihre Ballade nach Walter Scott ›Else Brand‹ gedruckt, auf die Fouqué in seinem Gedicht anspielt, wenn er das »Fräulein« von »Altschottland's Heldenblut« singen lässt.

Fouqués Widmungsgedicht erschien erstmals im vierten Band seiner ›Gedichte‹ (1820).[64]

Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858) an Sarah Austin (1793–1867), Berlin, 21. März 1843[65]

Zwischen 1833 und 1857 standen Varnhagen und die englische Schriftstellerin und Übersetzerin Sarah Austin in Briefkontakt.[66] Austins Übersetzungen ist es zu verdanken, dass bedeutende Werke deutscher Literatur (vor allem auch der Romantik) im englischsprachigen Raum rezipiert wurden. Sie galt in der Mitte des 19. Jahrhunderts als deren kenntnisreichste Übersetzerin und Vermittlerin.

Nachdem der Briefwechsel mit Varnhagen ab Juli 1836 mehrere Jahre ruhte, nahm Austin die Korrespondenz im Februar 1843 wieder auf, als sie mit ihrem Mann in Berlin weilte. Nach dem Erscheinen der zweiten Auflage der ersten drei Bände seiner ›Denkwürdigkeiten‹[67] bei F.A. Brockhaus lässt Varnhagen Austin umgehend ein Exemplar zukommen:

> Gnädige Frau!
>
> Eben ist beifolgendes Buch fertig geworden, erlauben Sie, dass ich Ihnen dasselbe ehrerbietigst zu Füssen lege! Ich hoffte, Ihnen heute meinen Besuch machen und mich einigermassen schadlos dafür halten zu können, dass ich Sie so lange nicht gesehen; aber bei dem schönen Sonnenschein ist die Luft so scharf, dass meine Brust sie im Freien nicht athmen darf. Ich hoffe, daß Ihnen und Hrn. Austin, dem ich mich angelegentlichst empfehle, das Wetter nur heiter, aber nicht schädlich ist! –
>
> Sie finden in dem Buche grösstenteils schon Bekanntes, doch sind im ersten Bande S. 22–279 und im zweiten S. 144–192 neu, auch im dritten

63 Schottische Lieder und Balladen von Walter Scott. Uebersetzt von Henriette Schubart, Leipzig und Altenburg 1817.

64 Friedrich de la Motte Fouqué, Gedichte, Bd. 4: Dramatische Dichtungen, nebst einigen Liedern, Stuttgart und Tübingen 1820, S. 276.

65 Hs–31567.

66 Von Sarah Austin sind 33 Briefe an Varnhagen überliefert, sie befinden sich in der Sammlung Varnhagen der Biblioteka Jagiellońska (Krakau).

67 Karl August Varnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten und Vermischte Schriften, 2. Auflage, 3 Bde., Leipzig 1843.

Bande einiges in dem Aufsatze über den Wiener Kongress, wozu der Fürst von Metternich selbst mir ein paar Berichtigungen gegeben hat. Das Ganze bleibt gleichwohl noch immer fragmentarisch. Nehmen Sie das Buch freundlich auf, und gedenken Sie dabei der hochachtungsvollen und ergebenen Gesinnungen, die der Verfasser Ihnen widmet! –
Verehrungsvoll Ihr gehorsamster
Berlin, den 21. März 1843 Varnhagen von Ense.

Noch am selben Tag bedankte sich Austin für das »sehr freundliche & wertvolle Geschenk«:

Dear Sir
I receive with great gratitude your very kind & valuable gift, which will furnish me with many interesting recollections of Berlin & much matter for reflection.

I hope to see you in a day or two – somewhere or somehow. On Friday if none of these imperious necessities of court life – to which I am so little accustomed & which make me half a republican – I shall go to Frau v. Olfers – & hope to find you and Miss Solmar there.

Most truly, dear Sir, your obliged S. Austin[68]

Der bislang unbekannte Brief Varnhagens stammt aus dem Handel (Eberhard Köstler, Tutzing).

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Nachdem mit dem Jahr 2021 die Förderung durch die Carl Friedrich von Siemens Stiftung München ausgelaufen war, verringerte sich der Zuwachs der Bibliothek an Neuerwerbungen im Jahr 2022 deutlich. Das betraf vor allem den Altbestand der in diesem Jahr nur um 20 Titel wuchs (2021: 448). Insgesamt erweiterte sich der Bibliotheksbestand um 860 Titel, wovon 440 angekauft wurden und der Rest als Geschenke, Belege oder im Schriftentausch ins Haus kam. Wichtige Unterstützer der Bibliothek waren auch in diesem Jahr wieder die Erich und Amanda Kress-Stiftung, die uns die Fortführung eines wichtigen Projekts ermöglicht, nämlich die Komplettierung der Bibliothek von Johann Caspar Goethe im Frankfurter Goethe-Haus. 2022 konnten dafür vier Titel ermittelt und angeschafft werden. Auch der Marga Coing-Stiftung, Frankfurt am Main, verdanken wir wieder den Ankauf wichtiger Einzelstücke.

68 Zitiert nach T.H. Pickett und Mark McCulloh, Sarah Austin's letters to K.A. Varnhagen von Ense (1833–1843), in: Euphorion 82 (1988), S. 63–88.

Bibliothek von Goethes Vater

Der bekannte Spruch »Bücher haben ihre Geschichte« trifft auf die folgende Neuerwerbung in besonderer Weise zu. Es handelt sich um ein Buch von Johann Christian Itter (1654–1699) mit dem Titel *De Honoribus Sive Gradibus Academicis Liber, Ea ratione atque instituto scriptus, ut non Jurisprudentiae tantum, sed aliarum etiam disciplinarum Cultoribus usui esse queat* (Frankfurt am Main: Knoch, 1698; Abb. 20). Der Band mit dem hübschen gestochenen Frontispiz und einer Titelvignette beschäftigt sich mit der Geschichte der akademischen Grade, also mit der Welt des Gelehrtenstandes, für die sich Johann Caspar Goethe sehr interessierte. Itter hatte 1678 in Gießen sein juristisches Examen abgelegt und lebte als Jurist in Frankfurt am Main. Ab 1688 hatte er das Amt des Stadtschreibers inne. Sein Vater Anton Itter (1602–1695) war seit 1635 Lehrer, seit 1656 Konrektor des Frankfurter Gymnasiums gewesen. Sein Ethik-Lehrbuch für Gymnasien ›Synopsis Philosophiae Moralis, Seu Praecepta Ethica: compendiose tradita & explicata, illustrioribus virtutum …‹ (Editio sexta, limatior & auctior, Francofurti: Waechtlerus, 1677), das sicher auch in Frankfurt am Main als Lehrbuch genutzt wurde, erlebte viele Auflagen und war über die Grenzen der Stadt hinaus weit verbreitet. Das Buch seines Sohnes über die akademische Rangfolge war dessen einzige bekanntere Publikation. Allerdings begegnet uns der Name von Johann Christian Itter auch in einem anderen Zusammenhang, der nichts mit der akademischen Welt, aber

Abb. 20. Johann Christian Itter, De Honoribus Sive Gradibus Academicis Liber, Frankfurt am Main 1698.

sehr viel mit der Geschichte der Familie Goethe zu tun hat. Aus einem »Währschaftsbrief« vom 3. Dezember 1681, der im Institut für Stadtgeschichte aufbewahrt wird, geht hervor, dass Adelburgis Itter, die Frau des Autors, zu den Miteigentümern der »Gastherberge Zum Weidenhof auf der Zeil« gehörte und diese mit Zustimmung ihres Mannes »an den Gasthalter Johann Schellhorn und seine Frau Anna Maria« verkauften. Im Jahr 1705 wird schließlich Goethes Großvater, Friedrich Georg Göthé, durch seine Hochzeit mit Cornelia Schellhorn geb. Walther die Gastwirtschaft »Zum Weidenhof« übernehmen und damit auch das Geld erwirtschaften, von dem sein Sohn Johann Caspar später seine Bücher kaufen und einen akademischen Grad erwerben konnte.

Lektüren in Goethes Elternhaus

In unsere Bibliothek gelangten nun drei Bände einer interessanten Lehrbuchreihe, die auch in Goethes Elternhaus für den Unterricht Verwendung gefunden haben könnte. Es handelt sich dabei um Ausgaben antiker Autoren, die teilweise in Frankfurt am Main verlegt wurden. Diese lateinischen Schulausgaben waren mit umfangreichen deutschen Kommentaren von Esaias Schneider (1684–1731) versehen, einem evangelischen Prediger und Theologen aus Augsburg. Schneider hatte in Leipzig und Altdorf studiert und als Prediger in Leutkirch, später als Diakon an St. Ulrich in Augsburg gearbeitet. Seine Idee, »Lateinische Autores Classico mit Teutschen Anmerkungen« herauszubringen, griff der bekannte Augsburger Buchhändler und Verleger Paul(us) Kühtze auf, in dessen Verlag die ersten Ausgaben erschienen. Schneider war der erste, der das Pseudonym Emanuel Sincerus für seine mit umfassenden Wort- und Sacherläuterungen versehenen Editionen (die Erläuterungen nehmen etwa die Hälfte jeder Textseite ein) benutzte. Später wurde »Emanuel Sincerus« zu einem Sammelpseudonym, unter dem auch andere Bearbeiter nach demselben Konzept antike Klassiker herausgaben. Als der nun erworbene Band mit sechs Komödien von Terenz erschien, war Schneider schon lange tot, doch seine Buchreihe wurde immer wieder in unterschiedlichen Verlagen nachgedruckt und aufgelegt. So auch die Ausgabe *Publii Terentii Carthaginensis Afri Comoediæ Recte Tandem Captui Juventutis Accommodatæ Oder: Deutliche und nach dem Begrif der Jugend endlich recht eingerichtete Erklärung Des P. Terentii eines Comici: Nebst Teutschen Summarien der Capitel, und doppelten Registern. Durch Emanuel Sincerum, ans Licht gestellet* (Frankfurt und Leipzig: bei Heinrich Ludwig Brönner, 1762; Abb. 21). Der Band enthält ein anonym gestochenes Frontispiz von barocker Üppigkeit, das eine Bühnenszene zeigt, darunter das Motto »Vita datur nobis hominum spectanda Theatro«. Im Vordergrund sieht man wild gestikulierendes Saalpublikum. In der Terenz-Ausgabe selbst, die vielleicht auch in Goethes Elternhaus genutzt wurde, wird

Abb. 21. Esaias Schneider, Publii Terentii Carthaginensis Afri Comoediæ Recte Tandem Captui Juventutis Accommodatæ, Frankfurt und Leipzig 1762, Frontispiz und Titelseite.

nicht allein der lateinische Text geliefert und die »Antiquitäten zulänglich erläutert«, es werden auch die schwersten Stellen durch deutsche Paraphrasen und Anmerkungen erklärt. Außerdem wird der Inhalt jeder Komödie in deutscher Sprache zusammengefasst und der »studierenden Jugend zum Besten an das Licht gegeben«. Jeder Band ist zudem mit einer Vorrede versehen, in der der anonyme Herausgeber gleich zu Beginn anmerkt, wie die heidnischen Autoren zu lesen seien, und versichert, dass er persönlich die Stücke von Terenz nicht für den Lateinunterricht ausgewählt hätte, weil »derselbe für andern den Vorwurf leiden muß, als sollte er, wegen seiner hie und da eingemengten Scherz-Reden, für die ohne dem zum Bösen sehr geneigte Jugend überaus nachtheilig seyn«. Interessant für die damalige Schulpraxis ist auch die im Anschluss aufgeworfene Frage: »Ob es rathsam und erlaubt seye, in Christlichen Schulen der Jugend, um der Lateinischen und Griechischen Sprachen willen, Heydnische Autores zu recommendiren oder zu erklären?« Nach einer etwas langatmigen Rede über die »reine Quelle des Göttlichen Worts« meint der Herausgeber aber schließlich doch, dass »einige Schriften der Heyden, sonderlich Platonis, Senecae, Ciceronis, Aristotelis, &c. zu Excolirung der allen Menschen eingepflanzten natürlichen Erkänntniß auch etwas beytragen«.

Der zweite neuerworbene Band der Reihe enthält Werke des römischen Fabeldichters Phaedrus: *Phaedri Augusti liberti Fabularum Aesopiarum libri 5: recte tandem captui puerorum accomodati. Oder: deutliche und nach dem Begriff der Jugend endlich recht eingerichtete Erklärung der Aesopischen Fabeln, welche Phaedrus ein freygelassener des Kaysers Augusti in fünf Büchern hinterlassen: Worinnen die Constructiones gewiesen, die lateinische Phrases mit teutschen Redens-Arten erläutet, und die Sachen selbst mit zulänglichen Notis erkläret werden, Nebst einem teutschen und lateinischen Register durch Emanuelem Sincerum* (Frankfurt und Leipzig 1762). Gewidmet ist diese Ausgabe »allein der Jugend, die noch keine Erkänntniß hat von denen Auctoribus Classicis«, wie es in der Vorrede heißt. Einige Jahre zuvor, hatte auch Goethe in seinen Schulheften, den Labores juveniles, mit einer Fabel von Phaedrus Latein geübt.

Von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf konnte nun die besondere *Sammlung Einiger von dem Ordinario Fratrum während seines Aufenthalts in den Teutschen Gemeinen von Anno 1755 bis 1757 gehaltenen Kinder-Reden* (Barby: Seminario Theologico, 1758) erworben werden. Es handelt sich um eine wichtige Sammlung von Predigten des Gründers der Herrnhuter Brüder-Unität, die sich in verschiedenen Orten an »sämtliche Kinder« richtet, aber auch an »Knäblein« und »Mägdlein« getrennt. Die Publikation zeigt, dass die Herrnhuter – anders als die in Frankfurt am Main vorherrschende lutherische Orthodoxie – schon kleine Kinder in ihrer Religiosität ernst nahmen. Nicht allein der Rede Jesu an seine Jünger (»Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen«) wertete Zinzendorf als Hinweis auf die besondere Rolle der Kinder, er war auch davon überzeugt, dass Kinder vom Heiligen Geist erfüllt waren und den Erwachsenen die göttlichen Geheimnisse weitergeben können. Dazu mussten sich die Kinder in Worten mitteilen können, weshalb sich Zinzendorf – abweichend von den gesellschaftlichen Gepflogenheiten der Zeit – für die Phase der frühesten Kindheit interessierte. Das Buch ist eine wichtige Quelle zu zwei zentralen Aspekten der Brüder-Theologie: die praktische Glaubensvermittlung und die pädagogisch-didaktische Formung der Heranwachsenden. Gerade in seinem letzten Lebensjahrzehnt hielt Zinzendorf häufig und gern Ansprachen an Kinder von drei bis zwölf Jahren. Er beschreibt darin das Ideal der Kindlichkeit als Grundkategorie brüderlicher Frömmigkeit überhaupt. Das herrnhutische Ideal eines Kindes Gottes und eines in Christus geborgenen Lebenswandels wird hier der Vernunftwelt der Aufklärung gegenüber gestellt und berührt sich in mancher Hinsicht mit dem Rousseauschen Ideal von Einfalt und Ursprünglichkeit des Kindes, das erst einige Jahre später im ›Émile‹ (1762) formuliert werden wird. Zinzendorf unterschreibt in dem neu erworbenen Buch die vorgebundene »Zuschrift an die Kinder der Brüder-Gemeine« mit »Euer gern-Kleines Mit-Kind und Brüderlein« und bemerkt zu der Ausgabe:

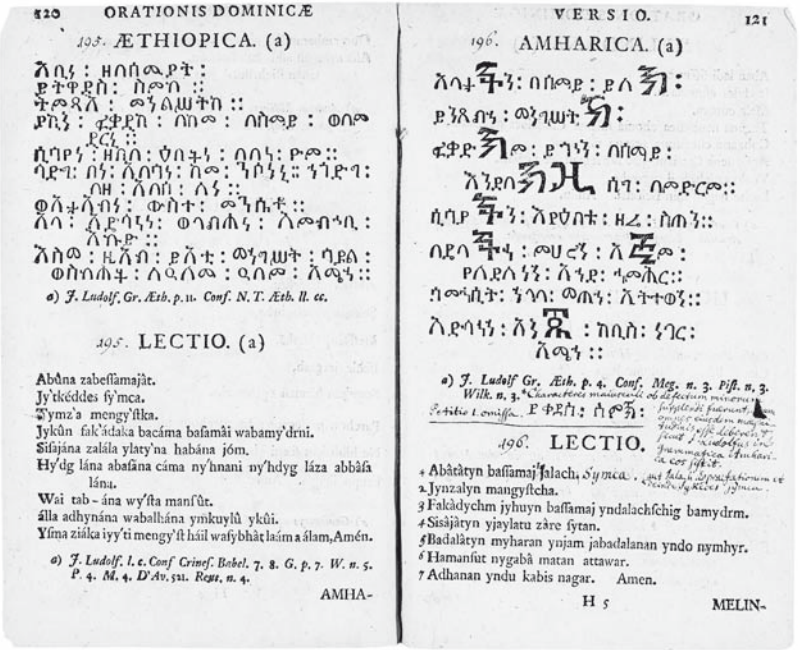
> Ich habe es bey den etlich und achtzig Kinderreden, die nun gedruckt sind, da ich sie hielte, gut gefühlt, daß ich es mit einer Gemeine zu thun hätte; ich rede zu ihnen mit solchem Respect, als wenn ich die wichtigste Gemeinversamlung zu bedienen hätte. – Unsere Kinderanstalten sind Hütten GOttes bey den Menschen.

Vor allem die Mutter-Kind-Beziehung sowie die musikalische Erziehung der Kleinsten, mit Wiegenliedern und Liedern speziell für Kinder, war bei den Herrnhutern besonders ausgeprägt. Auch für die religiöse Erziehung der Kinder in Goethes Elternhaus scheint diese besondere pietistische Sicht auf Kinder prägend gewesen zu sein.

Kinder- und Jugendliteratur der Goethezeit und Romantik

Auch in diesem Jahr konnten wichtige und wegweisende pädagogische Werke des 18. Jahrhunderts angeschafft werden. An gleicher Stelle ist im vergangenen Jahr das ›Neu eröffnete in hundert Sprachen bestehende A.b.c. Buch‹ (Leipzig: Geßner, 1743) vorgestellt worden. Der Verfasser Johann Friedrich Fritz hatte in diesem Lexikon der Weltsprachen 100 fremdsprachige Alphabete und orientalische Schriftzeichen erläutert und abgebildet und neben den europäischen Alphabeten mit ihrer Phonetik und Schriftgeschichte auch Sprachen wie Chinesisch oder Hebräisch, Runen und andere Alphabete vorgestellt. Fünf Jahre später erschien im gleichen Verlag die überarbeitete Ausgabe des Buches, unter dem Titel: *Orientalisch- und occidentalischer Sprachmeister, welcher nicht allein hundert Alphabete nebst ihrer Aussprache, so bey denen meisten europäisch- asiatisch- africanisch- und americanischen Völckern und Nationen gebräuchlich sind, sondern auch das Gebet des Herrn, in 200 Sprachen und Mund-Arten mit derselben Characteren und Lesung, nach einer geographischen Ordnung mittheilet. Aus glaubwürdigen Auctoribus zusammen getragen* (2 Tle. in 1 Bd., Leipzig, Geßner: 1748; Abb. 22). Diese Neuausgabe ist noch ungewöhnlicher als das ABC-Buch von 1743, weil sie noch einen zweiten Teil enthält, der das christliche Vaterunser in 200 Sprachen abdruckt. Der Einleitungstext stammt von Benjamin Schultze (1689–1760), einem christlichen Missionar aus Halle, der im südindischen Madras die erste christliche Mission gegründet hatte. Auch in Goethes Elternhaus war Schultze geschätzt, was mehrere seiner Schriften in Johann Caspar Goethes Bibliothek belegen. Seinem Text folgt eine Vorrede von Fritz, die auf »Leipzig in der Oster-Messe 1748« datiert ist. Darin heißt es:

> Gegenwärtiges Buch stellet uns die ersten Anfangs-Gründe von denen Sprachen dererjenigen Länder und Völker vor, welche die klugen Europäer der Handelschafft und anderer Ursachen wegen durchreiset haben. Es wird



120 ORATIONIS DOMINICÆ

193. ÆTHIOPICA. (a)

አቡነ : ዘበሰማያት :
ይትቀደስ : ስምከ ::
ትምጻእ : መንግሥትከ ::
ይኩን : ፈቃደከ : በሰመ : ለስማይ : ወበም
ድርኒ ::
ሲሳየነ : ዘዕለ : ዕበቍነ : ለበነ: ዮም ::
ሳድግ: በነ: ለለሳነ: ስመ: ኀቦነኒ:: ኀጕድግ:
ለዘ : አለበ : ለነ ::
ወኢትኣብነ : ውስተ : መንሲቶ ::
ለላ : ሊይሳነነ: ወላብሐነ : አመብኣቢ :
እኩይ ::
እስመ : ዚአክ : ይእቲ : መንግሥት : ሳይል :
ወስጣሐቲ : ለዓለመ : ዓለም : አሜን ::

a) J. Ludolf. Gr. Æth. p. 11. Conf. N. T. Æth. ll. cc.

195. LECTIO. (a)

Abûna zabeſſamajât.
Jy'tkéddes fy'mca.
T'ymz'a mengy'ſtka.
Jykûn fak'âdaka bacáma baſamâi wabamy'drni.
Sifajâna zalála ylaty'na habâna jóm.
Hy'dg lána abaſâna cáma ny'hnani ny'hdyg láza abbâſa
lánu.
Wai tab-ána wy'ſta manſûr.
Álla adhynána wabalhána ymkuylû ykûi.
Yſma ziáka iyy'ti mengy'ſt háil wafybhât laám a álam, Amén.

a) J. Ludolf. l. c. Conf Grinef. Babel. 7. 8. G. p. 7. W. n. 5. P. 4. M. 4. D'Av. 511. Regn. n. 4.

AMHA-

VERSIO. 121

196. AMHARICA. (a)

አባታችን: በሰማይ : ይለ ኽነ:
ይእጸብኑ : መንግሠት ኽነ:
ፈቃድ ኽነ ሎ : ይኅነን : ለሰማይ :
እንደሀ ኽነ ኀዲ ሰማ: በመድርሎ::
ሲሳይ ችን: እየዕበቱ : ዘሬ : ስጠን::
በደላ ችኅ : መሀሮን : እ ጅ ሎ :
የለደለ ነን: እኅይ: ሳመሕር::
ኅመሳሰት: ነኀላ: ወጠኅ: እትተወን::
እይሳነን : እነ ጽ : ከቢስ: ነገር:
አሜኅ ::

a) J. Ludolf Gr. Æth. p. 4. Conf. Mag. n. 3. Piſc. n. 3. Wilk. n. 3. *Characteres maiuſculi ob difficilem inventu ſcriptionis faciem, quam eis ſubſtituit Ludolfus, ſuppreſſi fuerunt. P. Fabricius l. omiſſa. P ቀደሰ: ሰምኽ:

196. LECTIO.

1 Abâtâtyn baſſamaj'ſalach, S'ymca.
2 Jynzalyn mangyſtcha.
3 Fakâdychm jyhuyn baſſamaj yndalachſchig bamydrm.
4 Sisâjâtyn yjaylatu zâre ſytan.
5 Badalâtyn myharan ynjam jabadalanan yndo nymhyr.
6 Hamanſut nygabâ matan attawar.
7 Adhanan yndu kabis nagar. Amen.

H 5 MELIN-

Abb. 22. Johann Friedrich Fritz, Orientalisch- und occidentalischer Sprachmeister, Leipzig 1748, Alphabet und Vaterunser in aethiopischer und amaharischer Schrift und Sprache.

dieses Buch in 2. Theile abgetheilet, und in dem erstern nicht nur die Buchstaben nebst denen Bedeutungen und Aussprachen dererjenigen Sprachen vorgetragen, die man nur hat habhaft werden können; sondern man wird auch von jedweder Sprache, wo es von nöthen, eine kleine Anmerckung finden, wo und wieweit solche gesprochen werde.

Das vielseitige Kompendium von Alphabeten und Schriftzeichen, das mit 36 teilweise gefalteten Tafeln versehen ist, sticht durch die Vielzahl an teilweise ausgefallenen Sprachen hervor, darunter etwa Bengalisch, Tartarisch, Samojedisch, Hottentottisch, Madagassisch u. a. Auch das Vaterunser im zweiten Teil wird in 200 Sprachen dargeboten, darunter allein in acht amerikanischen Sprachen, wie »Mexicana, Pocochica, Caraibica, Savanahica, Virginiana, Mahogica, Karivica, Guaranica, Brasilica«. Das Vaterunser ist dabei meist in Originalschrift mit lateinischer Transkription abgedruckt.

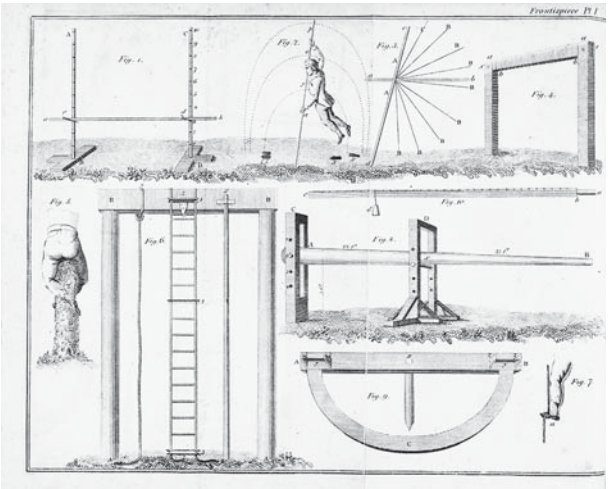
Der Quedlinburger Pädagoge Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839) gehörte zu den wegweisenden Lehrern an der Salzmannschen Erzie-

hungsanstalt in Schnepfenthal. Der Erzieher und Hauslehrer des berühmten Geographen Carl Ritter orientierte sich an den Schriften Basedows und Rousseaus, wurde ab 1785 Lehrer in Schnepfenthal und unterrichtete dort über 50 Jahre lang. Er trat für die Förderung einer natur- und jugendgemäßen Erziehung des Körpers und Geistes durch Leibesübungen ein. In seiner theoretischen Grundlegung knüpft er an die hohe Leibeskultur der Antike an, beruft sich auf die medizinischen Kenntnisse seiner Zeit und verbindet in seiner pädagogischen Intention Nützlichkeitsgesichtspunkte mit moralischen Zielsetzungen. Gleich mehrere seiner Bücher konnten in diesem Jahr dank einer großzügigen Spende aus Mitteln der Marga Coing-Stiftung erworben werden.

GutsMuths war einer der ersten Pädagogen, der turnerische und leichtathletische Übungen systematisch beschrieb und durch schöne Kupfertafeln anschaulich illustrierte. So erschien 1792–1793 das Buch *Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen. Ein Beitrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung* (Schnepfenthal: Verlag der Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1792–1793). Es enthält hübsche Tafeln zu den Disziplinen Höhensprung, Stabhochsprung, Diskuswurf, Ringen, Schwimmen, Klettern sowie Reiftreiben. 1804 erschien die zweite, stark vermehrte Ausgabe, die ebenfalls angeschafft werden konnte: *Gymnastik für die Jugend, enthaltend eine praktische Anweisung zu Leibesübungen: ein Beytrag zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung. Zweyte durchaus umgearbeitete und stark vermehrte Ausgabe mit 12 von dem Verf. gezeichneten Tafeln* (Schnepfenthal: Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1804). Sie war mit neuen Abbildungen versehen und führt so die Veränderung des Sports im Zeitalter der Romantik anschaulich vor Augen. Auch den späteren Bestrebungen von Friedrich Ludwig Jahn hatte GutsMuths vorgearbeitet und hätte es eigentlich verdient, als ›Turnvater‹ der Deutschen zu gelten. Zuletzt erschien 1817 sein *Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes* (Mit vier Kupfertafeln, Frankfurt am Mayn: bei den Gebrüdern Wilmans, 1817), das die Tradition des klassischen Grundlagenwerkes der modernen Sporterziehung fortschreibt.[69]

Dass GutsMuths Pädagogik des Sports auch ein Exportschlager war und selbst die als »sportsmen« gerühmten Engländer beeinflusste, dokumentiert die englische Ausgabe, die 1800 unter dem Titel *Gymnastics for youth: or a practical guide to healthful and amusing exercises for the use of schools. An essay toward the necessary improvement of education, chiefly as it relates to the body; freely translated from the German of C.G. Salzmann. Ill. with copper plates* (London: printed for J. Johnson; by Bye and Law, 1800) erschien und ebenfalls angeschafft werden konnte (Abb. 23 und 24).

69 Vgl. Anneliese Knoop, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd. 1, Weinheim und Basel 1975, S. 514 f.



GYMNASTICS
FOR
YOUTH:
OR A
PRACTICAL GUIDE
TO
HEALTHFUL AND *AMUSING EXERCISES*
FOR THE USE OF SCHOOLS.
AN ESSAY TOWARD THE NECESSARY IMPROVEMENT
OF
EDUCATION,
CHIEFLY AS IT RELATES TO THE BODY;
FREELY TRANSLATED FROM THE GERMAN
OF
C. G. SALZMANN,
MASTER OF THE ACADEMY AT SCHNEPFENTHAL,
AND AUTHOR OF ELEMENTS OF MORALITY.
ILLUSTRATED WITH COPPER PLATES.
London:
PRINTED FOR J. JOHNSON, ST. PAUL'S CHURCH-YARD,
By Bye and Law, St. John's Square, Clerkenwell.
1800.

Abb. 23 und 24. Christian Gotthilf Salzmann, Gymnastics for Youth, London 1800, Frontispiz und Titelseite.

Was die englische Ausgabe besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass sich die Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft, die Mutter von Mary Shelley, für GutsMuths und Salzmanns Ideen in England stark machte. Im

Land des Fairplay bezeichnete man GutMuths Buch als »a most significant and influential book«, dass »determined many of the ideas on which English gymnastics was based«.

Von gleicher Bedeutung für die Verbreitung der Salzmannschen Erziehungsmethoden in England ist die Übertragung seines ›Moralischen Elementarbuchs‹ ins Englische durch Mary Wollstonecraft. Die Erstausgabe dieser Übersetzung erschien 1790, die zweite Ausgabe des in England und den Vereinigten Staaten erfolgreichen Elementarbuchs erschien im Folgejahr unter dem Titel *Elements of morality, for the use of children : with an introductory address to parents: Translated from the German of the Rev. C.G. Salzmann. Illustrated with fifty copper plates* (In three volumes, London: printed by J. Crowder, for J. Johnson, 1791). Das Buch enthält zahlreiche Kupferstiche, von denen 16 von William Blake nach der Vorlage von Chodowiecki gestochen wurden (Abb. 25 und 26). Die Übersetzung war so erfolgreich, dass der Verleger bis 1805 weitere fünf Auflagen veröffentlichte. Nach eigenen Angaben stieß Wollstonecraft auf Salzmanns Buch, als sie anfing, Deutsch zu lernen. Ihre Übersetzung lehnt sich eng an Salzmann an, auch wenn sie den Text verständlicherweise an die englischen Verhältnisse anpasst. Die verschiedenen Charaktere werden weitgehend umbenannt. Aus Herrmann und seiner Frau Sophie werden Mr. und Mrs. Jones aus Bristol und ihre Kinder Ludwig und Luise werden zu

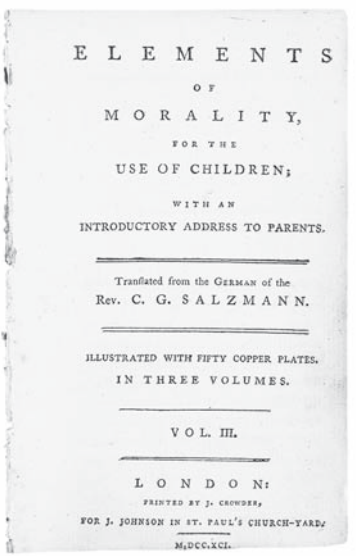


Abb. 25 und 26. Christian Gotthilf Salzmann, Elements of Morality, London 1791, Frontispiz und Titelseite

Charles und Mary. Die übersetzte Erzählung ist zudem fest in der englischen Landschaft verankert. Salzmann bleibt in seiner Geographie eher vage und sagt lediglich, dass die Familie in der Stadt N. in der Nähe eines Flusses lebte. Wollstonecraft wandelt dies in Yorkshire um, und Herr Gutmann wird als Platzanweiser an einer Akademie in Bath beschrieben, dessen Sohn im englischen Text nach Oxford studieren gehen möchte. Auch wenn Wollstonecraft die Geschichte systematisch an einfache englische Verhältnisse anpasst, wird die Bedeutung des deutschen Buches durch ihre Übersetzung nachdrücklich anerkannt – auch wenn deutsche Eigenarten in der Übersetzung heruntergespielt oder eliminiert wurden.

Auch GutsMuths Buch *Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden; mit 1 Titelkupfer und 16 kleinen Rissen gesammelt und praktisch bearbeitet von Gutsmuths* (3., verbesserte Auflage, Schnepfenthal: Buchhandlung der Erziehungsanstalt, 1802) hatte Auswirkungen auf die englische und amerikanische Lebenswelt. In diesem wegweisenden Werk, das er erstmals 1796 gemeinsam mit Johann Christoph Friedrich verfasste, stellt GutMuths eine pädagogisch begründete, auf praktischer Erfahrung aufgebaute Theorie über Zweck, Wesen, erzieherische Wirksamkeit und moralischen Wert des Spielens auf und nimmt dabei teilweise Vorstellungen der Romantik vorweg, in der das Spiel als wesensbestimmend für die kindliche Entwicklung gilt. Auf mehreren Tafeln und im Text des Buches, werden verschiedene Sportarten wie Cricket, Badminton, Golf, Handball, Schach behandelt und dargestellt. Das Werk gilt als das erste pädagogisch fundierte Spielbuch und wurde wegweisend für die pädagogische Spielliteratur. Es enthält 106 Spiele mit genauer Spielanleitung und Beschreibung des pädagogischen Nutzens sowie eine Einleitung »Über den Begriff des Spiels und über den moralischen, politischen und pädagogischen Werth der Spiele; über ihre Wahl, Eigenschaften und Classifikation«. Den Beschreibungen der Spielregeln und des Spielverlaufs werden teilweise historische Exkurse vorausgeschickt, wie etwa über das Ballspiel bei den Griechen und Römern. Die Spiele dienen hier zugleich der Einübung bürgerlicher Tugenden wie Tüchtigkeit, gesittete Geselligkeit und Willensstärke, wie der Ausbildung eines gesunden Körpers. Das Buch war allerdings vorwiegend als Anregung für Eltern und Erzieher gedacht. In Amerika ist das Buch noch heute sehr populär, weil es die ersten gedruckten Regeln für den Nationalsport Baseball enthält.[70]

70 GutsMuths beschreibt ein Spiel »Ball mit Freystäten« (englisch Base-ball), in dem zwei Mannschaften gegeneinander antreten, wobei ein Pitcher einen Schlagmann bedient, der drei Schläge hat, um einen Ball ins Spiel zu bringen, bevor er versucht, auf seinem Weg nach Hause die Bases zu umrunden.

Zu den wichtigen Anschauungs- und Elementarbücher zwischen Aufklärung und Romantik gehört ein Werk des Nürnberger Pädagogen Johann Sigmund Stoy (1745–1808) mit dem Titel *Bilder-Akademie für die Jugend: Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Gegenstände der jugendlichen Aufmerksamkeit – aus der biblischen und Profangeschichte, aus dem gemeinen Leben, dem Naturreiche und den Berufsgeschäften, aus der heidnischen Götter- und Alterthums-Lehre, aus den besten Sammlungen guter Fabeln und moralischer Erzählungen, nebst einem Auszuge aus Herrn Basedows Elementarwerke. In vier und funfzig Kupfertafeln und zweyen Bänden Erklärung hrsg. von J S. Stoy, Prof. der Pädagogik in Nürnberg* (2 Bde., Nürnberg: Sixischen Schriften; zu finden beim Verfasser, 1784). Die umfangreiche Bildenzyklopädie besteht aus einem querformatigen Foliobildband mit 54 Kupfertafeln, der schon vor einigen Jahren angeschafft werden konnte, und zwei umfangreichen Textbänden mit diversen Vignetten und insgesamt 1208 Seiten, die nun aus dem Schweizer Antiquariatshandel in unsere Bibliothek kamen. Die ›Bilder-Akademie‹ erschien zwischen 1780 und 1783 zunächst als Fortsetzungsfolge in neun Lieferungen zu jeweils sechs Kupfertafeln mit den dazugehörigen Texterläuterungen. 1784 wurden sie dann zu einem dreibändigen Werk zusammengefasst und im Selbstverlag herausgegeben. Stoy, der Herausgeber, hatte zuerst als Pfarrer gearbeitet, bevor er 1782 nach Nürnberg zurückkehrte, dort eine »Erziehungsanstalt« gründete und zum Professor der Pädagogik ernannt wurde. Mit seiner ›Bilder-Akademie‹ entwarf er eine enzyklopädische Propädeutik, in der für Kinder und Jugendliche die Ordnung der Welt in Texten, Bildern und – wie die Forschung zeigte – in einem ordnenden Behälter umgesetzt wurde.[71] Die 54 Kupfertafeln stammten u.a. von Chodowiecki, Schellenberg und Penzel. Die Tafeln waren jeweils einheitlich in neun Themenbereiche eingeteilt: 1. »biblische Erzählungen«, 2. »gemeines Leben«, 3. »Profangeschichte«, 4. »aus Basedows Elementarwerk«, 5. »Naturreich«, 6. »Berufsgeschäft«, 7. »Fabel«, 8. »Mythologie«, 9. »moralische Erzählung«. Während die biblische Darstellung immer im Zentrum jeder Tafel stand, folgen die anderen Bereiche um das Zentrum herum geordnet jeweils in Bildausschnitten von links nach rechts und von oben nach unten. Stoy schreibt in seiner Vorrede, sein Buch solle »eine vollständige, und im gewissen Verstande zusammenhängende Bildersammlung seyn – ein Lehr- und Lesebuch, durch welches die Jugend, auf eine leichte und angenehme Art, richtige Kenntniße von den meisten Gegenständen der Aufmerksamkeit, und Lust zur Erkenntniß der übrigen bekommen kann – ein Magazin der vornehmsten Materialien zur Bildung eines gesunden Verstandes und eines edlen Herzens in

71 Vgl. Anke te Heesen, Der Weltkasten. Die Geschichte einer Bildenzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert, Göttingen 1997.

der Jugend« (S. 10). In einem späteren Text präzisiert er die Besonderheit seines Werks:

> Das Wesentliche aber dieses Elementarwerkes, wodurch sich dasselbe von allen andern unterscheidet, ist die Verbindung und Verwandschaft aller Vorstellungen ieder Tafel mit einer Hauptidee, welche gemeiniglich die bey ieder Tafel zum Grund gelegte biblische Geschichte darstellt. Diese Zusammenreihung, Ordnung und Verbindung der Gegenstände ist die Seele des Werks, und schaft bey dem Gebrauche desselben unsäglichen Nutzen. (S. 6)

Freilich ist der innere Zusammenhang der einzelnen Illustrationen auf einer Tafel nicht immer leicht zu fassen und erschließt sich erst durch die zugehörigen Texterläuterungen in den beiden Textbänden. Stoys ›Bilder-Akademie‹ fand eine weite Verbreitung und gehört zu den wichtigsten illustrierten Kinder- und Jugendbüchern des 18. Jahrhunderts.

Ein besonderes Werk in der pädagogischen Literatur des 19. Jahrhunderts stellt Johann Heinrich Pestalozzis erstes Elementarbuch dar, das den Titel trägt: *Buch der Mütter oder Anleitung für Mütter ihre Kinder bemerken und reden zu lehren* (Zürich und Bern, Tübingen: Commission bey Heinrich Geßner und in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung, 1803). In dieser Schrift hebt Pestalozzi die besondere Rolle der Mutter als erste und wichtigste Lehrerin ihrer Kinder hervor. Seine These: Die Mutter, nicht der Pädagoge, legt die Grundsteine für spätere Bildung und Entwicklung. Sie ist Vermittlerin zwischen ihrem Kind und der Welt, in der es aufwächst.

Da Sinneseindrücke und ihre Verarbeitung von Geburt an das Leben des Menschen prägen, beginnt auch Pestalozzis Methode unmittelbar bei der Geburt. Die Mütter sollen schon dem Säugling Vokalreihen vorsagen, um sie dann mit verschiedenen Konsonanten zu Silben zu kombinieren. Daraus werden dann später Wörter gebildet, die wiederum zu Gegenständen gehören, die dem Kind gezeigt werden. Das Verfahren gleicht jenem in der Schule, wo man Wortreihen und Sätze so lange wiederholt, bis sie auswendig hergesagt werden können. Nach Pestalozzi führt ein bestimmter Mechanismus dazu, dass sich zwischen Eltern und Kind ein positives affektiv-soziales Verhältnis entwickelt. Die Mutter übt auf das Kind sinnliche Reize wie »pflegen, nähren, es sicherstellen, und es erfreuen« aus, auf die das Kind mit entsprechenden affektiven Reaktionen wie ›lieben‹, ›vertrauen‹, ›danken‹, und ›gehorchen‹ antwortet. Die Urmittel der Elementar- oder Kräftebildung, die zugleich die sinnlichen Reaktionen des Kindes fest an die Ausgangspunkte der normativen Ordnung zu knüpfen vermögen, sind dabei u.a. der menschliche Körper, das Quadrat, die Zahl und die Mutter-Kind-Beziehung.

Der Methodisierung der ersten drei dieser Elementarmittel hat Pestalozzi in Burgdorf jeweils ein Lehrbuch gewidmet. Das ›Buch der Mütter‹ ist eines davon, das sich dem eigenen Körper widmet. Pestalozzi geht davon aus, dass

durch die endlose Wiederholung des Zeigens auf ein Körperteil und der Aussprache seines Namens die menschliche Sprachkraft auf die Ordnung der Begriffe festgelegt werde. Sein Buch besteht aus Hunderten verschachtelter Sätze, welche die Mütter bereits ihren Säuglingen und Kleinkindern vorlesen sollen. In Anknüpfung an die Gefühlskräfte des Kindes stellt die sinnliche Mutter-Kind-Beziehung die Basis der sittlich-religiösen Erziehung und der Selbstentwicklung dar. Sind im Umgang zwischen Mutter und Kind die Keime von Liebe, Dank, Vertrauen und Gehorsam durch innere Anschauung belebt worden, so bilden sich daraus die Keime der Bruder- und Menschenliebe, des Gewissens sowie der Pflicht und des Rechts, was sich auf die Beziehung zu Gott überträgt.

Einige Jahrzehnte später sollte der Pestalozzi-Schüler Friedrich Wilhelm August Fröbel (1782–1852) die Idee aufgreifen, dass die sinnliche wie auch die soziale Entwicklung des Kindes von den ersten Lebenswochen an gefördert werden könne. Er veröffentlichte 1840 sein bekanntestes Buch, die ›Mutter- und Koselieder‹, welches die Mütter zu einer Förderung in diesem Sinn anleiten sollte. Für die Vorschule entwarf Fröbel zudem unterschiedliche »Gaben« von pädagogischem Spielzeug, das ebenfalls zum häuslichen Gebrauch durch die Mutter bestimmt war. Aber lange bevor der Pädagoge seine »Gaben« und sein berühmtes Hauptwerk unter dem Titel ›Die Menschenerziehung‹ (1826) vorlegte, publizierte er die kleine Schrift *Durchgreifende dem Deutschen Charakter erschöpfend genügende Erziehung ist das Grund- und Quell-Bedürfniß des Deutschen Volkes: in einzelnen Sätzen entwickelt und besonders den Denkenden unsers Volkes zur Prüfung vorgelegt. Anzeige von einem für den Zweck einer allgemeinen Erziehungs-Anstalt in Keilhau bei Rudolstadt im Thüringischen sich gebildeten Vereine* (Erfurt: Müller, 1821). Diese frühe Schrift Fröbels war bereits 1819 entstanden. Fröbel fasst darin das »Sphäregesetz« nochmals in prägnanten Formulierungen zusammen und erarbeitet daraus das Konzept einer Erziehung des deutschen Volkes. Bereits 1811 entwickelt und aufgeschrieben, ist das »sphärische Gesetz« die Grundlage seiner Pädagogik. Die Hauptaussage lautet, dass in jeder festen Sache ein Hinweis auf ihre Einzelteile enthalten ist und im Gegenzug die Einzelteile immer auf ein Ganzes verweisen. So stehen »alle Dinge und Erscheinungen in der Natur […] in absoluter Wechselwirkung zueinander und zur absoluten Einheit […]«, wobei Fröbel unter absoluter Einheit Gott versteht, der die oberste einigende Instanz darstellt, an der sich alles zu orientieren habe.[72] Für Fröbel entsteht daraus eine direkte Folge für die Erziehung. Die Erziehung und der Unterricht,

72 Vgl. Helmut Heiland, Die Pädagogik Friedrich Fröbels. Aufsätze zur Fröbelforschung 1969–1989, Hildesheim u.a. 1989 (= Beiträge zur Fröbelforschung 1), S. 164.

bei Kleinkindern auch das betreute Spiel, müssen im Sinne des Sphärengesetzes als »das notwendige Wiederfinden alles Einzelnen und Zerstückten in der Einheit und im Ganzen« verstanden werden. Gerade da, wo sich scheinbar Widerstreitendes vereint ohne sich und die eigene Stimme zu verlieren, da entsteht Anverwandlung, Resonanz. Die Pädagogik Fröbels kennt den Gedanken von »Einheit«, von Lebenseinigung. In der nun erworbenen Schrift heißt es:

> Das Wesen jedes Dinges ist Einheit. Einheit ist das, was Mannigfaltigkeit in sich schließt, das Gemeinsame einer Mannigfaltigkeit. Soll Einheit sich entwickeln, so muss es in, durch und an Entwicklung der Mannigfaltigkeit geschehen. […] Das Streben nach Einheit, nach Einheit in sich, nach Einheit in Gott, nach Einheit unter sich, ist Eintracht. Das Streben nach ursprünglicher Einheit ist Liebe. In einem gemeinsamen Werke, welche eines das Wesen des Menschen erschöpfende Einheit in fortschreitender Entwicklung dar stellt, fühlt sich das Volk, schaut und erkennt es sich als eine umfassende, würdige, zum Vollkommenen fortschreitende Einheit an. Ein solches Werk kann nur die allgemeine Volkserziehung […] durch eine dem Wesen der Menschennatur und des Menschengeistes genügend entsprechende Erziehung jedes einzelnen Gliedes des Ganzen sein.

Dieses Programm zur Zeit der Karlsbader Beschlüsse mutet revolutionär und naiv zugleich an. Revolutionär, weil hier auf die politische Sprengkraft Fichtes, des Liberalismus und der Volksbewegung von 1813/1814 verwiesen wird, naiv angesichts der politischen Realität. Bereits 1816 hatte Fröbel seine erste Schule im hessischen Griesheim eröffnet, war dann aber ein Jahr später mit der Schule in das nahe Keilhau übersiedelt. Den preußischen Behörden waren der Mann und dessen »gefährliche« Ideen verdächtig; sie stellten seine Schule unter Beobachtung, so dass immer mehr Eltern ihre Kinder von der Schule nahmen. Als schließlich nur noch sechs Schüler verblieben waren, musste das Institut geschlossen werden. Allerdings hatte Fröbel viele Anhänger – auch in Frankfurt am Main – so dass die Schließung nicht das Ende seiner pädagogischen Laufbahn bedeutete, sondern ihren eigentlichen Anfang markierte.

Ein »Longseller« der Kinderliteratur, den schon Goethe in ›Dichtung und Wahrheit‹ als das beste Kinderbuch bezeichnet, ist der ›Orbis Pictus‹ von Johann Amos Comenius. Der ›Orbis sensualium pictus‹ (Die sichtbare Welt) war ein seit dem 17. Jahrhundert in Europa weit verbreitetes Jugend- und Schulbuch. Die erste zweisprachige lateinisch-deutsche Ausgabe des aus Mähren stammenden Theologen Johann Amos Comenius erschien 1658 in Nürnberg. Das populäre Buch erlebte viele Auflagen mit wenigen Veränderungen und wurde erst im 19. Jahrhundert vollständig umgearbeitet und an die neuen Zeiten angepasst. 1832 erschien die erste Ausgabe der berühmten Neubearbeitung des Comenius durch den Tübinger Lehrer Jacob Eberhard Gailer (1792–1850) mit dreisprachigem Text in Latein, Deutsch und Französisch. Dieser

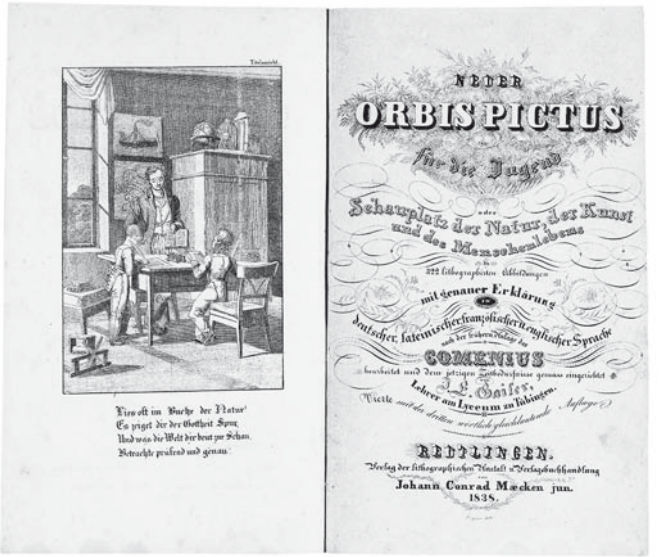


Abb. 27. Jacob Eberhard Gailer, Neuer Orbis Pictus für die Jugend, 4. Aufl., Reutlingen 1838.

›Orbis pictus‹ entwickelte sich zum wichtigsten und erfolgreichsten Kinderbuch des 19. Jahrhunderts, weil sein Autor die Konzeption des Sachbuchs den Wissensbedürfnisse des 19. Jahrhunderts anpasste. Er zeigt ein gewandeltes Menschen- und Weltverständnis und bildet damit ein Sach- und Bilderbuch seiner Zeit. Erworben werden konnte nun die 4. Auflage der Neuausgabe: *Neuer Orbis Pictus für die Jugend oder Schauplatz der Natur, der Kunst und des Menschenlebens in 322 lithographirten Abbildungen mit genauer Erklärung in deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache nach der früheren Anlage des Comenius bearbeitet und dem jetzigen Zeitbedürfnisse gemäß eingerichtet von J.E. Gailer* (4., mit der dritten wörtl. gleichlautende Auflage, Reutlingen: Mäcken, 1838; Abb. 27). Der ›Neue Orbis Pictus für die Jugend‹ war zuerst beim Stuttgarter Verlag von F.C. Löflund und Sohn erschienenen und enthielt 316 lithographierte Abbildungen mit genauen Erklärungen in deutscher, lateinischer und französischer Sprache. Gailer war zur Zeit der Veröffentlichung Lehrer an dem Lyceum in Tübingen. Er würdigt zwar ausführlich die Verdienste von Comenius, verändert aber den Inhalt »dem Zeitbedürfnisse gemäß« und fügt viele Begriffe, die in den vergangenen fast 200 Jahren wichtig geworden waren neu hinzu. Lithographien, die genauere Abbildungen ermöglichen, ersetzen nunmehr die Holzschnitte von Comenius.

Der Text ist dreispaltig, so dass Latein, Deutsch und Französisch direkt neben einander stehen. Jeweils zwei Lithographien stehen auf einer Seite übereinander. In seiner »Vorrede zur ersten Auflage« erläutert Gailer, was er durch die Herausgabe dieses ›Neuen Orbis Pictus‹ beabsichtigt:

> Er [Comenius] war der Erste, der die Schüler durch Anschauung zur Erkenntniß zu führen suchte und die Sprachen als Schlüssel zu nützlichen Sachkenntnissen benützte, während vor ihm für Aufhellung des Verstandes höchst wenig geschah, sondern nur das Gedächtniß mit großentheils unnützem Kram angefüllt wurde, statt daß darauf hingearbeitet worden wäre, die Denkkraft der jungen Leute gehörig auszubilden und sie mit Allem, was sie zunächst umgiebt und in ihrem Kreise liegt, bekannt zu machen. […] Ob nun aber seit jener Zeit […] in Beziehung auf das Naturgeschichtliche und auf die Gewerbe große Fortschritte gemacht worden sind, und vorzüglich die deutsche und französische Sprache während dieser Zeit wesentliche Veränderungen erlitten und bedeutende Verbesserungen erfahren haben, so ist das alte Werk nimmer genießbar. […] Was nun die Bearbeitung selbst betrifft, so ist in Beziehung auf die Naturgeschichte ein ziemlich wissenschaftlicher Gang befolgt und darauf Rücksicht genommen worden, daß von Allem das Wissenswürdigste vorkommt. Das Letztere ist auch bei der Beschreibung der Gewerbe der Fall […]. In Hinsicht auf das Lateinische habe ich mir Mühe gegeben, Alles zu vermeiden, was ein an gutes Latein gewöhntes Ohr beleidigen könnte, obgleich für solche Dinge, welche die Römer nicht kannten, viele neulateinische Wörter gewählt werden mußten. Sehr viele mußte ich selbst machen, weil sie nirgends in den Wörterbüchern kommen, wie Steingut, Fayence, Whist, Flötzgebirge etc.

Bereits 1835 erscheint eine wiederum überarbeitete dritte Auflage, die mit der nun erworbenen identisch ist. Diesmal waren die Übersetzungen redigiert und eine neue Weltsprache, die Englische, war hinzugekommen:

> Besonders aber unterscheidet sich die neue Ausgabe durch die nun auch hinzugetretene englische Übersetzung. So sehr ich anfangs dagegen war, weil das Lateinische wegbleiben sollte, was nach meiner aus *erweislichen* Gründen beruhenden Vorliebe für diese Sprache nicht geschehen durfte, so gieng ich um so bereitwilliger in den Plan ein, als mein Herr Verleger sich dahin erklärte, das Lateinische solle in der Art beibehalten werden, daß die drei neuen Sprachen neben einander gestellt, das Lateinische aber den Schluß bilden solle, so daß nun Beider Wünsche erfüllt sind.

In Gailers Neuausgabe werden auch die neuen pädagogischen Ansichten der Zeit ablesbar. Im Kapitel »Schule« heißt es etwa bei Comenius: »Die Schul ist eine Werkstat in welcher die jungen Gemüther zur Tugend geformt werden.« Bei Gailer liest man: »Das ganze Wohl des einzelnen Menschen, ja ganzer

Staaten beruht auf dem ersten Unterricht der Jugend. Daher sind öffentliche Schulen gestiftet worden, wo die jungen Gemüther in allen Dingen unterrichtet und zur Tugend angeleitet werden.« Bei Comenius heißt es: »Etliche [Schüler] schwätzen und erzeigen sich muthwillig und unfleißig: die werden gezüchtigt mit dem Bakel und der Ruthe.« Dagegen Gailer: »Es giebt aber auch solche, welche beständig plaudern und sich muthwillig und unfleissig zeigen, weßwegen sie oft einen Verweis oder eine Strafe erhalten.«

Die Spuren der Aufklärung sind bei Gailer nicht zu übersehen. Das erste Kapitel über Gott entfällt. Dafür liest man unter dem Frontispiz, das einen Lehrer und zwei Schüler zeigt, folgenden Vierzeiler: »Lies oft im Buche der Natur! Es zeiget dir der Gottheit Spur. Und was die Welt dir beut zur Schau, betrachte prüfend und genau!« Der ›Neue Orbis Pictus‹ von Gailer stellt in 320 Abschnitten und Abbildungen die ganze Welt dar und folgt dabei dem Aufbau der Welt von den Grundlagen über Flora und Fauna, den menschlichen Bearbeitungsformen bis zu Geistig-Moralischem. Wiewohl insgesamt noch ständisch-vorindustriell orientiert, wird in einigen Abteilungen dennoch ein aktueller Stand des Wissens wiedergegeben. Vieles an Neuem ist hinzugekommen: Eisenbahn und Elektrisiermaschine, Taucherglocke, Telegraph und Luftpumpe.

Joachim Seng

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 20. Juni 2022 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Frau Dr. Gabriele C. Haid, Frau Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen, Prof. Dr. Heinz Drügh und Prof. Dr. Klaus Reichert wiedergewählt. Frau Prof. Hedwig Fassbender, die dem Verwaltungsausschuss seit 2014 angehört hat und die die Reihe »Lied & Lyrik« betreute, scheidet mit dem Auslaufen ihrer Wahlperiode aus.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2022 an:

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer
Carl-L. von Boehm-Bezing, ehem. Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, ehem. Geschäftsführender Partner von Clifford Chance Deutschland
Prof. Dr. Heinz Drügh, Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Stefan Fautz, Architekt, Mitglied im Familienrat der Firma Merck, Darmstadt
Jo Franzke, Architekt, Frankfurt am Main
Dr. Gabriele C. Haid, Mitglied im Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Alten Oper, Frankfurt am Main
Dr. Helmut Häuser, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Cahn, Häuser und Partner
Hannes Hintermeier, stv. Ressortleiter im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Prof. Dr. Gerhard Kurz, em. Professor an der Justus-Liebig-Universität Gießen,
Prof. Dr. Christoph Mäckler, Architekt
Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA
Martin Mosebach, Schriftsteller
Prof. Dr. Klaus Reichert, em. Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Annika Rittmeister-Murjahn, Managerin und Projektleiterin bei der Firma Caparol-Wandfarben
Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung

Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Dr. Klaus-Dieter Stephan, Rechtsanwalt
Selina Stihl, Beirats- und Aufsichtsratsmitglied Firma Stihl
Dr. Rüdiger Volhard, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Clifford Chance Deutschland
Prof. Dr. Gerd Weiß, ehem. Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege in Hessen

Vertreterin der Bundesregierung:

Dr. Nicole Zeddies

Vertreterin des Landes Hessen:

Staatssekretärin Ayse Asar, vertreten durch Dr. Dorothee Lux, Leiterin des Referats für Forschung, Transfer und Gesundheitszentren

Vertreterin der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Ina Hartwig, Kulturdezernentin

Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main:

Christian Becker
Sylvia Momsen

Vorsitzender:

Dr. Andreas Dietzel

Stellvertretende Vorsitzende:

Dr. Gabriele C. Haid

Schatzmeister:

Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister:

Friedrich von Metzler

Dem *Wissenschaftlichen Beirat* gehörten am 31. Dezember 2022 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
Prof. Dr. Gabriella Catalano, Università degli Studi di Roma »Tor Vergata«
Prof. Dr. Elisabeth Décultot, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Prof. Dr. Heinrich Detering, Georg-August-Universität Göttingen
Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Ehrenmitglieder:

Carl-L. von Boehm-Bezing
Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt
Amanda Kress

Ewige Mitglieder:

Boeck Stiftung – Dieter und Elisabeth Boeck, Marianne Brunnhöfer, Dr. Andreas Dietzel, Dr. Dirk Ippen, Prof. Dr. Rolf Krebs, Annika Rittmeister-Murjahn, Ursula Sikora, Heinrich Sikora, Prof. Dr. Matthias Steinhart

Im Jahr 2022 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Heike Fritsch	Direktionssekretärin
Dr. Jasmin Behrouzi-Rühl	Direktionsassistenz
Beatrix Humpert M.A.	Direktionsassistenz
Kristina Faber M.A.	Kommunikation und Fundraising
Dr. Dietmar Pravida	Wissenschaftliche Redaktion

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Naßhan	Personalsachbearbeiterin
Jens Dichmann	Buchhalter
Camilla Stöppler	Verwaltungsangestellte (Einkauf/Verkauf)
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter (EDV-Betreuung)
Andreas Crass	Haus-/Museumstechniker
Christian Müller	Hausmeister

Silke Weber M.A.	Deutsches Romantik-Museum
Martina Falkenau	Telefonzentrale
Batuhan Ergün M.A.	Medienbetreuung Romantik-Museum
Danuta Ganswindt[1]	Empfang, Kasse, Museumsladen
Alemseged Gessese	Empfang, Kasse, Museumsladen
Vojislava Mitula	Empfang, Kasse, Museumsladen
Anne Simonetti	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martha Gorachek	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin	Hausreinigung

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M.A.	Handschriften
Joshua Ramon Enslin M.A.	Digital Humanities
Dr. Anja Heuß	Provenienzforschung
Dr. Katja Kaluga[2]	Hofmannsthal digital, Ausstellungsprojekte
Dr. Olivia Varwig[2]	Hofmannsthal digital
Sonja Gehrisch M.A.[2]	Hofmannsthal digital
Carla Spellerberg	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz-Ehrecke	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraud Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

Goethe-Haus, Kunstsammlung

Dr. Mareike Hennig	Leiterin der Abteilung
Dr. Nina Sonntag	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Neela Struck[1]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Sonja Gehrisch M.A.	Fotoarchiv
Esther Woldemariam M.A.	Fotoarchiv
Carina Koch B.A.[1]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)

1 Diese Mitarbeiter/innen schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2022 aus.
2 Ab dem 1. März 2022.

Cristina Szilly	Mitarbeiterin Museumspädagogik
Slobodan Adanski	Gästeführer, Museumsaufsicht
Richard Bonert[1, 3]	Gästeführer, Museumsaufsicht
Stefan Burk	Gästeführer, Museumsaufsicht
Babett Frank, Dipl. Troph.	Dienstplanung, Gästeführerin, Museumsaufsicht
Tobias Gutting	Gästeführer, Museumsaufsicht
Ayla Grunert	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Frederic Hain	Gästeführer, Museumsaufsicht
Annika Hedderich M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Sibylle Hoffmann-Merz[3]	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Rainer Krausch[3]	Gästeführer, Museumsaufsicht
Thorsten Lessing	Gästeführer, Museumsaufsicht
Petra Mayer-Früauff M.A.	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Alexandra Sapinikova[1, 3]	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Ute Schaldach	Gästeführerin, Museumsaufsicht
Lucia Wunderlich[3]	Gästeführerin, Museumsaufsicht

Redaktion der Brentano-Ausgabe/Romantik-Abteilung

Prof. Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus[4]	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Holger Schwinn[4]	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Niklas Horlebein[1]	wissenschaftliche Hilfskraft
Tristan Logiewa	studentische Hilfskraft
Anna Schmitt[3]	studentische Hilfskraft

Außerdem waren im Laufe des Jahres 2022 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Filiz Al, Suzanne Bohn, Henning Cromm,[2] Gabrijela Falzone,[1] Anna Hofmann, Monika Krusch, Jonas Lange, Katharina Leifgen, Peter Metz, Christopher Rüther, Radojka Savic, Kawa Shamel.

Im Lauf des Jahres 2022 war eine Rückkehr zur wirtschaftlichen Normalität der Vor-Corona-Jahre zu beobachten. Die Besuchszahlen im Goethe-Haus und Romantik-Museum stiegen deutlich, es gab keine Kurzarbeit mehr und nur noch geringfügige Pandemieförderung durch die öffentlichen Zuwendungsgeber (BKM und Stadt Frankfurt mit je 20 000 €). Geöffnet war an sechs Tagen

3 Diese Mitarbeiter/innen wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2022 neu eingestellt.

4 Diese Mitarbeiter werden aus Spenden- bzw. Fördergeldern finanziert.

in der Woche. Weiterhin konnten fast alle Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden und die ersten Wechselausstellungen im neuen Romantik-Museum waren sehr gut besucht. Auch außerhalb des öffentlichen Bereichs gab es kaum mehr Einschränkungen in der Arbeit, Dienstreisen waren wieder uneingeschränkt möglich.

Zu Beginn des Jahres wurde der neue Wechselausstellungsbereich eingerichtet und die LED-Wand am Eingang des Romantik-Museums in Betrieb genommen. Vorbereitet wurde die dringend notwendige Dachsanierung des Bestandsgebäudes und die Renovierung der früheren Museumsetage. Eine Untersuchung durch ein Institut für Hochschulplanung ergab einen entsprechenden Bedarf an Arbeitsflächen, der durch den Umbau gedeckt wird. Schließlich wurde der durch die lange Konzentration auf den Bau des neuen Museums entstandene Rückstau an weiteren Instandhaltungsmaßnahmen im Bestandsgebäude, vor allem in der Haustechnik, angegangen.

Christian Alberth